Kleist

[illegible]

Tegnér

A. v. Haller

A. Meißner

[illegible]

Spitzer.

AGB
T. 49.

JM

J. 49

2
12
12 f
14 f 24
24 f 48

2 aibl 6
3
5
3
5
5
5
3
5
albert 2

BIBLIOTHEK BAMBERG

J 49

Unterricht
in der
christkatholischen
Glaubens- und Sittenlehre.

Mit einer
Vorerinnerung über den Religionsunterricht.

Von

P. Aegidius Jais,
Doctor der Theologie und Großherzogl. Würzburg. geistlichen Rath.

Mit dem Motto:

Procumbit humi bos.

K. B. GYMNAS: BIBLIOTHEK BAMBERG

Mit Approbation
des bischöflichen Vicariats zu Würzburg.

Preiß ungebunden 10 Kr.

Würzburg,
bey Joseph Stahel.
1807.

Imprimatur.

(L. S.)

H. Unterstand.
Censor.

H. v. Schal auf Motten-
heim Secretar.

Jesus Christus:

Wer den Willen meines himmlischen Vaters thut, der wird es erkennen, daß meine Lehre von Gott ist.

Joh. VII. 17.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Sr. königlichen Hoheit,

dem Erzherzoge

Leopold,

Erb-Großherzog zu Würzburg

Mit liebe- und hoffnungsvollster Sorgfalt
gewidmet.

Ein Nöthige Vorerinnerung
über den Unterricht in der christkatholischen Glaubens- und Sittenlehre.

Das Erste und Nothwendigste, was der Mensch lernen und wissen soll, ist: wie er gut und selig werden könne. Gut, tugendhaft und selig zu werden, ist das Beste, was der Mensch wünschen kann – das einzige Ziel und Ende, wornach er trachten soll!

Denn wozu sind wir auf Erden? Warum ist der Sohn Gottes in die Welt gekommen? Was soll die kurze Zeit unsers Lebens anders seyn, als eine Vorbereitung auf die Ewigkeit?

Was kann der Mensch auch auf dieser Welt für eine wahre Freude genießen, wenn er kein gutes Gewissen besitzt? Was kann ihn bey so vielen Leiden und Widerwärtigkeiten trösten? Was stärkt ihn noch in der Todesstunde? Was nimmt er von Allem in die andere Welt mit sich?

Wer

Wer diese Wahrheiten recht zu Gemüthe nimmt, der wird nichts sehnlicher wünschen, als zu wissen: wie er gut und selig werden könne.

Wie? Dieß zeiget uns die christkatholische Glaubens- und Sittenlehre! Nämlich die Lehre, was wir glauben und hoffen –
was wir thun und meiden sollen; und zwar wie sie Jesus Christus selbst vorgetragen hat,
und die christkatholische Kirche
zu glauben und zu befolgen vorstellt.

Der Unterricht in dieser Lehre soll also jedem Menschen die erste und wichtigste Angelegenheit seyn!

*

Aber es kommt sehr Vieles – Alles darauf an, wie der Unterricht, welchen man, besonders in seinen ersten Jahren oder in der Schule erhält, beschaffen ist. Beruhet er nicht auf einem guten und festen Grunde: ist er nur Stückwerk oder bloß ein Werk des Gedächtnisses; so wird er nie die erwünschten Früchte bringen.

Soll der Unterricht in der christkatholischen Glaubens- und Sittenlehre auf Kinder – oder auch

noch auf Erwachsene – einen tiefen und bleibenden Eindruck machen, zur Richtschnur ihres ganzen Verhaltens dienen, gute Gesinnungen und Handlungen hervorbringen, ihnen bey eigenem Nachdenken, beym Lesen oder Predigthören weiter forthelfen – mit Einem Worte: soll der Unterricht, wie man gut und selig werden könne, den Menschen auch wirklich gut und selig machen; so muß er

1. gründlich,
2. vollständig,
3. deutlich,
4. herzlich und im Vortrage lebhaft seyn.

Dieses nehmen viele Christen, manche Eltern und sogar einige Religionslehrer nicht genug zu Herzen!

I.

Der Unterricht soll gründlich seyn.

Wer in seinem Glauben nicht gründlich unterrichtet ist, der wird zur Zeit der Versuchung nicht aushalten.

Wenn ihm von selbst Zweifel aufstoßen, oder – welches bey den jetzigen Zeiten allenthalben und sogar auf dem Lande häufig geschieht – von Andern verschiedene Einwürfe selbst gegen unsere ersten

Glau=

Glaubenswahrheiten gemacht werden; so wird er, wenn es ihm am gründlichen Unterrichte fehlt, nach und nach wankelmüthig, und endlich gegen seinen Glauben ganz kaltsinnig werden. Ja, einige kommen so weit, daß sie ihre Zweifel oder die Einwürfe der Andern, welche sie selbst nicht auflösen können, noch ihrem Seelsorger entdecken wollen, wirklich für unauflöslich halten, und dann — wenigstens in ihrem Herzen, und in Betreff solcher Wahrheiten, welche ihren verkehrten Neigungen zuwider sind — gänzlich vom Glauben abfallen.

Ohne gründlichen Unterricht in der christlichen Sittenlehre wird man bald durch böses Beyspiel, oft schon durch die geringste Spötterey irre und vom Guten abwendig gemacht. Ja wer von den Pflichten eines Christen nicht gründlich unterrichtet und gänzlich überzeugt ist, der wird dieselben nach Willkühr auslegen und auf sich anwenden — aus Abneigung nur zum Scheine erfüllen, oder wohl gar, wenn sie ihm zu schwer fallen, leichtsinnig übertreten — und dann sein ganzes Christenthum bloß in das Aeußerliche

oder

oder einige Nebendinge setzen. Betrachte man nur das Leben der meisten Christen!

*

Zu einem gründlichen Unterricht trägt sehr vieles bey, wenn Kinder, und noch Erwachsene, die vorzüglichsten Glaubenswahrheiten und Sittenlehren, besonders merkwürdige Stellen aus der heiligen Schrift, lehrreiche Denksprüche oder Verse von Wort zu Worte auswendig lernen, und tief ins Gedächtniß prägen. Sie werden auf diese Weise eine fruchtbare Aussaat, welche auch nach vielen – oft noch in den spätesten Jahren eine gesegnete und reiche Aerndte bringt.

2.

Der Unterricht soll vollständig seyn,

sonst werden nur halbgute Menschen und Halbchristen gebildet.

Gott hat uns durch seinen Sohn Wahrheiten geoffenbaret, aus welchen wir zugleich erkennen, was wir für Mittel, um gut und selig zu werden, anwenden sollen. Wenn einer diese Wahrheiten nicht weiß, wie wird er die Heilsmittel anwenden? Wie kann er tugendhaft und selig werden?

Die

Die christliche Tugend oder Gerechtigkeit besteht nicht bloß in einigen guten Werken: es ist nicht genug, wenn wir nur eine oder die andere Pflicht erfüllen, oder nur gewisse Sünden meiden. „Wer Eine vorsetzliche Sünde begeht, saget der Apostel Jakobus, der macht sich aller Sünden schuldig." Das heißt: der giebt dadurch seinen bösen Willen zu erkennen, daß er alle Sünden, wozu er Neigung und Gelegenheit hätte, begehen würde. Wie wird aber ein Christ jede Sünde meiden – wie kann er alle seine Pflichten erfüllen, wenn er nicht einmahl vollständig davon unterrichtet ist?

Viele Christen stecken in der größten Unwissenheit, in dem gröbsten Irrthume! Sie glauben, ohne selbst zu wissen, was sie glauben. Sie meinen, es sey schon genug, wenn sie sich nur von einigen, von gar zu abscheulichen Sünden enthalten; oder denken wohl gar, man könne so bey Gott seine Sünden gegen gute Werke wieder abrechnen.

*

Erwachsene sollten diesen Unterricht ganz und der Ordnung nach lesen; und wenn sie darin etwas finden,

finden, das sie noch nicht gewußt, wieder vergessen oder nie recht verstanden haben, dasselbe noch einmahl lesen, und wohl zu Gemüthe nehmen.

Lehrer, die sich dieses Unterrichtes für Kinder bedienen wollen, dürfen sich wegen der Vollständigkeit eben nicht an die von mir beobachtete Ordnung binden; sie sollen sich vielmehr nach den Fähigkeiten und Bedürfnissen ihrer Kinder richten, und das zuerst vornehmen, was sie früher wissen sollen, und eher gebrauchen können. Da läßt sich keine gewisse oder allgemeine Ordnung bestimmen!

Die Vollständigkeit des Unterrichtes hängt noch weniger von seiner Eintheilung ab. Vier Hauptstücke können so viel enthalten, als fünf oder sieben.

3.

Der Unterricht soll deutlich seyn.

Undeutliche, dunkle Begriffe führen zunächst zu unrichtigen, zu falschen Begriffen. Zudem machen sie auf das Herz, auf den Willen keinen bleibenden – meistentheils nur einen bloß sinnlichen Eindruck. Daher einerseits so viel Aberglaube, andererseits so viel schwärmerische oder bloß empfindelnde Andacht bey den Christen!

Zwar enthalten Glaubenswahrheiten oder Geheimnisse immer etwas Dunkles in sich, eben weil sie Geheimnisse sind, welche wir glauben sol-

sollen. Sie haben aber doch auch ihre lichte Seite: sie zeigen uns, was Gott zu unserm Heile gethan hat, und was auch wir thun sollen.

Der Lehrer präge also zuerst den Kindern – jeder Christ sich selbst – tiefe Ehrfurcht gegen die Offenbarung, gegen Gottes Wort und Anstalt ein. Man trage – oder stelle sich dann das Geheimniß kurz und bestimmt vor, und halte sich desto länger bey dem auf, was wir daraus zu lernen, und auf uns anzuwenden haben.

Die Sittenlehre hat der göttliche Heiland selbst so deutlich vorgetragen, daß man sich dabey nur an sein Evangelium und an seine Lehrart halten darf.

*

Ich habe mich zwar beflissen, diesen Unterricht, und noch mehr den Auszug davon – den Katechismus für Kinder, welcher bey dem nämlichen Verleger unter der Presse ist – so deutlich zu machen, als es mir mit stäter Rücksicht auf die erforderliche Kürze möglich war. Aber was oft Einem Kinde oder Einem Erwachsenen klar und deutlich ist, das ist dem Andern ganz dunkel und unbegreiflich.

Erwachsenen wird das, was Anfangs dunkel und fremde ist, durch reiferes Nachdenken einleuchtend, und manches erst dann ganz begreiflich werden, wenn sie es auch getreu befolgen und standhaft ausüben.

Der

Der Katechismus kann den Kindern nur durch mündliche Erklärung und Anweisung deutlich gemacht werden.

* *

Der vorzüglichste Kunstgriff, den Unterricht deutlich zu machen, besteht ohne Zweifel darin, daß man dabey aus den schon vorhandenen und bekannten Begriffen neue Begriffe zu entwickeln suche, oder immer durch Beyspiele, Gleichnißreden und Erzählungen, welche von dem, was in die Sinne fällt oder täglich geschieht, hergenommen sind, lehre. Auf diese Weise wird Alles leichter verstanden, tiefer ins Herz geprägt und länger im Gedächtnisse behalten werden. So lehrte der beste - der göttliche Lehrer!

Der Unterricht wird auch deutlich und faßlich, wenn er durch kurze, bestimmte Fragen und Benützung der Antworten ertheilt wird.

Ich konnte diese Lehrart der Kürze wegen nicht durchgehends beybehalten; und wollte auch den Lehrern nicht alle Fragen und Antworten vorschneiden, um den Einen kein Ruhekissen zur Gemächlichkeit darzubiethen, und die Andern im Selbstdenken nicht zu beschränken, oder sammt den Kindern knechtisch nachzuschleppen.

4.

Die letzte, oder vielmehr die erste und nothwendigste Eigenschaft eines guten Unterrichtes ist,

daß er herzlich und im Vortrage lebhaft sey.

Der Glaube soll sich im Werke zeigen, und das Christenthum den ganzen Menschen umschaffen

sen – alle seine Gesinnungen und Handlungen beleben. „Der Christ soll seines Glaubens leben!“

Möchte doch kein Christ diesen Unterricht ohne Vorsatz, sich zu erbauen, in die Hand nehmen! möchte ihn doch keiner weglegen, ohne sich selbst aufrichtig zu fragen: „Was hab' ich bisher gethan? – Was soll künftig geschehen? –

Was nützt ein Unterricht, welcher den Kopf anfüllt, und das Herz leer ausgehen läßt? Viel wissen heißt noch nicht gut unterrichtet seyn. Wer Kinder gut unterrichten will, der muß sie frühzeitig zu guten Menschen und wahren Christen bilden – der soll sie nicht bloß zum Guten anweisen, sondern auch zum Guten anführen und angewöhnen.

*

Ich weiß sogar kein besseres und wirksameres Mittel, die Kinder in der Aufmerksamkeit zu erhalten, und ihnen den Unterricht nicht nur nützlich, sondern auch angenehm zu machen, als wenn man dabey von Zeit zu Zeit auch ihr Herz in Anspruch nimmt, ihr Gewissen rührt: ihnen Liebe zu Tugend, Abscheu gegen das Laster einflößt, gute Vorsätze ablockt, zugleich Ort, Zeit und Weise bestimmt, wann, wo und wie sie dieselben ausführen sollen – und sogar öfters von ihnen Rechenschaft fordert, ob sie ihre

Vor-

Vorsätze gehalten, und nach den Fortschritten in der Kenntniß auch im Guten zugenommen haben.

Der Katechismus wird einige Winke dazu nachgeben – und mehr kann er nicht geben, weil es ein Katechismus ist.

* *

Was den Vortrag betrifft, weiß jeder Religionslehrer selbst,

daß die liebevolle, für unser Herz so erwünschte und erfreuliche Lehre Jesu, wenn sie mit Unwillen und Ungestümm, unter harten Verweisungen, Drohungen und Scheltworten vorgetragen oder gar mit Schlägen eingebläuet wird, ihren ganzen Zweck verfehlen, und auf diese Weise den Kindern mit dem Unterrichte auch das Christenthum auf ihr ganzes Leben verhaßt werden muß:

daß nur das Leben den Vortrag lebhaft macht, und gutes Beyspiel mächtiger und tiefer, als eine eiserne Stimme in die Kinder Seelen dringt:

daß nur, was vom Herzen kommt, zum Herzen geht:

daß endlich der Mensch nur pflanzen und begießen – aber Gott allein das Gedeihen geben kann.

Wir wollen Ihn oft und inständig darum bitten!

Wenn

Wenn mir verehrungswürdige Seelsorger ihre freymüthigen Gedanken, was in diesem Unterrichte zu verändern oder zu verbessern sey, gefälligst mittheilen wollen; so werde ich ihre Belehrungen mit Dank annehmen, und bey einer zweyten Ausgabe bestens zu benützen suchen.

Es ist aber auch nichts anders zu erwarten, als daſs sich dieſer Unterricht bey der jetzigen äuſserst verschiedenen und gährenden Denkungsart gegen die Eine Partey verstoſsen werde. – Sollte er sich gegen beyde verstoſsen; so blieb' dem Verfasser noch der einzige Wunsch übrig, sich mit dem Gedanken an den göttlichen Lehrer und Erlöser beruhigen zu können: „Pharisäer und Sadducäer riefen einhällig: Ans Kreuz mit ihm!"

Kurze Uebersicht des Inhaltes.

Erstes Hauptstück.

Von dem christkatholischen Glauben.

Gott.

Erkenntniß Gottes

I. Aus dem, was im Himmel und auf Erden sichtbar ist und geschieht.

II. Aus dem, was der Mensch ist und seyn soll.

III. Aus der Offenbarung.

Urkunden der Offenbarung. Die heil. Schrift des alten Testamentes.

Jesus Christus.

I. Seine Lebensgeschichte.

II. Seine Lehre.

III. Seine Wunderthaten.

IV. Seine göttlichen Anstalten zum Heile der Menschen.

Gott der heilige Geist.

Die heilige Schrift des neuen Testamentes.

Das Lehramt der Kirche.

Der christkatholische Glaube.

Zweytes Hauptstück.

Von der christlichen Hoffnung.

I. Was, warum und wie wir hoffen sollen.

II. Wie wir unsre Hoffnung erwecken und bestärken sollen.

Von den zeitlichen Gütern.

Von dem falschen Vertrauen.

Drittes Hauptstück.

Von der christlichen Liebe.

I. Liebe Gott über Alles!
II. Liebe dich selbst vernünftig und christlich!
III. Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst!
Christliche Tugend oder Gerechtigkeit.
Sünde.

Viertes Hauptstück.

Von den Mitteln zur Tugend und Seligkeit.

I. Mittel zur Tugend und Seligkeit, welche Jesus Christus selbst in seiner Kirche verordnet hat.
Gnade Gottes.
Die heiligen Sacramente.
Predigtamt.
Oeffentlicher und gemeinschaftlicher Gottesdienst.
II. Tugendmittel, deren Anordnung Jesus seiner Kirche überlassen hat.
III. Tugendmittel, welche jeder Christ nach seinen besondern Umständen gebrauchen soll.

*

Von den letzten Dingen des Menschen.

Erstes Hauptstück.

Von dem christkatholischen Glauben.

Gott.

Was ist Gott?

Kein Mensch kann es ganz wissen oder begreifen, was Gott an sich selbst ist, weil noch Gott kein Mensch gesehen hat, oder sehen kann.

Wir können aber doch wissen, was Gott für uns ist, und was wir zu wissen brauchen, daß wir Gott recht ehren und lieben — gut und selig werden können.

Woher können wir dieses wissen?

Erstens aus der Schöpfung, oder aus dem, was im Himmel und auf Erden sichtbar ist und geschieht.

Zweytens aus uns selbst, aus dem, was der Mensch ist und seyn soll.

Drittens aus der Offenbarung, aus dem, was Gott von sich selbst den Menschen von Zeit zu Zeit auf eine besondere und wunderbare Weise — und endlich durch seinen eingebohrnen Sohn, welchen er in die Welt sandte, zu erkennen gegeben hat.

I.

Wie können wir Gott aus den sichtbaren Geschöpfen erkennen?

Wenn wir Himmel und Erde, und alles, was darin ist und geschieht, aufmerksam betrachten; so werden wir erkennen, daß ein allmächtiger, unendlich weiser und gütiger Schöpfer und Herr der Welt ist.

*

Erheben wir nur unsere Augen! Blicken wir nur hin und her!

Wir sehen über uns den schönen Himmel, die Sonne, die Wolken. Zur Nachtzeit den holden Mond und eine unzählbare Menge der Sterne, wovon ein jeder viele tausend Mahl größer, als unsre Erde ist.

Auf der Erde sehen wir Wasser und Land, Felder und Wälder: so viele Steine, Pflanzen und Blumen, Bäume und Früchte; so viele verschiedene Thiere!

Wer hat wohl dieses Alles gemacht? Hat es sich selbst gemacht, oder haben es die Menschen gemacht? Kann ein Mensch, können alle Menschen zusammen nur eine einzige wohlriechende Blume, oder einen einzigen lebendigen Vogel machen? Nein! Gott, Gott hat Alles gemacht! Er hat Alles durch seine Allmacht aus Nichts hervorgebracht. Er ist der Schöpfer des Himmels und der Erde.

* *

Gott hat Alles wohl gemacht, Alles gut und weislich eingerichtet!

Die

Die Pflanzen und Bäume wachsen, grünen, blühen, tragen Frucht und Samen, aus welchem wieder andere Pflanzen, Bäume und Früchte erwachsen. Jährlich vermehrt sich wenig Getreidsamen so häufig, daß viele tausend Menschen davon Brod haben und leben können.

Die Sonne hat schon ihre Zeit, wann sie auf- und untergehen soll. Bey Tage kann man arbeiten; zu Nacht können Menschen und Vieh ausruhen.

Auf den Sommer folgt der Winter, damit auch die Felder und Wälder sich wieder erhohlen können. Wenn nach dem Winter der Frühling kömmt, so ist unsere Freude desto größer, wenn wir wieder Alles wachsen, grünen und blühen sehen. Die meisten Früchte werden im Herbste gesammelt, damit wir im darauffolgenden Winter zu essen und zu leben haben.

Nichts auf der Welt ist so klein, oder schlecht, daß es nicht auch seinen Nutzen hätte. Nächst bey dem Grase, womit sich das Vieh sättiget, steht auch manches Kräutlein, welches den Armen zur Nahrung, den Kranken zur Gesundheit dient. Verachtete Thiere saugen das Gift an sich; andere zehren das Ungeziefer — und wieder andere todte und faule Körper auf, damit sie den Menschen nicht schädlich werden. Wüthende Sturmwinde reinigen die Luft, und brausende Ungewitter machen die Erde fruchtbar.

Je mehr wir nachdenken, wie gut Gott Alles in der Welt eingerichtet hat, desto mehr werden wir seine höchste Weisheit bewundern.

* * *

Gott erhält und ernähret Alles, was Er erschaffen hat.

Alle Thiere finden auf den Feldern, oder in den Wäldern, im Wasser oder auf dem Lande ihre Nahrung. Von den Thieren haben die Menschen Leder, Haare und Wolle zur Kleidung; Fleisch, Milch und Butter zur Nahrung.

Der liebe Gott sorgt nicht nur allein für unsern nöthigen Unterhalt; sondern er verschafft uns auch so manches Vergnügen. Wie viel Schönes sehen wir? Wie viel Gutes genießen wir? Wie viele Freuden haben wir? — Wie unendlich gut ist Gott gegen uns!

Lehre.

Erhebe öfters deine Augen und dein Gemüth von den Geschöpfen zu dem Schöpfer — zu Gott! Dank' ihm, lieb' ihn! Denke öfters:

Was ich sehe, ruft mir zu:
Gott, wie groß, wie gut bist du!
Deine Allmacht beth' ich an!
Du hast Alles wohl gethan.

*

Was ich habe, kommt von dir:
Was ich brauche, giebst du mir.
Gut bist du — du liebest mich!
Aber, Gott! wie lieb' ich dich?

II.

Wie können wir Gott aus uns selbst erkennen?

Wenn wir betrachten, was der Mensch ist, und nachdenken, was er seyn soll; so werden wir erkennen, daß ein heiligstes, allwissendes, allmächtiges Wesen — daß Gott ist, welcher das Gute belohnt und das Böse bestraft.

Der Mensch

ist das vornehmste unter allen sichtbaren Geschöpfen.

a. Die Gestalt des Menschen ist aufrecht, und sein Gesicht dorthin gerichtet, wo auch sein Geist und Sinn seyn soll — zu Gott, gegen den Himmel!

b. Der Körper des Menschen ist wunderbar gebaut, und eigentlich zu verschiedenen Uebungen und Künsten gebildet. Was wird nicht alles durch Menschenhände verfertiget und zu Stande gebracht?

c. Der Mensch kann allein aus allen Erdegeschöpfen sprechen — seine Gedanken und Begriffe mit verständlichen Worten ausdrücken und Andern mittheilen. Die Thiere können ihre Empfindungen nur durch einen Laut — durch Schreyen oder Heulen äußern.

d. Der Mensch ist der Herr aller übrigen sichtbaren Geschöpfe. Alles steht zu seinem Dienste. Ein kleines Kind kann ein Pferd leiten, oder eine Heerde Rinder einhertreiben.

e. Endlich hat der Mensch nicht bloß einen Leib und ein Leben, wie die Thiere; sondern, was die Hauptsache und sein größter Vorzug ist, er hat auch eine vernünftige Seele — er hat Verstand, Vernunft und Gewissen, und einen freyen Willen.

Was heißt: Verstand haben?

Es heißt: denken, begreifen und wissen können, was dieses oder jenes sey, und warum es so und nicht anders sey.

Das Vieh kennt das Gras; der Mensch weiß aber auch, wer es wachsen läßt.

Was heißt: Vernunft haben?

Es heißt: zwischen dem Wahren und Falschen, und — was da die Hauptsache ist — zwischen dem Guten und Bösen unterscheiden können.

So saget man von einem Kinde, welches allmählig zu unterscheiden weiß, was recht und gut, oder was unrecht und böse ist: Es kommt zur Vernunft!

Gewissen.

Unter dem Worte Gewissen versteht man den Ausspruch der Vernunft — eine innere Stimme, welche uns zum Guten ermahnt, und vor dem Bösen warnet — die uns gleichsam lobt, wenn wir Gutes, und straft, wenn wir Böses gethan haben. Wer Gutes thut, der freut sich des

Guten. Wer Böses thut, der muß sich schämen und fürchten!

Was saget uns also die Vernunft und das Gewissen?

Vernunft und Gewissen sagen und gebiethen uns und allen Menschen, daß wir allzeit das thun sollen, was recht ist — und nichts thun sollen, was unrecht ist.

Wer thut, was recht ist, der wird von allen Menschen geschätzt und geliebt. Das Böse hassen und verabscheuen alle vernünftige Menschen.

Der Mensch hat einen freyen Willen.

Das heißt: der Mensch kann wählen und thun, was er will: Gutes oder Böses; wie es ein jeder selbst weiß, und alle eingestehen müssen.

Ohne freyen Willen könnte der Mensch weder gut noch böse seyn — weder belohnt noch gestraft werden.

Vernunft und Gewissen sagen uns ja, daß wir allemahl und ohne Ausnahme das thun sollen, was recht ist. Wenn wir es nicht thun könnten, so wär' es ja der größte Widerspruch!

Vernunft und Gewissen verbiethen uns alles, was unrecht und böse ist. Wenn wir das Böse nicht meiden könnten, so könnte es uns auch nicht verbothen werden; wir würden uns nicht schämen und fürchten, wenn wir Böses gethan haben. Der Mensch kann wohl zum Bösen gereitzt werden; aber dazu zwingen, oder nöthigen kann ihn nichts!

Sollen wir auch dann noch thun, was recht ist, und meiden, was unrecht ist, wenn es uns schwer ankommt?

Ja, auch dann noch, und allzeit und ohne Ausnahme! Wenn wir nur das thun wollten, was leicht ist, oder was uns gelüstet; so würden wir wenig Gutes — beynahe immer nur Böses thun, und so wider Vernunft und Gewissen handeln. Dieses aber dürfen wir nie thun, auch dann nicht, wenn wir schon deßwegen vieles zu leiden hätten, ja sogar sterben müßten.

*

Soll aber nicht auch das Gute belohnt und das Böse bestraft werden?

Ja, einem jeden soll es so ergehen, wie er es verdient oder verschuldet hat. Deßwegen bedauern wir alle einen guten Menschen, wenn es ihm übel ergeht; alle denken dabey: „Es sollte anders seyn! dieser gute Mensch hätte was Bessers verdient!" Eben so denken alle vernünftige Menschen, wenn es den Bösen gut ergeht: „Es sollte nicht so seyn!" Wir dürfen zwar keinem Menschen Böses wünschen; aber wenn es dem Bösen schlimm ergeht, so können wir doch nicht anders denken, als: Er hat es so verschuldet!

Wer kann das Gute nach Verdienst belohnen, und das Böse nach Verschulden bestrafen?

Die Menschen können es nicht!

1. Die Menschen sind schon nicht so gut und heilig, daß sie auch alle Mahl das Gute nach Verdienst

dienst belohnen, und das Böse nach Verschulden bestrafen wollten.

2. Kein Mensch kann dem andern ins Herz hineinsehen, oder ganz wissen, was er verdient, oder verschuldet hat.

3 Endlich: wenn auch die Menschen das Gute nach Verdienst belohnen, und das Böse nach Verschulden bestrafen wollten, und zu belohnen oder zu bestrafen wüßten; so steht doch dieses nicht in ihrer Macht; es hängt vielmehr von verschiedenen Umständen und Hindernissen ab, welche die Menschen nicht ändern oder heben können.

Nun was folgt daraus?

Es folget daraus nothwendig, daß noch außer den Menschen ein Wesen seyn müsse,

a. Welches unendlich gut, heilig und gerecht ist, und also auch das Gute nach Verdienst belohnen und das Böse nach Verschulden bestrafen will.

b. Welches allwissend ist, und also auch nach Gerechtigkeit das Gute zu belohnen und das Böse zu bestrafen weiß.

c. Welches allmächtig ist, und also auch jeden Menschen so, wie er es verdient oder verschuldet hat, belohnen und bestrafen kann. „Und dieses heiligste, allwissende, allmächtige Wesen ist Gott.“

Wird

* *

Wird schon in diesem Leben das Gute nach Verdienst belohnt, und das Böse nach Verschulden bestraft?

Nein. In diesem Leben wird das Gute selten, und nie ganz belohnt! Wir sehen vielmehr, daß gerade die besten und tugendhaftesten Menschen oft das Meiste zu leiden haben.

Noch weniger wird in diesem Leben das Böse nach Verschulden bestraft. Giebt es nicht viele böse Menschen, welche doch reich, glücklich, bey der Welt beliebt und angesehen sind?

Kann dieses der heilige, gerechte Gott zulassen?

Es wäre wirklich ungerecht, wenn es immer so wäre! Aber es wird einst anders werden! Es giebt noch ein **anderes** Leben, in welchem Gott jedem Menschen nach seinen Werken vergelten wird.

Unsere Seele wird also nicht mit dem Leibe vergehen, sondern nach unserm Tode noch fortdauern: sie ist **unsterblich**!

Lehre

*

Gott ist heilig.

Gott will nur, was recht und gut ist; Er hat an allem, was unrecht und Sünde ist, großes Mißfallen. Was uns die Vernunft und das Gewissen saget, daß wir thun oder meiden sollen, das ist sein **heiligster** Wil-

Wille. Gott hat sein heiliges Gesetz in unser Herz geschrieben.

Was recht und unrecht ist, kannst du leicht selber wissen!
Dieß sagt dir die Vernunft, dieß sagt dir dein Gewissen.

Folge also jederzeit der Ermahnung oder Warnung deines Gewissens! Suche keine Ausrede oder Entschuldigung! Denke nur: So will es Gott, der Heiligste!

„Thun, was Gott will — oder nie thun, was unrecht ist, und alle Mahl thun, was recht ist, heißt seine Pflicht thun, oder thun, was man thun soll.“

* *

Gott ist allwissend.

Gott sieht, hört und weiß Alles — auch unsere geheimsten Gedanken.

Habe also immer Gott vor Augen! Fürchte Gott, fürchte nichts mehr, als vor seinen heiligsten Augen Böses zu thun.

Denke öfters, und besonders, wenn dich etwas Böses gelüstet:

Wo ich bin, und was ich thu',
Sieht mir Gott, mein Vater, zu!

„Gottesfurcht ist der Anfang der Weisheit und Tugend, und der beste Schutzgeist der Unschuld!“

Gott

* * *

Gott ist allmächtig.

Gott kann Alles, was er will — und er will nur, was recht und gut ist, und wird einst auch Alles recht und gut machen.

In diesem Leben ergeht es freylich den guten Menschen oft sehr schlimm. Es wäre aber auch nicht gut, wenn Alles nach ihrem Wunsche gienge.

a. Wenn das Gute immer auch gleich belohnt würde; so würden wir gar oft nur wegen der Belohnung Gutes thun, und nicht, wie es seyn sollte, deßwegen, weil es gut und so der Wille Gottes ist.

b. Wenn uns das Gute nicht schwer ankäme, so könnten wir unsern guten Willen nicht zeigen. Wir sollen ja auch dann noch thun, was recht und Gott gefällig ist, wenn es uns schon Mühe und Ueberwindung kostet.

c. Wenn es dem Menschen immer gut ergienge; so würde er nach und nach der sinnlichen Lust immer mehr nachhängen, und desto seltener an Gott und an das künftige Leben denken.

Es ist vielmehr gut für uns, wenn wir in diesem Leben so Manches zu leiden haben.

a. Wir lernen daraus, wie flüchtig und unbeständig die Freuden dieses Lebens sind; wie wenig wir also unser Herz daran hängen sollten.

b. Leiden und Widerwärtigkeiten machen uns auf unsere Fehler und Thorheiten aufmerksam — und in Zukunft behutsamer und klüger. Wer auf die

Erde

Erde gefallen ist, der wird sich desto mehr in Acht nehmen, daß er nicht ins Wasser falle und ertrinke.

c. Endlich könnten wir im Guten nicht stark, in der der Tugend nicht fest werden, wenn wir nichts zu leiden hätten. Ein junger Baum schlägt desto tiefere und stärkere Wurzeln, je mehr er vom Sturmwinde erschüttert wird.

Thu also nur du immer, was recht ist; und Gott wird dann auch — wo nicht in dieser — gewiß in jener Welt Alles recht machen.

Wer fromm ist, und auf Gott vertraut,
Der hat auf festen Grund gebaut.

*

„Wer Gott erkennt,
verehrt und liebt,
und seinen heiligsten Willen thut,
der hat Religion.“

Der Mensch ist Gottes Ebenbild.

Gott ist die höchste Vernunft und der heiligste Wille, das heiligste und seligste Wesen; die Heiligkeit und Liebe selbst: das höchste Gut.

Wie sollten wir nicht den Heiligsten und Seligsten über Alles ehren und lieben? wie sollten wir nicht wünschen und trachten, ihm ähnlich, auch heilig und selig zu werden, wie Er ist?

Und dazu sind wir erschaffen! Der Mensch ist nach Gottes Bilde geschaffen. Er hat Verstand und Vernunft, das Gute zu erkennen: er hat einen

freyen

freyen Willen, das Gute zu lieben und zu wählen. Er kann also Gott jetzt an Heiligkeit, und einst an Seligkeit ähnlich werden. Und das soll er auch!

Wozu sind wir auf Erden?
Daß wir jetzt heilig,
Daß wir einst selig —
Und so Gott ähnlich werden!

III.

Wie wir Gott aus der Offenbarung erkennen können.

Was versteht man unter Offenbarung?

Man versteht darunter eine Lehre oder Wahrheit, welche Gott den Menschen durch eine außerordentliche, übernatürliche Erscheinung oder Begebenheit — durch ein Wunder — zu erkennen giebt.

Ist ein solches Wunder möglich?

Bey Gott ist alles möglich! Er ist der Herr der ganzen Welt: er kann alles thun, was uns gut und nützlich ist.

Ist göttliche Offenbarung für uns Menschen gut und nützlich?

Ja! Ohne diese könnten wir Gott nicht recht erkennen, noch seinen heiligsten Willen ganz erfüllen. Göttliche Offenbarung ist

ist also für unsern Verstand und Willen höchst erwünscht, ja sogar nothwendig.

a. Für unsern Verstand. Durch unsern Verstand und die Vernunft allein können wir uns von Gott, dem Unsichtbaren, von dem unendlich heiligen und vollkommensten Wesen keine wahre Begriffe machen, noch wissen, wie wir ihn recht verehren und lieben können. Auch die verständigsten und gelehrtesten Menschen machten sich, wenn sie sich an keine göttliche Offenbarung hielten, zu allen Zeiten von Gott ganz falsche und irrige Begriffe.

b. Für unsern Willen. Der ganz sinnliche und irdische Mensch kann erst durch übernatürliche Erscheinungen und Begebenheiten zur Aufmerksamkeit auf unsichtbare, übersinnliche Dinge, auf Gott und seinen heiligsten Willen gebracht werden.

Auch ist der Mensch von Natur aus so sehr zum Bösen geneigt, daß er im Guten nicht standhaft ausharren würde, und bey seiner Schwachheit verzagen müßte, wenn er nicht durch göttliche Offenbarung eines höheren Beystandes und übernatürlicher Kräfte versichert wäre.

c. Endlich können wir nur aus der Offenbarung wissen, daß Gott dem reumüthigen Sünder verzeihe. Wenn wir dieses nicht wüßten, so könnten wir uns wegen der begangenen

genen Sünden nie beruhigen — und würden also auch allen Muth zur Besserung verlieren.

„Wer ernstlich trachtet, gut und selig zu werden, der wird gewiß Gott für die Offenbarung als für die höchste Wohlthat danken, und dieselbe, als das nothwendigste und kräftigste Mittel zur Tugend und Seligkeit, mit beyden Armen umfangen, und fest halten.“

Woher wissen wir, daß sich Gott den Menschen wirklich geoffenbaret hat?

Wir haben von wunderbaren Erscheinungen und Begebenheiten, wodurch Gott den Menschen sich und seinen heiligsten Willen zu erkennen gegeben hat, sichere Urkunden, und so glaubwürdige Nachrichten, daß wir nicht mit Grund daran zweifeln können.

*

Urkunden der Offenbarung, oder die heilige Geschichte.

I.

Schöpfung und Fall der Engel.

Gott, der von Ewigkeit war, schuf in der Zeit die Engel — Wesen höherer Art, als die Menschen, doch wie diese mit Vernunft und freyem Willen begabt.

Sie waren alle von Gott heilig erschaffen; aber nicht alle blieben heilig, und machten sich der Seligkeit würdig.

dig. Viele waren Gott ungehorsam; sie sündigten, und wurden deßwegen von Gott verstoßen. Diese heißt man die gefallenen Engel, oder die bösen Geister, die Teufel.

Die Gott gehorsam blieben, nennt man die guten, die heiligen Engel, die seligen Geister. Sie lieben auch nur das Gute, und hassen das Böse. Sie vollziehen in Allem den Willen Gottes, und dienen zum Heile der Menschen: sie beschützen die Frommen und Unschuldigen, und erfreuen sich, wenn sich ein Sünder bekehrt.

Wir wissen von den Engeln nur das, was uns Gott geoffenbaret hat. Denn wir können sie nicht sehen, weil sie Geister sind. Aber sie sehen uns, wenn uns auch sonst Niemand sieht.

„Wir sollten also nie etwas thun oder zulassen, was den heiligen Engeln mißfallen würde, und allzeit so leben, daß wir uns würdig machen, auch einst in ihre selige Gesellschaft zu kommen.“

2.

Schöpfung der Welt.

Gott schuf auch durch sein Allmachtswort aus Nichts die ganze Welt: Himmel und Erde, Sonn' und Mond und die Sterne: Wasser und Land, Kräuter und Bäume, Fische, Vögel und verschiedene andere, kleinere und größere Thiere.

Als dieses alles erschaffen war, schuf Gott auch den Menschen, für welchen er Alles erschaffen, und die Erde zum Wohnplatze eingerichtet hatte.

Zuerst bildete Gott aus der feuchten Erde eine männliche Gestalt, einen Mann, den Adam. Dann hauchte er ihm auch Leben ein.

Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde. Er gab ihm Verstand, Vernunft und freyen Willen, daß er seinen Schöpfer erkennen und lieben, und das Gute wählen konnte.

Gott gab dem ersten Menschen ein Weib zur Gehülfinn, die Eva, welche er aus einer Rippe des schlafenden Adams bildete.

„Von diesem ersten und einzigen Menschen-Paare stammen alle Menschen ab: die Reichen und die Armen, die Bürger und die Bauern, die Taglöhner und die Fürsten.“

Die Schöpfung der Welt war das erste und größte Wunder, woraus wir erkennen, daß Gott von Ewigkeit her — allmächtig, höchst weise und unendlich gütig ist.

3.

Fall der Menschen.

Gott setzte die ersten Menschen in das Paradies — in einen schönen, angenehmen Garten.

Da konnten sie nun recht glückselig leben, und sich ihres Schöpfers und seiner Gaben erfreuen. Gott sprach öfters mit ihnen, und liebte sie, wie ein Vater seine Kinder. Er erlaubte ihnen, von allen Früchten des Gartens zu essen; nur einen einzigen Baum verboth er ihnen: „Von diesem sollten sie keine Frucht essen; sonst würden sie sich große Uebel und den Tod selbst zuziehen.“

Sie

Sie hatten freyen Willen. Sie konnten das Gute oder das Böse wählen — Sie wählten das Böse! Eva aß von der verbothenen Frucht, und gab auch ihrem Manne davon zu essen. Sie waren also Gott ungehorsam — sie sündigten.

Kaum war die Sünde begangen, so wurden sie in ihrem Gemüthe unruhig; sie schämten und fürchteten sich: ja sie suchten sogar sich vor Gott unter einem Gesträuche des Gartens zu verstecken — als wenn man sich vor den Augen Gottes verbergen könnte!

„So geht's, wenn man Böses thut! Das böse Gewissen, Scham und Furcht folgen auf dem Fuße nach!"

Gott hatte nun an Adam und Eva großes Mißfallen. Er hielt ihnen ihren Ungehorsam vor, und kündigte ihnen zugleich die Strafe an: „Harte Arbeit, Mühseligkeit des Lebens — den Tod." Er schaffte sie dann aus dem Paradiese hinaus.

Doch wollte der unendlich gütige und barmherzige Gott die sündigen Menschen nicht ganz verstoßen. Er versprach schon unsern ersten Eltern, „daß Einer aus ihren Nachkommen die Menschen wieder von ihrer Sünde erlösen und selig machen würde."

Dieß war freylich eine höchst trostreiche Offenbarung!

4.

Die Erbsünde.

Vor der Sünde lebten Adam und Eva ganz unschuldig und arglos; sie hatten nur Freude am Guten.

Nach der Sünde war es ganz anders. Sie waren jetzt mehr zum Bösen als zum Guten geneigt.

Von sündigen Eltern stammten auch sündige Kinder ab. Kain, ihr erster Sohn, tödtete aus Neid und Mißgunst seinen Bruder Abel.

Ja die Sünde der ersten Eltern verbreitete sich auf alle ihre Nachkommen. Wie die Wurzel, so der Stamm: wie der Stamm, so die Aeste! Wir erben alle die Sünde von Adam. Wir werden alle in der Sünde gebohren, wie wir auch alle sterben müssen.

Die in uns wohnende Sünde äußert sich leider! — gegen alles, was verbothen ist. Wir finden in uns selbst, daß, so gern wir das Gute thun möchten, das Böse uns immer näher liegt.

„Wehe uns, wenn der Erlöser nicht gekommen wäre!"

5.

Die Sündfluth.

Die Menschen vermehrten und verbreiteten sich immer mehr über die Erde. Aber sie wurden auch immer schlimmer und verkehrter. Die Bösen verführten auch die Guten. Sie lebten in Wollust und Schwelgerey, sie betrogen, plagten und tödteten sogar einander. Sie dachten nur an das Böse und gar nicht mehr an Gott.

Gott konnte nicht länger mehr zusehen; er mußte strafen. Aber er wollte noch vorher, als ein guter Vater, seine ungerathenen Kinder warnen. Er ließ ihnen noch Zeit zur Besserung.

Unter diesen verkehrten Menschen war noch ein frommer Mann, der gottesfürchtige Noe. Diesem befahl Gott

Gott eine Arche — einen großen Schiffskasten zu bauen, weil er die ganz verdorbnen Menschen durch eine Wasserfluth von der Erde vertilgen wollte.

Ueber hundert Jahre lang baute Noe an der Arche. Aber es kehrte sich Niemand daran.

Als die Arche fertig war, sprach Gott zu Noe: „Geh nun in die Arche, du und die Deinigen! Nimm auch alle Gattungen der Thiere zu dir. Denn nach sieben Tagen will ich regnen lassen vierzig Tage und vierzig Nächte lang. Alles, was ich erschaffen habe, soll von der Erde vertilget werden!“

Und so geschah es auch. Das Wasser wuchs so an, daß es fünfzehen Ellen hoch über die höchsten Berge stand. Alles, was außer der Arche war, kam unter den Fluthen ums Leben.

„Durch diese Strafe offenbarte Gott seine Heiligkeit und Gerechtigkeit. Er haßt das Böse, und warnet davor. Er sieht oft lange zu — Erfolgt keine Besserung, so straft er.“

6.

Das auserwählte Volk.

Noe lebte nach der Sündfluth noch über dreyhundert Jahre. Er erzählte seinen Enkeln und Urenkeln Alles, was sich bisher auf der Welt zugetragen hatte, damit sie daraus den einigen wahren Gott erkennen möchten. Er ermahnte seine Nachkommen sorgfältigst, an diesen Gott fest und standhaft zu glauben — nur ihn allein zu verehren: zu lieben und zu fürchten.

Einige folgten seinen Lehren und Ermahnungen; aber die meisten vergaßen dieselben wieder, und machten sich nach ihren ganz irdischen und sinnlichen Begriffen allerley falsche Vorstellungen von Gott. Einige hielten Alles, was ihnen Nutzen brachte — Die Sonn', den Mond, die Gestirne, und sogar verschiedene Thiere für eine Gottheit. Andere machten sich Bilder aus Steinen, Holz oder Metall, fielen vor denselben nieder und betheten sie als ihre Götter an. Fast jedes Land hatte seinen besondern Gott, der es beschützen, und gegen seine Feinde vertheidigen sollte. So entstand die Abgötterey, da man nämlich an mehrere Götter glaubte, und den Geschöpfen oder Werken menschlicher Hände die Ehre erwies, welche man nur allein dem wahren Gott schuldig ist.

Mitten unter diesen Abgötterern lebte ein tugendhafter Mann, welchen Gott auserwählte, der Stammvater eines zahlreichen Volkes zu werden, welches nur ihn allein als den wahren Gott erkennen und verehren sollte. Dieser Mann war der gottesfürchtige Abraham.

Die Abgötterey hatte auch schon in seiner Verwandschaft und sogar in dem Hause seines eigenen Vaters eingerissen. Gott sprach also zu ihm: „Zieh weg aus dem Hause deines Vaters in ein Land, welches ich dir zeigen werde. Ich will dich zum Stammvater eines großen Volkes machen. Durch dich sollen alle Völker der Erde gesegnet werden!“

Abraham machte sich mit Sara, seiner Frau, mit seinen Knechten und Mägden unverzüglich auf die

Rei=

Reise. Gott gefiel sein williger Gehorsam; er segnete ihn dafür, und wies ihm und seinen Nachkommen das fruchtbare Land Kanaan zum Wohnplatze an.

Gott sprach öfters mit Abraham, wie mit seinem Freunde, und offenbarte ihm vieles, was einst mit seiner Nachkommenschaft — dem auserwählten Volke — geschehen würde.

Eines Tages sprach Gott zu ihm: „Abraham, nimm deinen Sohn, den Einzigen, den du so lieb hast, deinen Isaak, und bring mir ihn dort auf dem Berge zum Brandopfer!“ Abraham machte gleich Anstalt zum Opfer, bestieg ohne Verzug den Berg, errichtete dort einen Altar, legte Holz darauf, und auf das Holz seinen Sohn Isaak, welcher sich willig und stillschweigend, wie ein Lamm, binden ließ. Schon streckte Abraham den Arm aus, seinen Sohn zu schlachten — da rief ihm ein Engel zu: „Halt' inne, thu dem Kinde nichts zu Leide! Ich weiß nun, daß du Gott fürchtest, und ihm zu Lieb' auch deines einzigen Sohnes nicht geschont hättest. Ich habe bey mir selbst geschworen, spricht der Herr: weil du dieses gethan hast, so will ich deine Nachkommen vermehren, wie die Sterne des Himmels, und durch Einen aus ihnen sollen alle Völker der Erde gesegnet werden!“

Isaak war selbst ein Vorbild desjenigen, durch welchen alle Völker der Erde gesegnet wurden. Und Abraham verdiente durch seinen Gehorsam und festen Glauben, daß Gott auch die Asche seines Sohnes wieder lebendig machen könne, der Stammvater des auserwählten Volkes zu werden, und der Vater der Gläubigen zu heißen.

7.

Die Patriarchen.

Isaak trat in die Fußstapfen seines frommen Vaters. Gott hatte auch an ihm großes Wohlgefallen, und ersprach ihm das Nämliche, was er Abraham verheißen hatte.

Er hatte zwey Söhne, Esau und Jakob. Dieser fuhr fort, den einigen wahren Gott zu verehren Gott gab auch ihm das Versprechen, daß seine Nachkommen sehr zahlreich, und durch ihn alle Völker der Erde gesegnet seyn werden.

Jakob, mit dem Zunamen Israel, hatte zwölf Söhne. Daher wurde auch das auserwählte Volk in zwölf Stämme eingetheilt, von Jakobs Zunamen das Israelitische, und späterhin von einem seiner Söhne, dem Judas, das jüdische Volk genannt. Von andern Völkern wurden die Israeliten als Fremdlinge oder Ausländer Hebräer genannt. Die Stamm- oder Erzväter des auserwählten Volkes heißt man Patriarchen; obwohl man diesen Namen auch andern frommen Männern, welche ihre Kinder in der wahren Gottesfurcht erzogen, beylegt. — Es gab sogar auch unter andern Völkern einige, welche den wahren Gott verehrten, als: Melchisedek, Job und andere.

Unter den zwölf Söhnen Jakobs waren Judas und Joseph die berühmtesten. Die Geschichte des Letztern ist besonders merkwürdig und lehrreich. Aus dem Stamme Juda, wie es der sterbende Jakob weissagte, wurde der Weltheiland gebohren.

8.

Die Propheten.

Das auserwählte Volk fiel selbst öfters in die Abgötterey, und in andere große Sünden und Ausschweifungen. Deßwegen ließ Gott von Zeit zu Zeit fromme und erleuchtete Männer auftreten, welche das Volk vom Götzendienste abhalten, vor Sünden warnen, und zum Guten ermahnen sollten. Sie sagten künftige Dinge, besonders künftige Strafen — und Vieles von dem verheißenen Welterlöser vor. Deßwegen heißt man sie auch Propheten, oder Weissager, weil sie solche Dinge lange voraussagten, welche ihnen nur Gott offenbaren konnte.

Moses.

Der erste und vornehmste aus den Propheten war Moses. Er befreyte durch seine Wunderthaten das Israelitische Volk aus der Aegyptischen Dienstbarkeit, und führte es nach Kanaan.

Auf der Reise kamen sie zum Berge Sinai. Da befahl ihnen Gott, sie sollten sich reinigen und bereit halten, nach drey Tagen sein heiliges Gesetz zu vernehmen.

Als der dritte Tag anbrach — es war der fünfzigste nach ihrem Auszuge aus Aegypten — hörte man einen starken Schall, wie der Trompeten oder Posaunen. Das Volk versammelte sich am Fuße des Berges. Blitze durchkreuzten die Luft, Donner erschütterten die Erde: der Berg rauchte, flammte, bebte — Da sprach Gott aus einer dunklen Wolke:

„1. Ich bin der Herr, dein Gott! Du sollst keine fremde Götter neben mir haben!

2. Du sollst den Namen Gottes, deines Herrn, nicht eitel nennen!

3. Gedenke, daß du den Sabbath heiligest!

4. Ehre deinen Vater und deine Mutter, auf daß du lang lebest, und es dir wohl ergehe auf Erden.

5. Du sollst nicht tödten!

6. Du sollst nicht ehebrechen!

7. Du sollst nicht stehlen!

8. Du sollst kein falsches Zeugniß geben wider deinen Nächsten!

9. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib!

10. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut!

Dieß sind die zehn Gebothe, welche Gott selbst auf zwey steinerne Tafeln — und jedem Menschen ins Herz geschrieben hat.

Erschrocken und zitternd vernahm das Volk diese Gebothe. Moses sprach ihm Muth zu: „Fürchtet euch nicht, sagte er, Gott wollte euch nur Ehrfurcht und Gehorsam gegen sein heiliges Gesetz einflößen.“ Sie riefen alle mit Einer Stimme: „Alles, was uns Gott befohlen hat, wollen wir thun!“ Auch feyerten sie jährlich zum Andenken der Gesetzgebung das Pfingstfest, nämlich das Fest des fünfzigsten Tages nach Ostern.

Gott gab dem Moses noch viele andere Gesetze und Verordnungen, welche die Gottesverehrung, die künftige Lebensart der Israeliten, und die guten Sitten betrafen. Auch befahl er ihm, eine Hütte, ein schönes Gezelt, aufzurichten, welches einen Tempel oder die Woh=

Wohnung Gottes unter den Israeliten vorstellen sollte. In diese Hütte wurde eine Lade — ein Kasten — gesetzt, in welcher die Gesetztafeln aufbewahrt wurden.

Weil durch die Gesetzgebung zwischen Gott und den Israeliten gleichsam ein Bund gestiftet wurde; so nannte man die Hütte die Stiftshütte, und die Lade die Bundeslade. Daher kommt auch die Benennung des alten Bundes — des alten Testamentes — welcher bis auf den Versöhnungstod des Erlösers dauerte.

„Viele merkwürdige Personen, Begebenheiten und Anstalten des alten Bundes waren ein Vorbild des Erlösers, und seiner göttlichen Thaten und Anstalten.“

Bald nach der Gesetzgebung fielen die Israeliten in die Abgötterey. Sie murrten öfters wider Moses, ja wider Gott selbst. Gott vergab ihnen ihre Sünden; aber zur gerechten Strafe ließ er alle, welche aus Aegypten ausgezogen waren, bis auf Josue und Kaleb, in der Wüste, in welcher sie vierzig Jahre lang herumirrten, nach und nach dahin sterben.

Selbst Moses sah das Land Kanaan nur von ferne, weil er auch Einmahl im Vertrauen auf Gott wankte. Er ermahnte noch das Volk nachdrücklichst, dem wahren Gott stets getreu und gehorsam zu seyn — und Gott wiederhohlte durch ihn dem ganzen versammelten Volke Israel die Verheißung, welche er den Patriarchen gethan hatte: „Einen Propheten, wie mich — sagte Moses vor seinem Tode — wird der Herr aus euern Brüdern erwecken. Dem sollt ihr in allem Gehör geben, was er euch immer sagen wird. Wer aber ihn

nicht hören wird, der soll aus dem Volke ausgerottet werden."

Josue war Mosis Nachfolger. Dieser führte die Israeliten trocknen Fußes über den Fluß Jordan, und in das Land Kanaan ein, welches er auch unter die zwölf Stämme vertheilte.

Nach seinem Tode thaten die Israeliten oft wieder Böses. So oft sie sich versündigten, übergab sie Gott den Händen ihrer Feinde. Wenn sie sich aber wieder bekehrten und besserten, so erweckte der Herr von Zeit zu Zeit tapfere, außerordentliche Menschen — Heersführer oder Richter — welche sie wieder von ihren Feinden erlöseten.

David.

Unter dem Richter und Propheten Samuel verlangten die Israeliten, welche bisher Gott selbst auf eine besondere Weise regierte, auch nach dem Beyspiele anderer Völker einen eigenen König zu haben.

Saul war der erste König des israelitischen Volks. Er wurde aber bald wieder wegen seines Ungehorsames von Gott verworfen, und statt seiner David gewählt.

Dieser war ein Mann nach dem Herzen Gottes, und selbst ein Prophet. Er sagte in seinen geistlichen Liedern oder Psalmen vieles von dem Weltheilande, welcher den Patriarchen verheißen war, vor. Ja Gott gab ihm das Versprechen, „daß der Erlöser aus seinem Geschlechte kommen, Gottes Sohn und Davids Sohn, sein großer Thronerbe seyn — über Israel und über alle Völker der Erde herrschen — ohne

Ende herrschen werde.“ Von dieser Zeit an nannte man den Erlöser Davids Sohn, den Messias oder Christus, den Gesalbten.

Salomo, welcher Davids Nachfolger und ein Vorbild des Messias war, verfertigte viele lehrreiche Schriften, und baute den herrlichen Tempel zu Jerusalem, welcher bis auf die Ankunft des Erlösers der einzige Tempel in der Welt war, in welchem der wahre Gott sollte angebethet werden.

Elias und Elisäus.

Nach Salomo's Tode wurde sein Sohn Roboam König. Weil er aber das Volk hart und übermüthig behandelte, fielen zehn Stämme von ihm ab, und errichteten ein neues Königreich, welches sie das Reich Israel, oder von der Hauptstadt desselben, das Reich Samaria nannten.

Mit Roboam hielt es nur noch der Stamm Juda und Benjamin. Doch dieser letztere war so klein und unbedeutend, daß man das ganze Königreich nur das Reich Juda nannte.

Alle Könige im Reiche Israel, und die meisten, welche über Juda herrschten, waren Götzendiener und böse Regenten, die auch das Volk durch ihr Beyspiel verführten. An diese sowohl, als an jene sandte Gott von Zeit zu Zeit Propheten, sie zu ermahnen und zu warnen, daß sie von ihren Sünden abstehen, und zu dem wahren Gott zurücke kehren sollten.

Elias und Elisäus waren die berühmtesten Propheten in Israel. Beyde wirkten große Wunder.

„Es

„Es gab auch falsche Propheten, welche den wahren widersprachen, den Königen nur schmeichelten, und weissagten, was sie gerne hörten."

Isaias, Michäas, Jeremias, Ezechiel und Daniel.

Alles Ermahnen und Warnen war bey den gottlosen Königen und Unterthanen vergeblich. Deßwegen ließ ihnen Gott durch die Propheten Isaias, Michäas und Jeremias erschreckliche Strafen, und ins besondere die Assyrische und Babylonische Gefangenschaft androhen und vorhersagen.

Aus allen Propheten sagte Isaias das Meiste von dem künftigen Welterlöser vor: „Er werde von einer Jungfrau gebohren werden — die Menschen lehren und zu Gott führen — die Kranken heilen — unsre Missethaten auf sich nehmen — Verfolgung, Spott und Hohn leiden, Schläge und Wunden ertragen, und endlich wie ein Lamm, welches seinen Mund nicht öffnet, zur Schlachtbank geführt werden."

„Michäas zeigte den Ort an, wo der Heiland würde gebohren werden, nämlich zu Bethlehem."

Endlich brach die schon lange vorher angedrohte Strafe — und zuerst über Israel aus. Dieses Reich fiel in die Hände der Assyrier. Die Stadt Samaria wurde eingenommen, das Volk sammt dem König in die Gefangenschaft weggeführt, und endlich in weit entfernte Länder zerstreut. Ihr Land besetzten fremde und vermischte Völker, welche man nachgehends Samaritaner nannte.

Dem

Dem Reiche Juda ließ Gott noch über hundert Jahre lang Zeit zur Buße. Da es aber seine Langmuth nur mißbrauchte, übergab er es den Babyloniern. Jerusalem, der Wohnsitz der Könige Juda, wurde zerstört, der Tempel verbrannt, das Volk und der König in die Gefangenschaft nach Babylon geführt, und ihr Land beynahe wüst und öde gelassen.

So gieng alles, was die Propheten lange vorhergesagt hatten, in Erfüllung!

Die Israeliten blieben größtentheils, auch mitten unter den abgöttischen und ruchlosen Menschen, unter welchen sie besonders zu Babylon leben mußten, ihrem Gott und Gesetze getreu. Es gab sogar um diese Zeit unter ihnen sehr fromme und gottesfürchtige Menschen, als Tobias, Vater und Sohn; Susanna, Esther und die Propheten Ezechiel und Daniel.

„Der Letztere bestimmte die Zeit, zu welcher der Messias kommen würde.“

9.

Schicksale der Juden nach der Babylonischen Gefangenschaft.

Cyrus, König der Perser, befreyte nach siebenzig Jahren die Israeliten, wie es Gott schon lange vorher durch den Propheten Isaias weissagen ließ, aus der Babylonischen Gefangenschaft, und ertheilte ihnen sogar die Erlaubniß, den Tempel zu Jerusalem wieder aufzubauen.

Viele Juden — so hieß man von dieser Zeit an die Israeliten — blieben zu Babylon, und zer-

theil-

theilten sich nach und nach in verschiedene Länder, wo sie auch viele aus den Heiden zur Erkenntniß des wahren Gottes brachten.

Unter dem gottlosen und grausamen Könige der Syrier, Antiochus, mußten die Juden sehr vieles leiden. Er überfiel Jerusalem, entheiligte und plünderte den Tempel, und wollte die Juden auf die grausamste Art zwingen, ihrer Religion zu entsagen. Aber viele wollten lieber die schwersten Peinen, ja den Tod selbst ausstehen, als von dem Gesetze ihrer Väter abweichen. Endlich griff Mathathias, und nach ihm sein Sohn Judas Maccabäus mit seinen Brüdern und andern eifrigen Juden zu den Waffen. Gott stand ihnen bey. Sie nahmen Jerusalem wieder ein, reinigten den Tempel, stellten die Opfer wieder her, und wählten Simon, einen aus den Maccabäischen Brüdern, zum hohen Priester. Seine Nachfolger nahmen sogar den königlichen Titel an.

Aber ihre Macht war von keiner Dauer. Die Römer brachten endlich mit den Syriern auch die Juden, welche vorher unter ihrem Schutze standen, unter ihre Bothmäßigkeit. Von diesen wurde in den letztern Zeiten Herodes, ein Ausländer, zum Könige der Juden aufgestellt. Er war ein ehrsüchtiger und grausamer Tyrann.

10.

Sittlicher Zustand der Menschen zur Zeit der Ankunft des Messias.

Um diese Zeit herrschte die Abgötterey nebst andern abscheulichen Sünden und Lastern beynahe in der ganzen Welt.

Dis

Die Samaritaner verwarfen alle Propheten, nur Moses nicht, lebten von den Juden ganz abgesondert, und mit ihnen in gegenseitiger unversöhnlicher Feindschaft.

Selbst bey den Juden kam die Religion immer mehr in Verfall. Sie waren, nach ihrer Denkungs- und Lebensart, hauptsächlich in die Partey der Sadducäer und Pharisäer zertheilt. Die Sadducäer waren ganz sinnliche, wollüstige Menschen: glaubten keine Auferstehung von Todten, keine Unsterblichkeit der Seele, keine Engel oder Geister, und hatten von Gott selbst unrichtige Begriffe. Die Vornehmsten des Volkes schlugen sich größentheils auf ihre Seite.

Die Pharisäer befließen sich dem Scheine nach das Gesetz vollkommen und pünktlich zu erfüllen; vermengten aber die wahre Lehre mit allerley abergläubischen Nebendingen und Menschen-Satzungen. Sie rechneten unschuldige, oft auch gute Handlungen zur Sünde an; hingegen gaben sie geringe, an sich unbedeutende und sogar sündhafte Dinge für große Tugenden aus. Sie hatten beym Volke, welches sie durch ihre strenge Scheinheiligkeit blendeten, großes Ansehen; aber die Meisten aus ihnen waren bloß Heuchler, und im Grunde dem Geitze, dem Hochmuth und andern Lastern ergeben. Die hohen Priester und Schriftgelehrten waren größtentheils Pharisäer.

*

Die Zeit, da die Prophezeyungen in Erfüllung gehen sollten, rückte nun heran. Man erwartete mit Sehnsucht den verheißenen Messias, den göttlichen Erlöser und Thronerben Davids. Aber wie die

meisten Juden nur auf die Befreyung von fremder Bothmäßigkeit und die Wiederherstellung ihres ehemahls so mächtigen Königreiches bedacht waren; so machten sie sich auch von ihrem Messias ganz falsche und irdische Begriffe.

Nur Wenige, welche Gott aus reiner Absicht verehrten und liebten, sehnten sich nach bessern, ewigen Gütern, und seufzten nach einem Messias, welcher sie von der Sünde befreyen, Wahrheit und Tugend lehren, und zu Gott führen sollte.

*

Die heilige Schrift des alten Testamentes.

Wie Gott Himmel und Erde erschaffen — was sich mit den ersten Menschen, mit dem auserwählten Volke und einigen andern Völkern Merkwürdiges zugetragen — was Gott von sich und von dem künftigen Welterlöser von Zeit zu Zeit geoffenbaret — wie er die Abgötterey und andere Sünden und Laster gestraft hat, ist, — nebst den Psalmen und den schönen Lehren und Lebensregeln, welche uns Salomo und Sirachs Sohn hinterließen — von Moses und den Propheten, wie au chvon einigen andern von Gott erleuchteten Männern treulich aufgeschrieben worden.

Ihre Schriften wurden von den Lehrern und Vorstehern des Jüdischen Volkes immer mit größter Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit aufbewahrt, und als göttliche Schriften in höchsten Ehren gehalten.

Endlich wurden alle diese Schriften in Ein Buch zusammen gebracht. Und dieses Buch heißt man die heilige Schrift oder Bibel des alten Testamentes.

Der

Der Sohn Gottes kam selbst in die Welt, die Menschen zu lehren, zu erlösen und selig zu machen.

Wir wissen aus der heiligen Schrift des alten Testamentes,

Wie tief die Menschen durch den Fall der ersten Eltern herabgesunken sind —

Wie wenig auch die nachdrücklichsten Ermahnungen und Warnungen der Propheten, ja selbst die schwersten Strafen vermögend waren, das auserwählte Volk von der Abgötterey und von andern Sünden abzuhalten —

Wie endlich beynahe die ganze Welt in die tiefsten Finsternisse, in Unwissenheit, Irrthum und Laster versenkt — und zuletzt Gefahr vorhanden war, daß selbst bey den Juden der Glaube an den einigen wahren Gott erlöschen möchte:

Wir können also aus der Geschichte von mehr als vier tausend Jahren genug erkennen,

„Wie nothwendig den ersten Menschen eine ganz besondere Hülfe Gottes war."

1. Eine vollkommnere, außerordentliche Belehrung oder Offenbarung, um den Menschen nicht nur von dem Sichtbaren und Irdischen zu dem Unsichtbaren und Ewigen zu erheben, sondern auch seinen schwachen Verstand aufzuklären und zu befestigen.

2. Eine übernatürliche, außerordentliche Gnade, um seinen verderbten Willen zum Guten zu ermuntern, und im Guten zu bestärken.

3. Ein vollkommenes Beyspiel der Heiligkeit, um uns den Weg zur Tugend recht anschaulich zu machen, und dadurch zu erleichtern.

4. Endlich Erlösung von der Schuld und ewigen Strafe der Sünde, um uns wegen der Sünde, welche wir von Natur aus auf uns haben, zu beruhigen, wenn wir uns ernstlich bestreben, neue, gute, Gott gefällige Menschen zu werden.

Diese außerordentliche Hülfe erhielten wir durch den Sohn Gottes, welcher in die Welt kam,

„Die Menschen durch Wort und Beyspiel zu lehren —

Der göttlichen Gnade zu versichern —

Von der Sünde zu erlösen, und selig zu machen.“

Wie groß war die Vaterliebe Gottes zu uns Menschen, da er den Theuerverheißenen, den Langerwarteten, den Lehrer der Völker und Heiland der Menschen, seinen Eingebohrnen Sohn in die Welt sandte!

Die Juden nannten Ihn Messias; wir nennen Ihn mit tiefster Ehrfurcht und innigster Dankbarkeit Jesus Christus.

Jesus Christus.

Woher wissen wir, daß Jesus Christus der Sohn Gottes und verheißene Weltheiland ist?

Wir wissen es

1. Aus seiner Lebensgeschichte,
2. Aus seiner heiligen Lehre,
3. Aus seinen großen Wunderthaten,
4. Aus den göttlichen Anstalten, welche er zum Heile der Menschen machte.

I.

Kurze Lebensgeschichte Jesu.

Jesus wurde vier tausend Jahr nach Erschaffung der Welt von der Jungfrau Maria zu Bethlehem in einem Stalle gebohren. Seine Geburt wurde frommen Hirten durch einen Engel verkündiget.

Bald nach der Geburt Jesu kamen Magier, Weise — gelehrte und vornehme Männer — aus Morgenland nach Jerusalem, um dem neugebohrnen König der Juden göttliche Ehre zu erweisen. Sie fanden ihn bey seiner Mutter zu Bethlehem, und opferten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen.

Seine ersten Jahre brachte Jesus zu Nazareth bey seinem Nährvater Joseph zu.

Als er zwölf Jahr alt war, gieng er mit seinen Eltern nach Jerusalem auf das Osterfest. Da legte

legte er in der Tempel-Schule auffallende Beweise seiner höheren Einsichten ab.

Er gieng wieder mit seinen Eltern nach Nazareth zurück, war ihnen unterthänig, und lebte bey häuslicher Arbeit still und verborgen. Gott und die Menschen hatten an ihm Wohlgefallen.

*

Als Jesus etwa dreyßig Jahr alt war, fieng Johannes, welcher dem Volke von dem Messias bessere Begriffe beybringen sollte, zu predigen und zu taufen an. Er ermahnte die Leute, welche häufig zu ihm kamen, zur Buße. Diejenigen, welche ihre Sünden bekannten, und sich ernstlich bessern wollten, taufte er im Jordan — zum Zeichen ihrer Reinigung von Sünden. Jesus kam auch zu Johannes, sich taufen zu lassen. Als Er aus dem Wasser stieg, schwebte der heilige Geist in der Gestalt einer Taube über Ihn herab; und es ließ sich eine Stimme aus den Wolken hören: „Dieß ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe!"

Gleich darauf gieng Er in eine unbewohnte wüste Gegend, um sich dort zu dem großen Geschäfte, wozu ihn sein himmlischer Vater gesandt hatte, vierzig Tage und Nächte lang durch Fasten und Bethen vorzubereiten.

* *

Nun trat Jesus öffentlich als der Sohn Gottes und Heiland der Menschen auf.

Als er das dreyßigste Jahr und also das Alter erreicht hatte, in welchem erst nach der Gewohnheit

heit der Juden ein Lehrer auftreten durfte, fieng er öffentlich zu lehren an.

Er durchreis'te Dörfer, Flecken und Städte, und verkündigte den armen, verwahrlos'ten Menschen das Evangelium, die erfreuliche Bothschaft, „daß er von Gott gesandt, der Sohn Gottes, das Licht der Welt, der Heiland der Menschen sey," und bewies es durch viele große Wunder.

Er hatte, während er so herumzog, mehrere getreue Anhänger und Lehrjünger, welche ihn fast überall begleiteten und aufmerksam anhörten. Aus diesen wählte er zwölf zu seinen vertrautesten Freunden, welche er auch mit besonderer Liebe und Sorgfalt unterrichtete, mit der Kraft, auch Wunder zu wirken, ausrüstete, und mit aller Vollmacht versah, welche ihnen nöthig war, daß sie seine Mitgehülfen und Mitarbeiter am Heile der Menschen werden konnten. Er nannte diese Zwölfe seine Apostel, seine Gesandten.

Sein liebreiches Betragen, seine göttliche Lehre, seine großen Wunderwerke verschafften ihm von Tag zu Tage mehrere Jünger und Anhänger. Dieses zog ihm den Haß und Neid der Schriftgelehrten und Pharisäer zu.

* * *

Jesus ließ sich dadurch von seinem göttlichen Berufe nicht abwendig machen. Er suchte sogar auch seine Feinde zu gewinnen, und besonders die Pharisäer auf bessere Wege zu bringen. Er hielt ihnen

ihnen öfters ihre großen Fehler und Irrthümer vor; er ereiferte sich am meisten gegen ihre Scheinheiligkeit und Lieblosigkeit. Dadurch wurden sie nur noch mehr gegen ihn erbittert. Endlich beschlossen sie gar, Jesum, koste es, was es wolle, zu tödten.

Es würde ihnen dieses nicht gelungen seyn, wenn Jesus nicht selbst gewollt hätte. Freywillig gieng er seinem Leiden entgegen, weil es der Wille seines himmlischen Vaters war, daß er für das Heil der Welt sterben sollte.

Er ließ sich gefangen nehmen und binden: Er schwieg zu den falschen Anklagen; er litt mit unbeschreiblicher Sanftmuth und Standhaftigkeit Schimpf und Hohn, Schläge und Geiselstreiche — endlich den bittersten und schmählichsten Tod am Kreuze; wo er noch seinen himmlischen Vater für seine Feinde bath.

Sein Leichnam wurde in ein Grab gelegt, welches die hohen Priester versiegelten und mit einer Wache besetzten, damit ihn seine Jünger nicht wegnehmen konnten.

Aber am dritten Tage gieng Jesus, wie er es selbst vorhergesagt hatte, wieder lebendig aus dem verschlossenen Grabe hervor. Damit Niemand an seiner Auferstehung zweifeln konnte, erschien er vielen hundert Personen; er aß mit seinen Jüngern, und gab ihnen sogar seine Wunden zu berühren.

Am vierzigsten Tage nach seiner Auferstehung fuhr er auf dem Oelberge in Gegenwart seiner Jünger sichtbar in den Himmel.

*

Alles, was sich bey der Geburt, in dem Leben, bey dem Leiden und Tode Jesu zutrug, stimmt mit den Weissagungen der Propheten so genau überein, daß wir nicht zweifeln können, Jesus von Nazareth, der Sohn Mariä, sey der verheißene Messias — der Sohn Gottes und Heiland der Menschen.

II.

Die Lehre Jesu.

Jesus trug die reinste und heiligste Sittenlehre vor.

Er drang vor allem auf Besserung des Herzens und sah nur auf eine reine Absicht, auf den guten Willen. Er legte dem geringen Opfer der armen Wittwe einen größern Werth bey, als den ansehnlichen Gaben der Reichen Mark. XII. 41. Zu den Pharisäern, welche sich selbst rechtfertigten, und auf ihre guten Werke stolz waren, sagte er: „Gott sieht auf das Herz!" Luk. XVI. 15.

Er machte die Menschen öfters auf das, was ihnen ihr eigenes Herz, Vernunft und Gewissen, sagt, aufmerksam. „Was ihr wünschet, daß euch Andere thun sollen, das thut auch ihnen!" Matth. VII. 12. Luk. VI. 31.

Wenn

Wenn von großen Leiden und schweren Kämpfen für die Tugend die Rede war, wies er auch auf die ewige Belohnung hin. Luk. VI. 23.

Seine Sittenlehre war heilig — dem heiligsten Willen Gottes ganz angemessen. Er sagte selbst: „Wer den Willen meines himmlischen Vaters thut, der wird erkennen, daß meine Lehre von Gott ist.“ Joh. VII. 17.

Gottes Wille war der Grundsatz — Gottes Liebe und Nächstenliebe war das Hauptgesetz und der ganze Inhalt seiner Sittenlehre.

*

Was Jesus mit Worten lehrte, das lehrte er auch durch sein heiligstes Beyspiel. Er war das vollkommenste Muster der reinsten Gottesliebe und Nächstenliebe.

a. Er ehrte seinen himmlischen Vater von Jugend auf bis zu seinem Tode am Kreuze durch den willigsten Gehorsam. Er sagte selbst: „Den Willen desjenigen zu thun, der mich gesandt hat, ist meine Speise — mein erstes Bedürfniß und sehnlichstes Verlangen.“ Joh. IV. 34.

Sein Geist war immer bey Gott, und sein Mund gieng von dem über, wovon sein Herz voll war: Er bethete öffentlich und im Stillen, in- und außer dem Tempel — vor jeder wichtigen Unternehmung. Er dankte seinem Vater für Alles, und gab in Allem Ihm allein die Ehre.

b. Jesus liebte alle Menschen. Er ließ die Kleinen zu sich kommen; er umarmte und segnete sie. Er eilte den Verirrten und Verführten nach, und suchte allenthalben, was verloren war. Er rief Allen zu: „Kommt zu mir Alle, die ihr mit Mühseligkeit beladen seyd; ich will euch erquicken!" Matth. XI. 28. „Wo er nur hin kam, that er Gutes." Apostelgesch. X. 38.

Er liebte auch seine Feinde, und starb für diejenigen, welche ihn verfolgten und kreuzigten.

„Wir dürfen nur immer auf Jesus hinsehen, und denken: Was hat Er gethan? Was würde Jesus in meinen Umständen thun?

Wir können, saget der Apostel, Gott nur in so ferne gefallen, als wir seinem Sohne, dem göttlichen Vorbilde der Heiligkeit, ähnlich sind."

* *

Die Glaubenslehre Jesu überzeuget uns noch mehr, daß er der Sohn Gottes und verheißene Weltheiland war.

Jesus lehrte uns von Gott und der unsichtbaren Welt solche Wahrheiten, welche der menschliche Verstand nicht ergründen, und Niemand wissen konnte, außer der selbst aus Gott ist, der Eingebohrne des Vaters. „Gott hat noch keiner gesehen; nur sein Eingebohrner Sohn hat uns gesagt, was Gott ist." Joh. I. 18.

a.

a. „Gott, sagte Jesus, ist allein gut" — das höchste Gut, das heiligste und seligste Wesen. Mark. X. 18.

„Gott ist ein Geist, und die ihn anbethen, sollen ihn im Geist und in der Wahrheit anbethen." Joh. IV. 24.

Damit wir uns aber von Gott, dem höchsten Wesen und vollkommensten Geiste, einen bessern und würdigern Begriff machen könnten, stellte uns Jesus

1. Gott als einen Vater vor, der Alles erschaffen hat, der alle Menschen als seine Kinder liebt, und den wir auch durch Gehorsam lieben und ehren sollen. Matth. VI. 9. Joh. XVI. 27. Immer nannte Jesus Gott unsern Vater — und seinen Vater, welcher ihn von Ewigkeit erzeugt hat.

2. Von sich selbst lehrte Jesus, daß er der Sohn Gottes und mit seinem Vater Eines sey. „Ich und der Vater sind Eines!" Joh. X. 30

3. Jesus versprach seinen Jüngern Statt seiner einen andern Lehrer zu senden, „den Geist der Wahrheit, den Tröster, welcher von dem Vater ausgeht. Joh. XIV. 16. XV. 26.

Er befahl daher den Aposteln, alle Menschen zu taufen „im Namen — auf das Bekenntniß des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes." Matth. XXVIII. 19.

„Also Ein Gott, und drey Personen in der Gottheit: der Vater, der Sohn, der heilige Geist!“

Dieses ist das hohe Geheimniß der heiligsten Dreyeinigkeit, welches, so unbegreiflich es an sich selbst ist, doch für uns so viel Lehrreiches und Tröstliches enthält, und uns von Gott,

Dem Vater und Schöpfer Himmels und der Erde,

von seinem Sohne, unserm Herrn und Erlöser,

von dem heiligen Geiste, unserm Lehrer, Tröster und Heiligmacher

herzerhebende Vorstellungen beybringt, und uns anweiset, wie wir den einigen wahren Gott in den drey Personen auf die würdigste Weise verehren und anbethen sollen.

b. Jesus versicherte uns, daß Gott dem reumüthigen Sünder verzeihe, und ihn, wenn er sich ernstlich bessert, wieder gnädig aufnehme. Er sprach selbst zu dem Gichtbrüchigen: „Sey getrost, mein Sohn! deine Sünden sind dir vergeben!“ Matth. IX. 2. Sein Kreuztod, durch welchen er seinen Vater mit der Welt aussöhnte, war ein sichtbarer Beweis von Gottes unermeßlicher Gnade und Barmherzigkeit.

c. Endlich lehrte Jesus ganz bestimmt, was tugendhafte Menschen in der andern Welt zu hoffen — was hingegen ungebesserte Sünder zu fürchten haben, nämlich: „Diese werden

den in die ewigen Peinen, jene in die ewige Seligkeit eingehen." Matth. XXV. 40.

*

Ihm, Jesu allein haben wir die reineren und besseren Begriffe von der Sittenlehre — die nöthigen Begriffe von der Glaubenslehre zu verdanken! Durch Ihn, durch seinen Sohn hat sich Gott den Menschen am vollkommensten geoffenbart!

III.

Die Wunderthaten Jesu.

Jesus wirkte viele erstaunliche Wunder, welche selbst seine ärgsten Feinde nicht in Abrede stellen konnten. Er verwandelte Wasser in Wein, sättigte mit wenig Brode und etlichen Fischen viele tausend Menschen, geboth den Winden und Wellen: er gab den Blinden das Gesicht, den Stummen die Sprache, den Tauben das Gehör; er heilte die Kranken, und erweckte die Todten wieder zum Leben.

Er wollte durch seine Wunderthaten die ganz irdischgesinnten Menschen auf seine Lehre und übersinnliche Wahrheiten aufmerksam machen — und noch weit mehr dadurch beweisen, daß er von Gott gesandt sey. Deßwegen sagte er zu den Juden: „Wenn ihr meinen Worten nicht glaubet, so glaubet wenigstens meinen Werken! Aus diesen sollet ihr erkennen und überzeugt werden, daß der Vater in mir ist, und ich in ihm." Joh. X. 38. „Rabbi, sagte Nikodemus zu Jesu, wir wissen,

sen, daß du als Lehrer von Gott gesandt bist. Denn Niemand kann solche Wunder thun, wie du thust, außer Gott ist mit ihm.“ Joh. III. 2.

IV.

Göttliche Anstalten, welche Jesus zum Heile der Menschen machte.

1. Jesus predigte Buße. Denjenigen, welche mit reumüthigem Herzen sich zu Gott bekehrten, vergab er ihre Sünden. Er ertheilte auch seinen Jüngern die Gewalt, Sünden zu vergeben mit den Worten: „Nehmet hin den heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen.“ Joh. XX. 22, 23. Die Macht, Sünden zu vergeben, konnte, wie es seine Feinde selbst eingestanden, Niemand ausüben und Andern mittheilen, als Gott.

2. Jesus gab sein Blut und Leben zum Opfer, zur Genugthuung für unsere Sünden am Kreuze hin. Nur durch den Tod des Unschuldigen, des Heiligsten, des Sohnes Gottes, konnten wir Erlösung von der Schuld und ewigen Strafe hoffen. „Gott war in Christo, und versöhnte die Welt mit sich selber.“ II. Korinth. V. 19.

3. Jesus hinterließ uns unter den Gestalten des Brodes und Weines sein Fleisch und Blut zur göttlichen Speise der Seele, und zum Unterpfande des ewigen Lebens. „Wer von diesem Brode ißt, der wird ewig leben.“ Joh. VI. 59.

4. Jesus versicherte uns der Gnade Gottes, eines übernatürlichen Beystandes, daß wir gut und selig werden können. „Was bey den Menschen unmöglich ist, sagte er, das ist bey Gott möglich.“ Luk. XVIII. 27. Und wieder: „Mein Vater wird den guten Geist Allen geben, die ihn darum bitten.“ Luk. XI. 13.

5. Er stiftete auf Erden eine Gemeinde oder Versammlung derjenigen, welche nach seiner Lehre und Anstalt nach Tugend und Seligkeit trachten sollten. Diese machen das Reich Gottes auf Erden aus, welches man auch seine Kirche nennt, wovon er selbst das unsichtbare Oberhaupt ist. Er versprach, „daß er bey seiner Kirche bis ans Ende der Welt bleiben, Matth. XXVIII. 20. und daß der heilige Geist dieselbe stäts leiten und regieren werde.“ Joh. XIV. 16.

6. Eh' er wieder die Welt verließ, befahl er den Aposteln, „zu allen Völkern zu gehen, die Menschen zu lehren, zu taufen, und so in seine Kirche aufzunehmen.„ Matth. XXVIII. 19.

*

Jesus ist wieder bey seinem Vater im Himmel, und dort unser Mittler. Er denkt stäts an uns, und wird einst auch alle seine treuen Nachfolger zu sich in den Himmel aufnehmen.

Gott
der heilige Geist.

Der Heiland versprach seinen Jüngern auch nach seiner Auferstehung und noch kurz vor seiner Himmelfahrt den heiligen Geist zu senden.

Dieß geschah am Pfingsttage, welcher bey den Juden ein großes Fest war, weil sie an diesem Tage das Bundesfest — das Andenken der Gesetzgebung auf Sinai feyerten, und die Erstlinge der Früchte Gott zum Dankopfer brachten.

Nach der Himmelfahrt des Herrn verschloßen sich die Jünger mit der Mutter Jesu und andern gottseligen Personen in einem Hause zu Jerusalem, wo sie sich durch Gebeth, in Liebe und Eintracht auf die Ankunft des heiligen Geistes vorbereiteten — Auf Einmahl entstand ein Brausen, wie eines heftigen Windes: über den Häuptern aller Versammelten erschienen Feuerflammen, und sie wurden alle mit dem heiligen Geiste erfüllt. Apostelg. II. 2—4.

*

Der Wind und die Feuerflammen waren schöne, treffende Bilder des heiligen Geistes und seiner Wirkungen.

a. Den Wind kann man nicht sehen — aber doch fühlen und aus seinen Wirkungen wahrnehmen. Der heilige Geist haucht der Seele

das geistliche Leben, die Gnade Gottes und Heiligung ein. Er selbst ist unsichtbar; aber wo er wohnt, sieht man seine Früchte, die da sind:

„Liebe, Freude, Friede, Langmuth, Güte, Wohlthätigkeit, Geduld, Sanftmuth, Treue, Sittsamkeit, Enthaltsamkeit, Keuschheit." Galat. V. 22.

b. Das Feuer erleuchtet und erwärmet! Der heilige Geist erleuchtet uns zum Guten; er erwärmet — belebt uns zur Tugend und Gottseligkeit.

Er erleuchtet und ermahnt uns zum Guten und warnet uns vor dem Bösen durch Gottes Wort und durch die Stimme unsers Gewissens.

Er erwärmet und stärkt uns durch das Gebeth, und ermuntert uns durch das Beyspiel frommer Christen. Er tröstet uns zur Zeit der Trübsal durch das Vertrauen auf Gottes Vaterliebe, und mit der Hoffnung eines besseren, ewigen Lebens. Er heiliget uns durch die Sakramente.

* *

Wohnt der heilige Geist in dir?
Wie wirkest du mit seiner Gnade mit?

*

Die heilige Schrift des neuen Testaments.

Was Jesus gethan, gelehrt, gelitten und zum Heile der Menschen veranstaltet hatte, haben zwey seiner Apostel Matthäus und Johannes als Augenzeugen — Markus, ein Jünger und Vertrauter des Apostels Petrus, und Lukas, ein Freund und Reisegefährte des heiligen Paulus, wie sie es von den Aposteln, und vermuthlich auch von Maria, der Mutter Jesu, hörten, aufgeschrieben.

Ihre Schriften heißt man die vier Evangelien, oder, weil der Hauptsache nach jedes das Nämliche enthält, das heilige Evangelium.

Das Wort Evangelium heißt soviel, als eine erfreuliche Bothschaft. Und was kann uns erwünschter und erfreulicher seyn, als was wir von Jesu, unserm göttlichen Lehrer und Erlöser wissen?

Lukas schrieb auch eine Geschichte der Apostel und der ersten Christen.

Die Apostel Petrus, Paulus, Jakobus, Judas und Johannes schrieben auch Briefe an die ersten Christen; und der Letztere noch eine geheime Offenbarung.

Alle diese Schriften wurden unter Gottes Leitung und Beystand verfaßt — und erst mehrere Jahre nach der Himmelfahrt Christi aufgesetzt. Es gab also Christen, ehe man noch diese Bücher hatte. Daraus folgt nothwendig, daß sie gewiß das enthalten, was den ersten Christen schon bekannt war. Denn sonst würden sie dieselben nicht als ächte und unverfälschte Schrif-

ten angenommen, so oft abgeschrieben, in so hohen Ehren gehalten, und so sorgfältig aufbewahrt haben.

Mit der Zeit wurden alle diese Schriften in Ein Buch zusammen getragen, welches man die heilige Schrift des neuen Testamentes, oder auch das Evangeliumbuch nennt, obwohl eigentlich das Evangelium nur die Hälfte der Schriften des neuen Testamentes ausmacht.

Die Schriften des alten und neuen Testamentes zusammen heißt man auch die Bibel, oder das geschriebene Wort Gottes.

*

Wie sehr ist zu bedauern, daß manchen Christen das heilige Evangelium zu wenig bekannt — die übrige Hälfte des neuen Testamentes beynahe ganz unbekannt ist!

Das Lehramt der Kirche.

1. Jesus lehrte mündlich. Die Evangelisten haben nicht alles, was Er drey Jahre lang bey verschiedenen Gelegenheiten lehrte, aufgeschrieben.

Vieles trugen die Apostel und ihre Nachfolger den Gläubigen auch nur mündlich vor. Paulus ermahnte die Thessalonicenser, „auch die Satzungen, welche er ihnen mündlich gegeben hatte, zu halten.“ II. Thess. II. 24. An den Timotheus schrieb er: „Was du von mir vor vielen Zeugen gehört hast, das präge auch getreuen Männern ein, welche auch andere davon zu unterrichten im Stande sind.“ II. Timoth. II. 2.

Der

Der Apostel Johannes schrieb der Christinn Elekta und ihren Kindern: „Ich hätte euch noch mehr zu sagen; doch ich wollte es nicht auf das Papier schreiben: denn ich hoffe, daß ich zu euch kommen, und mündlich mit euch reden werde." II. Joh. I. 12.

Solche Wahrheiten, welche in der heiligen Schrift nicht wörtlich aufgezeichnet — sondern von einer Zeit zur andern nur mündlich gelehrt worden sind, heißt man mündliche Uebergabe, oder Ueberlieferungen.

2. Einige Stellen der heiligen Schrift sind, wie es die Erfahrung lehrt, schwer und nicht von Jedermann zu verstehen. Sogar manche Glaubenswahrheit, als z. B. die Gegenwart Jesu im heiligen Abendmahle, wird von einigen so und von andern wieder anders ausgelegt.

Verstanden ja die Jünger selbst manchesmahl den mündlichen Vortrag ihres göttlichen Lehrers nicht! Mußten ja doch schon die Apostel den ersten Christen vieles, was Jesus gelehrt hatte, erst erklären und auslegen!

3. Endlich wollen sogar einige nicht alle Bücher der heiligen Schrift als Gottes Wort anerkennen, welche doch von andern ungezweifelt als göttliche Offenbarung angenommen werden. Nun

Wie haben wir uns bey Zweifeln oder Streitigkeiten in Glaubenssachen zu verhalten?

Wir sollen uns an das Lehramt — an den Ausspruch der Kirche halten!

Unter

*

Unter der Kirche versteht man hier die Lehrer und Vorsteher der Gemeinde Jesu, der Versammlung der Rechtglaubigen, nämlich den Römischen Papst, als das sichtbare Oberhaupt der Kirche, den Stellvertreter Jesu auf Erden und Nachfolger des heiligen Petrus — und die Bischöfe, als Nachfolger der Apostel.

*

Wenn nämlich Zweifel oder Streitigkeiten in Glaubenssachen entstehen, so entscheiden die Bischöfe unter der Leitung und mit Begnehmigung des Papstes, was zu thun und zu glauben sey, und dieses in einer Zusammenkunft oder Kirchenversammlung, oder durch Gesandte und Briefwechsel.

Warum können und sollen wir in Glaubenssachen dem Ausspruche der Kirche folgen?

1. In den Büchern, welche von allen Christen als göttliche Schriften anerkannt werden, sagte Jesus zu seinen Jüngern deutlich und ausdrücklich: „Mein Vater wird euch statt meiner einen andern Lehrer, den heiligen Geist senden, der immer bey euch bleiben wird.“ Joh. XIV. 16. Und anderswo: „Ich werde bey euch seyn bis ans Ende der Welt! Matth. XXVIII. 20.

Jesus hat seine Kirche nicht auf Sand, sondern auf einen Felsen gebaut, daß sie kein Irrthum überwältigen kann. Matth. XVI. 18.

2.

2. Die Apostel beriefen sich nach der Himmelfahrt Christi auf den Beystand des heiligen Geistes. Apostelg. XV. 28.

Paulus nennt die Kirche eine Säule und Grundfeste der Wahrheit. I. Timoth. III. 15.

3. Wenn die Kirche nicht unfehlbar lehren und entscheiden könnte, was wir glauben sollen; so müßten wir in einem beständigen Zweifel leben, und wüßten nie zuverläßig, was uns Gott geoffenbaret hat, oder nicht.

Was sollen wir also im Ganzen glauben?

Alles, was uns Gott geoffenbaret hat, und durch seine Kirche zu glauben vorstellt.

Warum sollen wir es glauben?

Weil Gott die ewige Wahrheit, und sein Wort untrüglich ist; und weil der heilige Geist die Kirche Jesu stäts leitet und regiert.

Was sollen wir insbesondere glauben?

Was in den zwölf Artikeln des apostolischen Glaubensbekenntnisses enthalten ist. Nämlich

1. Ich glaube an Gott den Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde,

2. Und an Jesum Christum, seinen einigen Sohn, unsern Herrn,

3. Der empfangen ist vom heiligen Geist', gebohren aus Maria der Jungfrau:
4. Gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben:
5. Abgestiegen zu der Hölle; am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten:
6. Aufgefahren zu dem Himmel, sitzet er zur rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters;
7. Von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.
8. Ich glaub' an den heiligen Geist;
9. Eine heilige, allgemeine christliche Kirche; Gemeinschaft der Heiligen:
10. Ablaß der Sünden,
11. Auferstehung des Fleisches,
12. Und ein ewiges Leben. Amen!

*

Wir legen mit Kurzem unser Glaubensbekenntniß ab, wenn wir uns mit dem heiligen Kreuze bezeichnen und mit Andacht sprechen: „Im Namen des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen."

Der Glaube ist zur Seligkeit nothwendig.

„Denn ohne Glauben können wir unmöglich Gott gefallen." Hebr. XI. 6.

Aber der Glaube allein macht uns nicht selig.

Wir sollen auch nach unserm Glauben leben; der Glaube muß sich auch im Werke zei-

zeigen. „Ein Glaube ohne Werke ist ein todter — unnützer Glaube.“ Jakob. II. 26.

Wie sollen wir nach unserm Glauben leben?

a. Wir sollen das, was wir glauben, öfters reiflich überlegen und wohl zu Gemüthe nehmen.

b. Wir sollen öfters unser Leben gegen unsern Glauben halten: alle unsere Gesinnungen, Worte und Werke genau durchforschen und bedenken, ob sie dem heiligen, allwissenden Gott gefallen können, oder nicht — ob sie der Lehre und dem Beyspiele Jesu angemessen sind oder nicht?

c. Besonders sollten wir zur Zeit einer Versuchung oder Gefahr zur Sünde ernstliche Vorsätze fassen, unsern Glauben auch dann noch im Werke zu zeigen, wenn es uns schwer ankömmt, und die Tugend Mühe und Ueberwindung kostet.

d. Endlich sollten wir Gott öfters inständigst bitten, daß er uns immer mehr erleuchte, und an uns vollende, was er durch die Gnade des Glaubens angefangen hat.

*

Wer ist ein wahrer Christ?
Nur der, dem Herz und Leben
Vor Gott das Zeugniß geben,
Daß, was er heißt, auch ist.

Zwey=

Zweytes Hauptstück.

Von der christlichen Hoffnung.

Worin besteht die christliche Hoffnung?

In der kindlichen Zuversicht zu Gott unserm Vater, daß er uns durch seinen Sohn, unsern Heiland alles verleihen werde, was uns zur Erwerbung der Tugend und Seligkeit nothwendig ist.

Warum können und sollen wir hoffen, selig zu werden?

Weil uns Gott durch seinen Sohn und um seiner Verdienste willen die ewige Seligkeit, und was uns dazu nöthig ist, verheißen hat.

*

Gott will ja selbst nichts anders, als daß wir gut und selig werden. Dazu hat er uns erschaffen. Deßwegen hat er seinen Sohn in die Welt gesandt; und Jesus ist für unser Heil gestorben.

Gott kann und will und muß halten, was er versprochen hat, weil er allmächtig, unendlich gütig, barmherzig und getreu in seinem Versprechen ist.

Was hat uns uns Gott durch seinen Sohn insbesondere versprochen?

a. Vergebung unserer Sünden, wenn wir uns ernstlich bessern, und alle Mittel

zur

zur Besserung und Nachlassung der Sünden ergreifen.

Jesus ertheilte seinen Jüngern die Macht, die Sünden zu erlassen. Joh. XX. 23. und sagte, Gott erbarme sich über den reumüthigen Sünder, wie ein Vater über seinen verlornen Sohn, wenn er wieder zurück kehrt. Luk. XV.

b. **Seine Gnade und allen nöthigen Beystand, daß wir gut und selig werden können.**

Als einst die Jünger ängstlich zu Jesu sagten: „Herr, wer wird — unter so vielen Gefahren und großen Schwierigkeiten — selig werden? gab ihnen der Heiland zur Antwort: „Was bey den Menschen unmöglich ist, das ist bey Gott möglich.“ Luk. XVIII. 26, 27.

c. Künftige Belohnung und ewige Seligkeit, wenn wir tugendhaft sind, und im Guten bis ans Ende ausharren. Matth. X. 22.

*

1. „Selig sind die Armen im Geiste; denn ihnen ist das Himmelreich! — welche sich mit demüthigem Herzen nach nach der Lehre Jesu sehnen, die werden in sein Reich auf Erden, und einst in sein himmlisches Reich aufgenommen werden.

2. Selig die Sanftmüthigen; denn sie werden das Erdreich besitzen — so glückselig werden, als ein Israelite in dem Besitze des ihm verheißenen Landes zu seyn glaubte.

3. Selig, die da weinen und Leid tragen; denn sie werden getröstet werden — das Leid über ihre eigene Sünden und fremde Vergehungen wird einst in Freude verwandelt werden.

4. Selig, die es hungert und dürstet nach Gerechtigkeit; denn sie werden gesättiget — ihr heiliges ernstliches Verlangen wird erfüllt werden!

5. Selig die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit finden — bey den Menschen und bey Gott.

6. Selig, die eines reinen Herzens sind; denn sie werden Gott anschauen — sich seines Wohlgefallens ewig erfreuen.

7. Selig die Friedfertigen, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden — der ein Gott des Friedens, der Liebe und der Eintracht ist.

8. Selig, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen; denn ihnen ist das Himmelreich — in welchem ihr edler und standhafter Eifer für das Gute ewig wird belohnt werden.

Matth V. 3—10.

Eh' der Heiland wieder zu seinem himmlischen Vater gieng, sagte er zu seinen Jüngern die trostvollen Worte: „In dem Hause meines Vaters sind viele Wohnungen. Ich gehe hin, um euch dort auch einen Platz zu bereiten.“ Joh. XIV. 2.

* *

„Nichts Unreines wird in den Himmel eingehen.“ Geh. Offenb XXI. 27.

Die Gerechten, welche nach ihrem Tode die noch übrige Schuld der Strafe abzubüßen haben, und von ihren noch anklebenden Flecken und Makeln, wie das Gold im Feuer, müssen gereiniget werden, kommen in das Fegfeuer oder in den Reinigungsort.

Wie sollen wir unsre Hoffnung ermuntern und bestärken?

1. Wir sollen Gott öfters für die empfangenen Gnaden und Wohlthaten herzlich danken.

2. Wir sollen Gott ohne Unterlaß mit kindlichem Vertrauen um seine Gnaden und Gaben bitten!

Um was sollen wir Gott vorzüglich bitten?

a. Um seine Gnade, um Beystand zur Erwerbung der Tugend und Seligkeit.

b. Um Vergebung unserer Sünden.

c. Um Bewahrung vor der Sünde, als dem einzigen wahren und größten Uebel.

*

Dieß lehrte uns Jesus, da er zu seinen Jüngern sagte: „Bittet so:

1. Vater unser, der du bist in dem Himmel! Geheiliget werde dein Name!

2. Zukomme dein Reich!

3. Dein Will' geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden!

4. Gieb uns heut unser tägliches Brod!
5. Und vergieb uns unsere Schulden, als auch wir vergeben unsern Schuldigern.
6. Und führ' uns nicht in Versuchung;
7. Sondern erlös' uns vom Uebel. Amen.

Matth. VI. 9—13.

* *

Dieß ist das Gebeth des Herrn, welches uns nämlich unser Herr und Heiland selbst gelehrt hat.

Möchten wir es doch alle Mahl andächtig — mit Erweckung guter Gedanken und Gesinnungen bethen!

1. Bey dem Eingange „Vater unser, der du bist in dem Himmel" sollten wir unser Gemüth zu Gott erheben, und ihm als Kinder Eines Vaters, der im Himmel ist, unsre Bitten vortragen.

„Geheiliget werde dein Name!" Unter dem Namen Gottes wird Gott selbst verstanden. Er wird von uns geheiliget, wenn alle, die seinen Namen aussprechen und anrufen, ihn als ihren besten Vater durch kindlichen Gehorsam ehren, und durch einen frommen Wandel auch ihren Nächsten erbauen.

2. „Zukomme dein Reich!" Die rechtgläubigen und wahren Christen machen das Reich Gottes auf Erden aus. Wenn wir jetzt zu diesen gehören; so werden wir auch einst unter der Zahl der Seligen seyn.

3. „Dein Will' geschehe, wie im Himmel von den seligen Geistern, den heiligen Engeln, welche den

Wil-

Willen Gottes getreu und freudig erfüllen — also soll er auch auf Erden, bey uns Menschen geschehen.“ Dann würde schon diese Welt ein Himmel seyn.

4. „Gieb uns heut unser tägliches Brod!“ — Alles, was uns an Seel' und Leib nothwendig ist.

5. „Und vergieb uns unsere Schulden — unsere Sünden und Fehler — wie auch wir vergeben unsern Schuldigern — allen, welche sich gegen uns verfehlt, die uns beleidiget haben.

6. „Und führe uns nicht in Versuchung“ — Laß uns in keine Sünde fallen. —

7. Sondern erlöse uns vom Uebel — bewahre uns vor dem größten Uebel, der der Sünde; dann werden wir einst auch von allen andern Uebeln befreyet werden.

*

Der Hauptinhalt des ganzen Gebethes ist auf wahre Güter, auf unser höchstes Gut — auf Tugend und Seligkeit gerichtet.

Wie sollen wir Gott um Tugend und Seligkeit bitten?

1. Mit kindlichem Vertrauen auf seine Vaterliebe.

2. Mit dem ernstlichen Vorsatze, auch das Unsrige zu thun, und alle Mittel zur Erwerbung der Tugend und Seligkeit anzuwenden.

3. Im Namen Jesu, das heißt, auf das Wort und durch die Verdienste Jesu.

Je-

Jesus hat uns alles verheißen, und durch Ihn können wir alles erlangen, was uns, um gut und selig zu werden, nöthig ist.

*

Die Hoffnung kann mit der Furcht ganz wohl bestehen. Ja die Furcht ist sogar unsererseits nothwendig, damit wir nicht vermessentlich hoffen.

Wir sollen auch das Unsrige thun, und mit der Gnade Gottes mitwirken. Wer die von Gott und Jesu verordneten Heilsmittel vernachläßigt, in den Sünden fortlebt — und doch hofft, selig zu werden: der handelt vermessentlich, und sündiget auf Gottes Barmherzigkeit.

*

Ich reise in die Ewigkeit:
Wo komm' ich einst dort hin?
Wohin der Weg am Ende führt,
Auf dem ich jetzo bin!

*

Dürfen wir Gott auch um zeitliche Güter, um Abwendung zeitlicher Uebel bitten?

Ja! wir dürfen und sollen Gott auch um zeitliches Wohlergehen, um Hülfe in der Noth bitten:

a. Nicht Seinetwegen, als wenn wir es ihm erst sagen müßten, um was wir ihn bitten, oder als wenn er uns sonst nicht geben wollte, was uns gut und nützlich ist. „Euer

„Euer himmlischer Vater, sagte Jesus, weiß schon, was ihr nöthig habet.“ Matth. VI. 32. Und „Mein Vater selbst liebet euch.“ Joh. XVI. 27. Sondern unsertwegen, damit wir erkennen, daß wir ganz von Gott abhangen, Alles von ihm haben, und ihm für Alles danken sollen.

b. Wenn wir Gott um seine Gaben und Wohlthaten bitten; so werden wir dieselben desto mehr schätzen und besser anwenden.

c. Manches erhalten wir nur durch das Gebeth — durch wahres, kindliches, standhaftes Vertrauen auf Gott. „Bittet, sagte der Heiland, und es wird euch gegeben werden! Suchet, und ihr werdet finden! Klopfet an, und es wird euch aufgeschlossen werden!“ Matth. VII. 7.

Wir finden in der heiligen Schrift unzählige Stellen, daß Gott das vertrauensvolle Gebeth erhört hat.

Wie sollen wir aber Gott um das Zeitliche bitten?

1. Mit gänzlicher Ergebung in seinen heiligsten Willen.

Wir wissen nicht, was uns wahrhaft gut und nützlich ist. Aber Gott weiß es: Ihm sollen wir es ganz überlassen, ob, wann und wie er uns helfen wolle. Er macht es immer aufs beste. Wie würde es in der Welt aussehen, wenn Gott jede Bitte erhören würde?

2. Mit dem ernstlichen Vorsatze, auch das Unsrige zu thun: unsere Kräfte, Fleiß und Verstand anzuwenden — uns auch selbst durch Vorsicht und Behutsamkeit vor Schaden und Unglück zu bewahren. Da heißt es: Mensch, hilf dir, so hilft dir Gott auch!

*

Verzage nicht zur Zeit der Noth!
Thu, was du kannst, vertrau' auf Gott!

Vertrau' auf Gott — aber versuche Gott nicht, verlaß dich auf kein Wunder!

Thu, was du kannst, wende deine Kräfte und die gehörigen, natürlichen Mittel an — und versündige dich niemahls durch Gebrauch abergläubischer Mittel!

Drittes Hauptstück.

Von der christlichen Liebe.

„Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, mit deinem ganzen Gemüthe und aus allen Kräften. Dieß ist das erste und größte Geboth!

Das zweyte aber ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst!" Matth. XXII. 37—9. Luk. X. 27.

I.

Liebe Gott über Alles!

Warum sollen wir Gott lieben?

Weil Gott das heiligste und vollkommenste Wesen, das höchste Gut — und an sich selbst aller Liebe und Hochachtung würdig ist!

*

Wir sollen zwar Gott auch aus Dankbarkeit — deßwegen lieben, weil er uns und allen Menschen an Seel' und Leib so viel Gutes erwiesen hat, und noch täglich erweis't: „Wir sollen Gott lieben, weil er uns zuvor geliebt hat." I. Joh. IV. 19. Aber unsere Liebe zu Gott soll noch reiner und vollkommner seyn: wir sollen Gott hauptsächlich deßwegen lieben, weil er der Heiligste und an sich selbst der Liebenswürdigste ist.

Wie sollen wir Gott lieben?

Von ganzem Herzen und aus allen Kräften!

*

Wir können Gott nicht, wie einen Menschen, mit sinnlicher Zuneigung oder Empfindung lieben; denn Gott ist ein Geist, und „die Liebe Gottes wird in unserm Herzen durch den heiligen Geist hervorgebracht.“ Röm. V. 5.

Wir sollen uns aber doch auch öfters Gott als den Heiligsten, als unsern besten Vater vorstellen. Wir schätzen und lieben schon einen tugendhaften Menschen: wir suchen, ihm nachzuahmen, und wünschen, auch gut zu seyn, wie er ist. Wie sollten wir nicht gegen Gott, den Heiligsten die tiefste Ehrfurcht — und an ihm, als dem höchsten Gute, die reinste und innigste Freude haben, und ihn von ganzem Herzen — über Alles lieben, und Nichts lieben, was ihm mißfallen würde? Das menschliche Herz kann nicht ohne Freude oder frohe Neigung seyn. Hat es an Gott keine Freude, so wird es sich bald an die Geschöpfe wenden, und irdische, schnöde Freuden suchen. Auch werden wir Gott nie aus allen Kräften lieben, wenn wir ihn nicht von ganzem Herzen lieben. „Lebhafte Vorstellung von der Heiligkeit und Liebenswürdigkeit Gottes bringt Liebe Gottes im Herzen — und diese Liebe Gottes im Werke hervor!“

* *

Wir sollen Gott aus allen Kräften lieben — unsere Liebe zu Gott im Werke — und vorzüglich dadurch

durch zeigen, daß wir aus Ehrfurcht und Gehorsam gegen ihn auch seinen heiligsten Willen thun, seine Gebothe halten. „Wir lieben Gott, wie wir seine Gebothe beobachten.“ I Joh. V. 3.

Aus allen Kräften sollen wir uns bestreben, auch gut und heilig zu seyn, wie Gott gut und heilig ist. „Seyd vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.“ Matth. V. 48.

*

Darin besteht auch die wahre Vereinigung mit Gott, wenn wir nämlich nur das thun und wollen, was Er will, und in dem Gedanken an ihn arbeiten und leiden — leben und sterben.

I.

Lerne Gott immer besser kennen!

a. Aus seinen Werken und Anordnungen! Alles, was auf der Welt sichtbar ist und geschieht, kündiget dir seine Allmacht, Güte und Weisheit an.

Beobacht' es nur, und denke öfters darüber nach!

b. Aus dir selbst. Du bist Gottes Ebenbild. Gott spricht zu dir durch Vernunft und Gewissen.

Folge seiner Stimme!

c. Aus der Offenbarung, aus der heiligen Schrift, besonders aus der Lehre seines Sohnes.

Lies

Lies das Evangelium! Höre Gottes Wort fleißig an!

Je besser du Gott kennen lernest, desto mehr wirst du ihn lieben.

2.

Ehre und schätze Gott über Alles!

a. Bethe Gott mit tiefster Ehrfurcht an!

b. Zeige es in all deinem Thun und Lassen, daß dir an Gottes Willen und Wohlgefallen mehr gelegen sey, als an der ganzen Welt.

c. Sprich Gottes Namen nicht eitel aus! Rede von Gott und heiligen Dingen nur mit Ehrerbiethung. Halte alles in Ehren, was heilig ist — Hüte dich vor jeder Gotteslästerung, vor allem Aberglauben!

Schwöre nicht leichtsinnig!

Lege keinen Eidschwur ab, außer vor Gericht zur Steuer der Wahrheit und Gerechtigkeit!

Halte genau, was du mit einem Eide versprochen, oder Gott angelobt hast. — Sey aber behutsam und vorsichtig, wenn du dich zu etwas durch einen Eid verpflichten oder ein Gelübd machen willst.

d. Trage durch gottselige Gespräche, wenn es mit Klugheit geschehen kann — und immer durch gutes Beyspiel, durch einen from-

frommen, erbaulichen Wandel dazu bey, daß Gott auch von Andern verherrlichet, und sein Name geheiliget werde.

c. Verehre Gott öffentlich in der Kirche! Ehr' ihn aber auch zu Hause und überall durch ein frommes Leben, welches ein immerwährender Gottesdienst ist.

3.

Danke Gott!

Dank' ihm für Alles, weil von ihm alles Gute kommt.

a. Erkenne seine Wohlthaten, erfreue dich seiner Gaben! Aber gieb ihm für das, was du Gutes an dir hast, allein die Ehre!

b. Wende seine Gaben und Wohlthaten gut, nach seinem heiligsten Willen an! Theile davon auch Andern mit!

Sey aber auch mit Wenigem zufrieden! Gott giebt jedem so viel, als es nach seinen weisesten Absichten am besten ist.

4.

Vertrau' auf Gott!

Gott kann nur Gutes wollen, und was er will, geschieht. „Denjenigen, welche Gott lieben, muß alles zum Besten gereichen." Röm. VIII. 28.

a. Stärke dein Vertrauen auf Gott durch das Gebeth!

b. Denke öfters über die wunderbaren Wege, die dich seine allweise Vorsehung bisher geführt hat, nach — und erwarte auch künftig das Beste vom Besten!

5.

Fürchte Gott!

Fürchte nichts mehr, als ihm zu mißfallen, sein heiliges Gesetz zu übertreten — zu sündigen.

Wer sich vor jeder, auch der geringsten freywilligen Sünde fürchtet und hütet, der liebet Gott am meisten.

*

Wer die Gebothe Gottes hält
Aus Ehrfurcht gegen ihn:
Wer alles flieht, was Gott mißfällt,
Der liebet ihn!

II.

Liebe dich selbst!

Dürfen wir uns selbst lieben?

Ja! wir dürfen und sollen uns selbst lieben. Jesus sagte ja: „Wir sollen unsern Nächsten wie uns selbst lieben.“ Nur soll es auf die rechte Art geschehen!

Warum sollen wir uns selbst lieben?

Weil wir vernünftige Wesen, Gottes Ebenbild, von Jesu erlös't, zum Himmel erschaffen

sen — mit einem Worte, weil wir Menschen sind.

Gott liebet auch alle Menschen.

Wie sollen wir uns selbst lieben?

Vernünftig und christlich!

*

Es giebt eine bloß sinnliche Eigenliebe, da man nämlich einzig auf seinen Nutzen und Vortheil, auf Ehre und Ansehen, auf flüchtige Freuden und schnöde Vergnügungen bedacht ist, und immer nur das sucht, was der Sinnlichkeit schmeichelt. Dieß wäre eine unvernünftige und sündhafte Selbstliebe.

Jesus lehrt uns vielmehr, wir sollen uns selbst hassen, und selbst verläugnen, das heißt: wir sollen hassen und fliehen, was uns zwar angenehm oder unserer Sinnlichkeit schmeichelhaft — aber unrecht und Sünde ist: wir sollen uns selbst verläugnen, unsern Lüsten alles versagen, was wider Vernunft und Gewissen ist.

Die vernünftige und christliche Selbstliebe besteht also darinn,

„daß wir uns selbst ehren und schätzen,

nach höheren, ewigen Gütern trachten, und uns auf diese Weise des hohen Berufes, Kinder Gottes zu seyn, und Erben seines Reiches zu werden, würdig machen.“

I.

Lerne dich selbst kennen!

Lerne, o Mensch! deine W ü r d e und B e s t i m m u n g kennen!

Der Mensch ist das vornehmste unter allen sichtbaren Geschöpfen, ein vernünftiges Wesen, „nicht viel minder als ein Engel." Psalm VIII. 6. Gottes Ebenbild, in Erlös'ter Jesu und Erbe seines ewigen Reiches, „von Gott so geliebt, daß wir Kinder Gottes genannt werden und sind." I. Joh. III. 1.

Erkenne deine W ü r d e! Ehre und schätze dich selbst!

Du sollst Gott selbst, dem H e i l i g s t e n und S e l i g s t e n ähnlich werden! Hier an Heiligkeit, dort an Seligkeit. Dieß ist deine B e s t i m m u n g, das Ziel und Ende des Menschen.

Habe es immer vor Augen!

*

Lerne deine K r ä f t e, deine Anlagen und Fähigkeiten zum Guten kennen, und suche dieselben zu benützen.

Du kannst mit Gottes Beystand das werden, was du w e r d e n s o l l s t, und alles thun, was du thun s o l l s t, wenn du nur ernstlich willst.

„Wer das, was er von Gott empfangen hat, gut gebraucht, der wird von ihm noch mehr erhalten." Matth. XXV. 29.

Lerne

* *

Lerne noch mehr deine bösen Neigungen kennen, gieb auf deine Fehltritte Acht!

Deine herrschende oder stärkste Neigung, und der Fehler, welchen du am öftesten begehst, sind dir die gefährlichsten. Also erforsche —

2.

Prüfe dich selbst öfters!

Wenn du dich selbst kennen lernen willst, so mußt du dich öfters selbst prüfen, vor Gott, dem heiligsten und allwissenden reifer über deinen Zustand nachdenken:

a. Wie weit hast du es schon im Guten gebracht?

b. Was hindert dich am Guten am meisten?

c. Welche böse Neigung ist bey dir die stärkste und gefährlichste?

d. Welchen Fehler begehest du am öftesten?

Thu' es! Nicht nur vor der Beicht, sondern täglich kurz am Abend: denke an Sonn- und Feyertagen länger nach, wie dein Herz und Leben vor Gott beschaffen ist.

*

Deine herrschende Neigung kannst du erkennen, wenn du Acht hast,

a. Woran du, wenn du alleine bist, am öftesten denkest.

b. Was du am meisten wünschest.

c. Was du vor guten Menschen am sorgsamsten verbirgst.

d. Worinn du dir am schwersten etwas versagest, und am leichtesten nachgiebst.

*

Oft verblendet uns das böse Beyspiel der Andern — noch öfters die Eigenliebe, daß wir unsere bösen Neigungen und Fehltritte nicht erkennen, dieselben leicht entschuldigen, oder wohl gar das Unerlaubte für erlaubt, das Böse für gut halten.

Wir sollen also bey der Selbstprüfung nur allein die Stimme unsers Gewissens hören, und dabey nur auf Gott und sein heiliges Gesetz hinsehen.

3.

Suche immer mehr Gutes zu lernen!

Je mehr du weißt und verstehst, desto mehr wirst du Gutes thun und schaffen können.

Uebe also deinen Kopf und Verstand, um nützliche Kenntnisse aufzufassen: brauche deine Vernunft, um das Wahre zu ergründen, das Gute zu wählen.

a. Sey aufmerksam auf gute Lehren und heilsame Wahrheiten!

b. Lies nur gute und nützliche Bücher!

c. Halte dich immer an gute, weise und erfah-

fahrne Menschen! Folge ihrem Rathe und Beyspiele!

d. Denke selbst öfters über das nach, was du Gutes gehört, gesehen oder gelesen hast!

„Wenn der gute Same auf ein gutes Erdreich fällt, so bringt er hundertfältige Frucht.“ Luk. VIII. 8.

4.

Trachte immer besser zu werden!

Tugend kostet Mühe; aber sie lohnt auch der Mühe!

a. Ermahne dich selbst zum Guten! Treibe dich selbst stäts voran! Du sprichst und thust schon unendlich viel, wenn du zu dir selbst in vollem Ernst sagest: „Ich kann — ich will, ja ich will tugendhaft werden!“

b. Laß dich nicht abschrecken, wenn dich das Gute schwer ankommt. Es ist nur Anfangs schwer, und wird immer leichter.

c. Suche die böse Lust gleich Anfangs zu unterdrücken. Je mehr du nachgiebst, desto weniger wirst du dann noch widerstehen können.

d. Trachte auch kleinere Fehler zu verbessern und abzulegen. Wer kleinere Fehler nicht achtet, der wird nach und nach in große Sünden fallen!

e. Fasse immer neue Vorsätze, neuen Muth! Halte im Gebethe an — und das Gute wird dir endlich doch gelingen!

Gott

*

Gott, leite mich in meiner Jugend,
Und führ' mich auf den Weg der Tugend!
Wenn ich auf diesem jetzt nicht bin,
Wo komm' ich einst im Alter hin!

5.

Lebe keusch und züchtig!

a. Sey schamhaft! Ist die Schamhaftigkeit Einmahl verloren, so ist sie für allzeit — und mit ihr Alles verloren!

Sey wachsam auf deine Gedanken, und erlaube dir nie eine Begierde, welche du dir keinem guten, edlen Menschen zu entdecken getrauen würdest.

Halte nichts für Kleinigkeit, was nur im geringsten wider die Ehrbarkeit ist. Merke auf die Stimme deines Gewissens!

Sieh nichts, hör' nichts an — thu nichts, und laß nichts zu, was dich vor Gott und vor dir selbst schamroth machen würde. Gott sieht und weiß Alles!

b. Sey sittsam und eingezogen — im Reden, in den Geberden, in der Kleidung!

Flieh, so viel du kannst, böse Gesellschaft!

Mei-

Meide alle Lustbarkeiten, welche der Unschuld gefährlich sind.

*

O Farbe meiner Unschuld blüh',
Blüh' und verwelke nicht!
Der Reitz zur Sünde wische nie
Dich mir vom Angesicht!

Sorge auch für dein zeitliches und leibliches Wohlergehen!

Die vernünftige und christliche Selbstliebe erlaubt, ja befiehlt uns sogar, auch für alles zu sorgen, was uns nöthig und verhülflich ist, daß wir mehr Gutes thun und befördern können, als da ist: Gesundheit, zeitliches Vermögen, Ehre und Ansehen bey den Menschen. Also

I.

Sorge für deine Gesundheit!

Der Mensch lebt nur Einmahl, und nur eine kurze Zeit, von welcher seine Ewigkeit abhängt.

Gott giebt uns Leben, Kraft und Gesundheit, daß wir guten — den besten Gebrauch davon machen sollten. Ein kranker oder siecher Mensch kann des Guten nicht so viel thun, als ein gesunder; er ist vielmehr sich selbst und andern zur Last. Je früher wir sterben, desto weniger Gutes können wir thun und befördern.

Es

Es ist also Sünde, wenn wir vorsetzlich oder leichtsinnig unsre Gesundheit verderben, oder uns selbst das Leben abkürzen.

Um dich dieser Sünde nicht schuldig zu machen,

a. Sey behutsam und mäßig im Essen und Trinken! Du kannst leicht selbst wissen, was dir schädlich ist. Zuviel ist allemahl ungesund!

b. Kühle dich, wenn du erhitzt bist, nicht plötzlich, sondern allmählig ab! Ein einziger kalter Trunk in der Hitze genommen hat schon vielen tausend Menschen einen frühzeitigen Tod zugezogen.

c. Meide gefährliche Spiele! Sey kein Waghals — Setze dich nie aus Leichtsinn einer Lebensgefahr aus!

d. Reinlichkeit in der Kleidung und Wohnung, eine angemessene Bewegung, der Genuß reiner und frischer Luft — ein fröhliches Gemüth und ein reines Gewissen tragen ungemein viel zur Erhaltung der Gesundheit bey. — Alle unordentliche Neigungen und heftige Leidenschaften stören die Gesundheit und kürzen das Leben ab, besonders Haß, Neid, Zorn — und am meisten das Laster der Unkeuschheit. „Die der Unzucht nachhängen, werden vor der Zeit den Motten und Würmern zur Speise,

und

und verdorren andern zum warnenden Beyspiele." Sirach XIX. 1, 2.

*

Wenn du dich nicht wohl befindest, so brauche frühzeitig gehörige Mittel! Anfangs ist meistentheils leicht — späterhin schwer oder gar nicht mehr zu helfen.

Wenn du krank bist, so vertraue dich ganz einem verständigen und erfahrnen Arzte an, und befolge genau, was er dir vorschreibt. „Ehre den Arzt; denn er steht dir im Nothfall bey, und alle Arzney kommt von Gott." Sirach. XXXVIII. 1, 2.

2.

Sorge für dein zeitliches Vermögen!

Geld und Vermögen machen uns vor Gott und vernünftigen Menschen nicht besser, als wir sind, und nie wahrhaft glückselig. Ja Geld und Reichthum bloß deßwegen verlangen, um nur immer mehr zu besitzen, ist Habsucht — ohne dabey für sich oder für andere einen Gebrauch davon zu machen, ist Geitz, ein abscheuliches Laster, „aus welchem alle Uebel und Sünden entspringen." I. Timoth. VI. 10.

Aber Geld und Vermögen sind auch Mittel, zu verschiedenen Tugendübungen; wir können damit viel Gutes schaffen und bewirken. Aus dieser Hinsicht soll man auf jede erlaubte Weise Vermögen zu erwerben, dasselbe zu erhalten und sogar zu vermehren suchen.

a. Jeder Mensch, wenn er auch noch so reiche Eltern hat, soll in seiner Jugend etwas Nützliches erlernen, damit er sich seinen Lebensunterhalt selbst erwerben kann, wenn er auch durch Unglücksfälle, welche sich so oft ereignen, all sein Vermögen verlieren sollte.

b. Ein jeder soll sich vorzüglich um jene Kenntnisse und Geschicklichkeiten bewerben, welche der Stand, den er antreten will, voraussetzt, weil jeder sein Brod auch verdienen soll.

c. Der Mensch ist von Natur aus so beschaffen, daß er auch mit Wenigem zufrieden, froh und vergnügt leben kann.

Lerne also frühzeitig, dich mit dem Nöthigen zu begnügen! Gewöhne dir nichts an, und mache dir durch Angewöhnung nichts zum Bedürfnisse, zur Nothwendigkeit, was nicht nothwendig ist; sonst ziehst du dir einst viele unnütze Ausgaben, selbstgemachten Kummer und Verdruß — vielleicht großes Elend zu!

d. Sey mehr darauf bedacht, daß du wenig ausgebest, als daß du viel einnehmest. Kluge und vernünftige Sparsamkeit, auch im Kleinen und Alltäglichen, ist die reichste und sicherste Quelle zum Vermögen. — Der Verschwender wird in Noth und Armuth gerathen!

e. Laß dich aber aber auch kein Geld gereuen, wenn du es für dich oder andere gut anwenden kannst; denn dazu ist das Geld.

Das Geld sollst du im Kopfe — aber nicht im Herzen haben: über das Geld Herr seyn — nie das Geld über dich Herr seyn lassen.

*

Sieh Geld nur als ein Mittel an,
Womit man Gutes stiften kann.

3.

Sorge für Ehre und guten Namen!

Ehre und Ansehen bey den Menschen haben an sich selbst so wenig Werth, als Geld und Vermögen. Die Menschen mögen von uns denken und sagen, was sie wollen: wir sind deßwegen nicht besser und nicht schlechter. Sie können sich in ihrem Urtheile leicht betrügen, und betrügen sich unendlich oft. Ja sie verachten nicht selten in ihrem Herzen selbst diejenigen, welche sie — aus Schmeicheley oder Eigennutz — ehren und loben.

Nichts desto weniger kann uns doch auch Ehre bey den Menschen, zu vielem Guten verhülflich seyn!

a. Sie kann uns ermuntern, immer verständiger und besser zu werden, und andere antreiben, das Gute an uns nachzuahmen.

b. Sie kann uns die Liebe und Freundschaft guter, edler Menschen verschaffen.

c. Wer Ansehen und Vertrauen hat, der kann durch Rath und That weit mehr Gutes wirken.

d) Ehrliebe oder Furcht vor Schande kann uns vor manchen Thorheiten und Ausschweifungen bewahren. Wer sich nicht mehr schämt, der bessert sich nicht!

*

Aber Ehrgeitz kann uns auch zu den größten Sünden verleiten: zur schändlichen Heucheley, zum abscheulichen Neide, zur Schmäh- und Verleumdungssucht.

Da die Ehre so verschiedene Seiten und Ansichten hat, so merke dir Folgendes wohl:

a. Vor allem suche dich durch Tugend und Rechtschaffenheit, und besonders durch Erfüllung deiner Standespflichten der Ehre und Achtung würdig zu machen!

b. Suche durch Klugheit und Bescheidenheit die rechtmäßig erworbene Ehre auch zu behaupten. Der Ehre ist alle Mahl die Schande am nächsten.

c. Suche von dem Vertrauen und Ansehen, in welchem du stehst, guten Gebrauch zu machen — für dich und für deinen Nächsten!

d. Sey nicht stolz darauf, wenn du bey den Menschen beliebt und angesehen bist. Die Menschen urtheilen heut so, und morgen wieder anders!

c. Nimm es nicht zu hart, wenn du von andern verachtet oder hintan gesetzt wirst. Wenn nur Gott an dir Wohlgefallen hat! Dieß gelte dir mehr, als das Lob der ganzen Welt!

*

Im Herzen rein
Hinauf zum Himmel schauen,
Und sagen: Gott, du Gott bist mein Vertrauen!
Welch' Glück, o Mensch, kann größer seyn!

„Wir werden einst alle vor dem Richterstuhl Christi erscheinen — so erscheinen, wie wir sind." II. Korinth. V. 10.

*

Von den Freuden und Vergnügungen.

Der mäßige Genuß unschuldiger Freuden und Vergnügungen ist nicht nur erlaubt, sondern kann sogar zur Pflicht und Tugendübung werden. Denn

a. Wir können dabey unsere abgespannten Kräfte wieder erhohlen, und uns zu fernern Arbeiten und Berufsgeschäften stärken.

b. Wir verschaffen dadurch unserm Geiste mehr Freudigkeit und Fertigkeit zum Guten.

c. Wir werden dabey zum Lobe Gottes — zur Dankbarkeit für seine Gaben und Wohlthaten aufgemuntert.

„Aber

„Aber sowohl die Auswahl als der Genuß sinnlicher Freuden und Ergötzungen soll vernünftig und christlich seyn!“

Ergötze dich zu seiner Zeit;
Doch alle Mahl mit Zucht und Mäßigkeit!

1. Verabscheue alle Freuden und Lustbarkeiten, welche sündhaft oder der Tugend und Unschuld nur gefährlich sind!

2. Meide alle Spiele und Ergötzungen, welche der Gesundheit nachtheilig sind!

3. Verwende auf Spiele und Ergötzlichkeiten nie mehr Geld, als du leicht — ohne großen Schaden oder Verdruß — entbehren kannst!

4. Verabsäume darüber nie deine Standespflichten oder Berufsarbeiten.

5. Laß dir keine Ergötzlichkeit so zur Gewohnheit werden, daß du nicht jederzeit bereit wärest, derselben, wenn es Pflicht und Gottes Wille ist, zu entsagen.

*

Wer liebt sich selbst?
Der immer nur, was recht ist, thut:
Der Tugend liebt;
Denn sie ist unser höchstes Gut!

III.

Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!

Wer ist unser Nächster?

Jeder Mensch, dem wir helfen oder Gutes erweisen können; er mag seyn, wer er will: ein Bekannter oder Fremder, ein Gerechter oder Sünder, Freund oder Feind; genug, daß er Mensch ist, wie wir sind! Luk. X.

Warum sollen wir unsern Nächsten lieben?

1. Weil er ein Mensch, ein vernünftiges Wesen, Gottes Ebenbild, von Jesu erlös't und, wie wir, zum Himmel erschaffen ist.

2. Weil Gott auch alle Menschen liebt, „die Sonne über die Guten und Bösen aufgehen läßt, und will, daß wir auch einander, wie Kinder Eines Vaters, der im Himmel ist, lieben sollen.“ Matth. V. 45.

3. Weil Jesus ausdrücklich sagte: „Dieß ist mein Geboth, daß ihr einander liebet. Daraus wird man erkennen, daß ihr meine Jünger — wahre Christen seyd, wenn ihr einander liebet“ Joh. XIII. 35, 36. „Dieses Geboth ist dem ersten und größten Gebothe gleich.“ Matth. XXII. 37.

*

Wir können nicht alle Menschen mit Zuneigung oder wegen ihrer persönlichen, äußerlichen und zufälligen guten Eigenschaften lieben, weil nicht alle

Men-

Menschen solche Eigenschaften haben, welche liebenswürdig sind. Aber alle Menschen haben Vernunft, Anspruch auf den Himmel, und solche angebohrne oder durch die Gnade Jesu erlangte Vorzüge, die unsere Achtung und Schätzung verdienen — Alle werden von Gott selbst geliebt.

Wie sollen wir unsern Nächsten lieben?

Wie uns selbst!

„Was ihr wollet, daß euch andere thun sollen, das thuet auch ihnen!“ Luk. VI. 31.

„Was du nicht willst, daß dir ein anderer thue, das thu auch ihm nicht!“ Tob. IV. 16.

*

Setze dich nur alle Mahl in die Stelle der andern, und frage dich selbst: Was würde ich in ihren Umständen wünschen, was könnte ich billiger Weise verlangen, daß sie mir thun sollten? Nun dieß soll ich auch ihnen thun!

Oder denke: Wie, würde ich es zufrieden seyn, wenn es andere auch so machten, wie ich ihnen begegne? Oder: Betrage ich mich gegen meinen Nächsten so, daß er sich nicht mit Recht gegen mich beklagen kann? —

Ist es genug, wenn wir allen Menschen Gutes wollen und wünschen?

Nein! wir sollen auch unserm Nächsten, wo und wie wir können, Gutes erweisen!

Un-

*

Unsere Nächstenliebe soll nicht bloß Wohlwollen, Mitleid oder Empfindeley seyn, oder nur in frommen Wünschen und schönen Worten bestehen; sie soll sich auch im Werke zeigen! „Wer Vermögen besitzt, und den Nächsten Noth leiden sieht, ohne ihm zu helfen, der liebet Gott und den Nächsten nicht." I. Joh. III. 17.

Worin sollen wir vor allem und am meisten unsere Nächstenliebe zeigen?

Vor allem und am meisten sollen wir wünschen und nach Möglichkeit dazu beyhelfen, daß unser Nächster tugendhaft und selig werde. Denn dieß ist sein höchstes Gut!

a. Wir sollen also vom Herzen wünschen und Gott bitten, daß sich die Sünder bekehren, und die Gerechten in der Tugend zunehmen und ausharren. Dieß Gebeth ist Gott das angenehmste.

b. Wir sollen uns befleißen, allen Menschen ein gutes Beyspiel zu geben. Dadurch kann und soll jeder zum Heile des Nächsten wirken!

c. Wir sollen endlich, so oft es mit Klugheit und Frucht geschehen kann, unsern Nächsten zum Guten ermahnen, vor Bösem warnen.

Hie-

*

Hierher gehören

Die sogenannten geistlichen Werke der Barmherzigkeit.

1. Die Sünder strafen.
2. Die Unwissenden lehren.
3. Den Zweifelnden recht rathen.
4. Gott um des Nächsten Heil bitten.
5. Die Betrübten trösten.
6. Das Unrecht geduldig ertragen.
7. Denen, die uns beleidiget haben, gern verzeihen.

* *

Wenn wir schon nicht die Pflicht und das Recht haben, die Sünder zu strafen; so könnten wir doch oft durch eine brüderliche Ermahnung oder Warnung — oft durch ein einziges Wort, zur rechten Zeit und am rechten Orte mit Liebe und Schonung ans Herz gelegt — unsern Nächsten vor der Sünde — vom Untergange retten! Matth. XVIII. 15.

* * *

Hast du nicht so viel Ansehen oder Zutrauen, daß deine brüderliche Ermahnung fruchten würde; so zeige aus christlicher Liebe den Fehler des Nächsten demjenigen an, der helfen kann, will und soll, wenn

a. Der Fehler groß oder von wichtigen Folgen ist:

b.

b. Wenn Gefahr vorhanden, daß er noch öfters werde begangen werden:

c. Wenn Hoffnung einer Besserung ist.

Wie oft könnte auf diese Weise eine Sünde verhütet, eine Seele gerettet werden! Jak. V. 20.

Aber wie wenig wird diese Pflicht erkannt? — Wie selten erfüllt?

Wer Böses sieht und hindern kann —
Und doch nicht thut, hat Schuld daran!

Wie versündiget man sich am schwersten gegen die Nächstenliebe?

Wenn man dem Nächsten an seinem Seelenheile schadet! nämlich

1. Wenn man den Nächsten vom Guten abwendig macht,

2. Oder wohl gar zum Bösen verleitet.

*

Das Erstere geschieht am öftesten durch Spötterey über Tugend und Gottseligkeit, wodurch schwache Christen so leicht irre geführt werden.

Solche Spöttereyen, welche alle Mahl ein verdorbenes Herz anzeigen, entstehen meistentheils auch aus Neid und Mißgunst. Seinen Nächsten wegen der Tugend und Gnade Gottes beneiden, ist eine große, abscheuliche Sünde!

Bestürzt und traurig werden, daß wir nicht auch so fromm und tugendhaft, als unser Nächster sind, ist nicht Mißgunst, sondern heilsame Beschämung, welche uns zum edlen Nacheifer antreiben sollte.

* *

„Weh', sagte der Heiland, weh' dem Menschen, der andern Aergerniß oder Anlaß zur Sünde giebt! er macht sich aller fremden Sünden und der schwersten Strafen schuldig." Matth. XVIII. 6.

Man kann den Nächsten

a. durch ärgerliche Worte,

b. durch falsche Grundsätze,

c. durch freche Kleidung,

d. durch Verführung,

und auf verschiedene andere Weise zur Sünde verleiten!

Die neun fremden Sünden.

1. Zur Sünde rathen.
2. Einen sündigen heißen.
3. In die Sünde der andern verwilligen.
4. Andere zur Sünde reitzen.
5. Anderer Sünde loben.
6. Dieselbe übersehen.
7. Dazu schweigen.
8. An fremder Sünde Theil nehmen.
9. Die Sünde vertheidigen.

Man kann sich so leicht fremder Sünden schuldig machen, — und macht sich derselben so oft

schul-

schuldig, ohne es zu bedenken, zu bereuen, zu beichten! —

„Hüte dich, daß du den Schwachen nicht Aergerniß gebest, und dein Nächster, für welchen Christus gestorben ist, nicht aus deiner Schuld verloren gehe.“ I. Korinth. VIII. 11.

*

Wer andere geärgert, oder wie immer zur Sünde verleitet hat, der ist verpflichtet, nicht nur fernere Sünden nach Möglichkeit zu verhüten, sondern auch den angerichteten Schaden wieder, so viel es seyn kann, gut zu machen!

Wie schwer ist oft dieses!

Wie sollen wir uns gegen den Nächsten in Hinsicht auf sein zeitliches und leibliches Wohl verhalten?

a. Wir sollen keinem Menschen einen Schaden zufügen.

b. Wir sollen allen Menschen Gutes wünschen, gönnen, und wo und wie wir können, Gutes erweisen.

I.

Vor allem soll dir das Leben und die Gesundheit deines Nächsten heilig seyn!

„Du sollst nicht tödten! spricht der Herr, dein Gott.“ Also auch nichts thun, was der Gesund-

sundheit deines Nächsten schaden, oder sein Leben abkürzen würde:

a. Deinen Nächsten nicht körperlich mißhandeln, nicht schlagen oder verwunden!

b. Nicht mit Arbeit und Geschäften überladen!

c. Nicht an der Kost verkürzen oder mit ungesunden Speisen nähren!

d. Nicht vorsetzlich oder leichtsinniger Weise kränken oder betrüben!

*

Wie sich Ehemänner an ihren Gattinnen, Väter an ihren Kindern gegen dieses Geboth versündigen können, wird ihnen ihr eigenes Gewissen — ihr Seelsorger sagen!

2.

Heilig sey dir das Eigenthum deines Nächsten!

Laß jedem, was sein gehört; und gieb jedem, was ihm gebührt!

„Du sollst nicht stehlen!“ Du sollst deinem Nächsten am zeitlichen Vermögen keinen Schaden zufügen, also auch

a. Das Gestohlene nicht kaufen oder verheimlichen,

b. Mit Maaß oder Gewicht, im Handel und Wandel nicht betrügen,

c. Keinen Markstein verrücken,
d. Keinen ungerechten Prozeß führen,
e. Keinen Wucher treiben:
f. Das Geliehene nicht beschädigen,
g. Das Gefundene zurücke stellen,
h. Die Schulden bezahlen.

*

Wer fremdes oder ungerechtes Gut besitzt, der soll es ohne Verzug zurücke stellen. Wer seinem Nächsten einen Schaden zugefüget hat, der muß denselben wieder nach Möglichkeit vergüten!

* *

Heil dir, wenn du dir nicht die geringste Ungerechtigkeit vorzuwerfen hast, und einst — am Ende deines Lebens — mit Wahrheit sagen kannst: „Ich besitze keinen ungerechten Kreuzer!"

3.

Ehre und guter Name ist jedem Menschen so werth und nothwendig, als Geld und Vermögen. Also

a. Hüte dich vor bösem Argwohne!
b. Beurtheile andere nicht lieblos oder freventlich!

Denke von deinem Nächsten gut, wenn du nicht überzeugt bist, daß er böse ist: dieß fordert die christliche Liebe! — Betrage dich aber so gegen ihn, daß er dir nicht

nicht schaden kann, wenn er böse ist: dieß fordert Klugheit und Vorsicht. „Seyd klug, wie die Schlangen und einfältig, wie die Tauben!“ Matth. X 16.

c. „Du sollst nicht falsches Zeugniß geben wider deinen Nächsten!“

Andere lästern oder verleumden, das heißt: andern Laster oder Verbrechen, welche sie doch nie begangen haben, andichten, oder die noch ungewissen als gewiß ausgeben, oder kleinere Fehler vergrößern, streitet ganz gegen die Nächstenliebe, auch wenn es durch Ohrenbläserey geschieht.

d. Auch wahre und gewisse Fehler und Vergehungen des Nächsten darf man nie ohne wichtige Ursache und gute Absicht — nur zu seiner Besserung oder andern zur Warnung — offenbaren.

Lieblose Klätschereyen, wodurch man sich meistentheils über andere erheben will, betrüben oder erbittern unsern Nächsten, und benehmen ihm oft mit dem guten Namen auch allen Muth zur Besserung.

e. Seinen Nächsten verhöhnen, oder seine Fehler und Gebrechen bloß zum Gelächter aufstellen, ist nie erlaubt — und oft Veranlassung zu unversöhnlichen Feindschaften.

*

Jeder ist verpflichtet, Verleumdung oder falsches Zeugniß zu wiederrufen, die verletzte Ehre

Ehre nach Möglichkeit wieder zu erstatten — und wohl auch Unschuldige, wenn es ohne eigenen großen Nachtheil geschehen kann, gegen Verleumdung oder falsches Zeugniß zu vertheidigen.

* *

Lügen, oder was man selbst als falsch erkennt, für wahr ausgeben, ist in keinem Falle, weder aus Scherz noch in der Noth erlaubt! Aus einer kleinen Lüge entstehen oft große Uebel und viele andere Sünden. Auch heißt es:

Wer öfters lügt, dem glaubt man nicht,
Und wenn er auch die Wahrheit spricht.

4.

„Du sollst nicht deines Nächsten Gut begehren!"

Du wirst deine Hand nicht vor ungerechtem Gute, deine Zunge nicht vor übler Nachrede bewahren, wenn du dein Herz nicht vor Habsucht, vor Neid und Mißgunst bewahrest.

Aus dem Neide entstehen die größten Ungerechtigkeiten, die meisten Verleumdungen und Kränkungen des Nächsten.

„Aus dem Herzen kommen Mord, Dieberey, falsches Zeugniß, Lästerung und Verleumdung." Matth. XV. 19.

*

Was du nicht willst, daß man dir thu',
Das füg' auch keinem Andern zu!

Ist es genug, wenn wir unserm Nächsten im Zeitlichen keinen Schaden zufügen?

Nein. Wir sollen ihm auch, wo und wie wir können, Gutes erweisen, im Zeitlichen beyspringen, und die leiblichen Werke der Barmherzigkeit ausüben:

1. Die Hungrigen speisen,
2. Die Durstigen tränken,
3. Die Nackten bekleiden,
4. Die Fremden beherbergen,
5. Die Gefangenen trösten,
6. Die Kranken besuchen,
7. Die Todten begraben.

Matth. XXV. 37—44.

*

Es ist Pflicht, den Dürftigen und Nothleidenden durch Rath und That beyzustehen — also auch Almosen zu geben. Wann, wem und wie viel du geben sollst, kannst du leicht selbst ermessen, wenn du dich in die Stelle des Nothleidenden setzest.

* *

Die Nächstenliebe fordert endlich von uns, daß wir gegen alle Menschen freundlich, höflich, gefällig und dienstfertig seyn. Röm. XII. 10.

Von den Standespflichten.

Nächstenliebe sollen besonders diejenigen gegeneinander ausüben, welche miteinander leben durch die Natur selbst oder durch einen Vertrag in einer gewissen Verbindung stehen, als z. B. Ehegatten, Eltern und Kinder, Vorgesetzte und Untergebene.

Die Pflichten, welche sie einander schuldig sind, heißt man Standespflichten.

Von der treuen Beobachtung dieser Pflichten hängt hauptsächlich unsere Tugend und Heiligkeit ab. „Ein jeder soll gemäß dem Stande, wozu er von Gott berufen ist, leben!" Ephes. IV. 1.

*

1. Es darf also Niemand irgend einen Stand antreten, wenn er die dazu gehörigen Fähigkeiten nicht besitzt.
2. Wer einen Stand antritt, ohne von den Pflichten desselben genug unterrichtet zu seyn, der ladet alle Sünden und Uebel auf sich, welche aus seiner sträflichen Unwissenheit entstehen.
3. „Wer im Kleinen nicht getreu ist, saget Jesus selbst, der wird auch im Großen nicht getreu seyn." Luk. XVI. 10. Aber nichts ist klein oder gering, was unser Stand mit sich bringt.
4. Sey mit dem Stande, in welchen dich die göttliche Vorsehung gesetzt hat, zufrieden!

Staatliche Bibliothek Bamberg

Kein Stand ist so schlecht oder verächtlich, daß man in demselben Gott nicht gefallen, oder zur allgemeinen Wohlfahrt nichts beytragen könnte! Ja gerad diejenigen Stände, welche von unvernünftigen Menschen verachtet werden, sind die nothwendigsten, die nützlichsten! „Wie in einem großen Hause nicht bloß goldene und silberne, sondern auch hölzerne und irdene Gefäße sind;" so giebt es auch auf der Welt, in der großen Haushaltung Gottes verschiedene Stände. II. Timoth. II. 20. Wenn jeder das ist und das thut, was er seyn und thun soll; so wird im Ganzen Gottes Wille geschehen, und Nächstenliebe am besten ausgeübt werden!

a.

Pflichten der Eheleute.

Die Eheleute sind einander Liebe und Achtung, Treue und Aufrichtigkeit, Hülfe und Verpflegung schuldig.

Das Weib soll dem Manne unterthänig seyn — aber der Mann seine Gewalt nicht mißbrauchen. Beyde sollen Gott und das Ziel und Ende ihres heiligen Standes immer vor Augen haben. Ephes. V.

Ferner sollen Eheleute alles sorgfältig vermeiden, was den lieben Hausfrieden stören könnte:

In der Führung des Hauswesens mit Fleiß und Redlichkeit zusammen halten,

Mit

Mit vereinigten Kräften die Kinder gut und christlich erziehen,

Und selbst einander durch Wort und Beyspiel zum Guten ermuntern, und miteinander nach wahrer Tugend und Gottseligkeit trachten.

*

Eifersucht macht den Ehestand zur Hölle! Der Mann hüte sich also, daß er nicht durch Kaltsinn, Härte oder Leichtfertigkeit — das Weib, daß es nicht durch Eigensinn, Unsauberkeit oder mürrisches Betragen — ein jedes, daß es nicht durch zu großes Mißtrauen auf das andere zur Abneigung und Eifersucht Anlaß gebe!

b.

Pflichten der Eltern.

Die Eltern sind verpflichtet, für das geistliche und zeitliche Wohl ihrer Kinder zu sorgen. Also

1. Dieselben frühzeitig zur wahren Gottesfurcht anzugewöhnen. Ephes. VI.

   Ihre Unschuld sorgfältig zu bewahren und standhaft zu beschützen:

   Sie im Christenthume gehörig zu unterrichten,

   Durch Wort und noch mehr durch eigenes Beyspiel zum Guten anzuhalten — Durch Aufsicht und Wachsamkeit, mit Güte und Strenge vom Bösen abzuhalten.

2. Sie haben auch die Pflicht auf sich, für die Gesundheit und geraden Glieder ihrer Kinder zu sorgen:

Darauf bedacht zu seyn, daß sie in der Jugend was Nützliches erlernen, und einst selbst ihr Brod verdienen können:

Ihnen bey der Standeswahl durch weisen und klugen Rath an die Hand zu gehen — aber ja nicht die Kinder aus Eigensinn oder Eigennutz zu einem Stande, wozu sie keine Neigung oder Fähigkeit haben, zwingen: sonst ziehen sie vieles Leiden und ihren Fluch auf sich!

C.

Pflichten der Kinder.

„Du sollst Vater und Mutter ehren," und deine Ehrerbiethigkeit bey jeder Gelegenheit mit Worten und im Werke an den Tag legen!

1. Ertrage ihre Schwachheiten und Gebrechlichkeiten mit Sanftmuth und Geduld! Die Eltern haben deinetwegen auch vieles leiden und ertragen müssen!

Schäme dich ihres niedrigen oder dürftigen Standes nicht!

Decke ihre Fehler und Gebrechen nicht auf! Suche dieselben vielmehr zu entschuldigen!

2. Leiste deinen Eltern in allen erlaubten Dingen willigen Gehorsam! Frage sie in wichtigen Dingen um Rath!

3. Vergelte ihnen ihre Liebe mit dankbarer Gegenliebe! Mache ihnen Freude, wo und wie es nur seyn kann! Steh ihnen besonders, wenn sie dürftig, alt oder krank sind, mit aller Liebe und Sorgfalt bey!

„Aus dem, wie sich ein Kind gegen seine Eltern verhält, kann man nicht ohne Grund auf seinen übrigen Lebenswandel schließen!"

*

Weh' den Kindern, welche ihrem Vater, oder ihrer Mutter durch Grobheit, Widerspänstigkeit oder schlechte Aufführung das Leben verbittern, und sie vor der Zeit unter das Grab bringen! Gott wird sie deßwegen noch in diesem Leben strafen.

„Wer seinen Vater verläßt, der ist vor den Menschen gebrandmarkt; und wer seine Mutter betrübt, der ist von Gott verflucht." Sirach. III. 18.

d.

Pflichten der Hausväter und Hausmütter.

Christliche Hausväter und Hausmütter sollen immer bedenken, „daß wir alle an Gott Einen Herrn haben." Koloss. IV. 2.

1. Sie sollen also ihre Dienstbothen nie hart oder übermüthig behandeln,

Nicht

Nicht mit zu vieler oder zu schwerer Arbeit überladen,

Nicht an Kost oder Lohn verkürzen,

Nicht verstoßen, wenn sie krank, oder vor Alter und Arbeit erschöpft sind.

2. Sie sind auch verpflichtet, für die geistliche Wohlfahrt ihrer Dienstbothen zu sorgen:

Dieselben durch Wort und Beyspiel zum Guten anzuhalten,

Fleißig in die Predigt zu schicken,

Auf sie ein wachsames Aug zu haben, wie sie sich bey Tag und Nacht, sowohl in- als außer dem Hause betragen.

„Wer die Seinigen, zumahl seine Hausgenossen vernachläßiget, der hat den Glauben verläugnet, und ist ärger als ein Heide,“ — der versündiget sich gegen die christliche Liebe und selbst gegen das Gesetz der Natur. I. Timoth. V. 8.

*

Hausväter und Hausmütter dürfen ihren Dienstbothen nichts Unerlaubtes gestatten, noch weniger etwas Sündhaftes auftragen oder befehlen. Sie sollen dieselben vielmehr, wenn sie strafbar sind, Anfangs mit Güte, dann mit Ernst ermahnen, und wenn sie sich in einer wichtigen Sache nach wiederhohlter Ermahnung nicht bessern, entlassen.

* *

Eben so haben sich Wirthe gegen ihre Gäste zu verhalten. Sie machen sich fremder Sünden schuldig, wenn sie unanständige Reden, verdächtige Zusammenkünfte, Leichtfertigkeit, Berauschung ꝛc. nicht nach Möglichkeit verhüten, oder wohl gar begünstigen, und gegen die geistlichen und weltlichen Gesetze in ihrem Hause Unterschleif geben.

e.

Pflichten der Dienstbothen.

„Christliche Dienstbothen sollen ihrer Herrschaft wie Gott selbst gehorchen und dienen.“ Ephes. VI. 5.

Alles willig und munter thun, was ihnen rechtmäßig befohlen wird:

Die schuldige Arbeit mit gewissenhafter Treue und zu seiner Zeit verrichten,

Für den Nutzen der Herrschaft so, als wenn es sie selbst angienge, besorgt seyn.

*

Wenn ein Dienstbothe durch Trägheit oder Nachläßigkeit der Herrschaft einen Schaden zugefügt hat, so muß er den Schaden ersetzen!

Unter dem Vorwande, daß die Arbeit zu schwer oder der Lohn zu gering sey, seiner Herrschaft an Geld, Speisen oder andern Dingen etwas entziehen, oder, wie man sagt, sich selbst bezahlt machen, ist nicht erlaubt!

Kleine wiederhohlte Dieberenen machen nach und nach auch eine große Sünde aus.

* *

Ohne wichtige Ursache vor der bedungenen Zeit aus dem Dienste gehen, ist Sünde, und dem Hauswesen meistentheils höchst nachtheilig. Hingegen darf man auch einen Dienstbothen nicht aufhalten, wenn er ohne nächste Gefahr zur Sünde nicht länger mehr im Hause bleiben kann.

* * *

Wenn ein Dienstbothe im Hause etwas Unrechtes sieht, hört oder weiß; so soll er es nach Möglichkeit verhindern — oder wenn er nicht kann, dem Hausvater oder der Hausmutter anzeigen, damit sie es abstellen.

Viele machen sich da durch Stillschweigen fremder Sünden schuldig!

f.

Pflichten der Obrigkeiten und Unterthanen.

Die geistliche und weltliche Obrigkeit ist verpflichtet, durch weise Gesetzgebung, durch wachsame Aufsicht und zweckmäßige, gelindere oder schärfere Mittel, für die allgemeine geistliche und zeitliche Wohlfahrt- für Religion und Sittlichkeit, für Sicherheit und Gerechtigkeit zu sorgen, und alles zu veranstalten und zu fordern, was dazu nothwendig ist.

Dagegen sind die Unterthanen schuldig, ihrer geistlichen und weltlichen Obrigkeit Ehrerbie-

erbiethung zu erzeigen, und willigen Gehorsam zu leisten. „Denn alle Macht kömmt von Gott. Wer sich der Obrigkeit widersetzt, der widersetzt sich Gott selbst.“ Röm. XIII. 2.

Also sündigen die Unterthanen, wenn sie die Gesetze und Befehle ihrer Obrigkeit nicht befolgen, durch allerley Vorwände vereiteln, oder nur mit Unwillen vollziehen:

Wenn sie die schuldigen Abgaben nicht ganz und gehörig entrichten,

Wenn sie, wie immer, die allgemeine Ruhe und Ordnung stören.

Von der Liebe gegen unsere Feinde.

Sollen wir auch unsere Feinde lieben?

Ja! Auch unser ärgster Feind ist noch Mensch, und als solcher unsrer Liebe und Achtung werth.

„Gott läßt seine Sonne über Gute und Böse aufgehen;“

Und Jesus, sein Sohn, welcher für alle Menschen gestorben ist, sagte ausdrücklich: „Liebet eure Feinde!“ Matth. V. 44.

Wie sollen wir unsre Feinde lieben?

Wir sollen sie als Menschen und Kinder Gottes lieben und achten, „ihnen das Unrecht

verzeihen, noch Gutes wünschen und erweisen, und für sie bethen.“ Matth. V. 45.

*

Wir können unsre Feinde nicht so, wie unsre Freunde lieben.

Es ist ganz natürlich, daß wir das Unrecht oder eine Beleidigung hart empfinden. Die Liebe zu unsern Feinden kann also nicht darin bestehen, daß wir gegen sie eine sinnliche Zuneigung oder persönliche Achtung haben, oder gegen das Unrecht ganz gleichgültig seyn. Dieß ist nicht möglich! Es ist sogar erlaubt, und oft Pflicht, daß wir unsere Ehre, unser Recht oder Eigenthum vertheidigen. Nur soll es ohne Haß, Verbitterung und Rachsucht geschehen!

Wie haben wir uns gegen diejenigen zu verhalten, welche uns hassen oder anfeinden?

1. Vor allem sollen wir die Veranlassung zur Feindschaft, wenn es bey uns steht, nach Möglichkeit entfernen oder vergüten.

Ist das Letztere nicht mehr möglich; so sollen wir wenigstens unsern Fehler bekennen, und, wenn es der Beleidigte verlangt, oder doch gut aufnehmen wird, um Vergebung bitten.

2. Wenn wir auch nicht daran Ursache und ganz außer Schuld sind; sollen wir doch suchen, unsern Nächsten, so bald und so viel es uns möglich ist, mit uns auszusöhnen. Matth. V. 23.

Oft kostete es uns nicht mehr, als eine kleine Gefälligkeit — ja nur ein gutes Wort oder einen freundlichen Blick, und unser Feind wäre ausgesöhnt!

„Nichts gewinnt unserm Feinde eher und leichter das Herz ab, als wenn wir ihn bitten, oder ihm Gelegenheit geben, daß er uns eine Gefälligkeit erweise.“

*

Je bescheidener, höflicher, dienstfertiger und sanftmüthiger du bist, desto weniger Feinde und Ursache wirst du haben, dich über andere zu beklagen. Gieb nur du selbst Niemanden Gelegenheit, daß er sich über dich mit Recht beklagen kann:

1. Sey nicht eitel, hochmüthig oder eigensinnig! Dieses hassen alle Menschen.
2. Sey nicht einbilderisch, empfindlich oder mürrisch! Nimm nicht übel auf, was oft nicht böse — vielmehr gut gemeint ist!
3. Uebertrage mit Geduld und Mitleid die Fehler und Schwachheiten der andern, wie man die Deinen übertragen muß. Wer ist ohne Fehler?

*

Du bittest Gott: Vergieb mir meine Schuld!
Vergieb auch du; leid' Unrecht mit Geduld!

Von dem Verhalten gegen die Thiere.

Es sind außer den Menschen noch andere Geschöpfe auf Erden, welche zwar keine Vernunft — doch Leben haben, und Wohl und Weh' empfinden, wie wir: nämlich die Thiere.

Gott hat sie zu unserm Gebrauche erschaffen. Sie sollen dem Menschen zur Arbeit, zur Nahrung und Kleidung, auch wohl zum unschuldigen Vergnügen dienen.

Wir würden gegen die Absicht des Schöpfers und selbst wider die Vernunft handeln, wenn wir an den Thieren unsern Zorn oder Muthwillen auslassen — sie aus Scherz quälen oder unnöthiger Weise schlagen, martern und tödten würden. Ja dadurch würden wir uns selbst unter die Thiere herabsetzen, und zur Härte und Rohheit so angewöhnen, daß wir auch mit den Menschen desto liebloser und grausamer verfahren würden.

„Der Gerechte sorget auch für sein Vieh." Sprüchw. XII. 10. Er giebt ihm gutes und hinreichendes Futter, erleichtert ihm die Arbeit, gönnt ihm zu seiner Zeit Ruhe, und pfleget es, wenn es krank ist.

*

Quäle nie ein Thier aus Boßheit oder Scherz!
Denn das arme Thier fühlt auch, wie du, den Schmerz.

Von der christlichen Tugend oder Gerechtigkeit.

Wer nach der Lehre und dem Beyspiele Jesu Gott über Alles und seinen Nächsten wie sich selbst liebt, der ist ein tugendhafter Christ.

Man kann auch sagen:

Die christliche Tugend besteht in dem ernstlichen Willen und standhaften Bestreben, allzeit das zu thun, was recht und Gott gefällig ist — und zwar aus Liebe und Gehorsam gegen Gott, und nach der Lehre und dem Beyspiele Jesu zu thun.

1.

Zur Tugend gehört vorzüglich eine reine Absicht oder Meinung — ein guter Wille. Wir sollen nämlich das thun, was recht und Pflicht ist, aus Liebe und Gehorsam gegen Gott.

2.

Wenn wir das Gute in Hinsicht auf Jesu thun, und durch Ihn Gott zu gefallen suchen, so ist es christliche Tugend.

3.

Tugend fordert Mühe und Anstrengung. Je reiner und heiliger einerseits die Absicht, und je mühsamer und standhafter andererseits unser Bestreben nach dem Guten ist; desto größer und Gott gefälliger ist unsre Tugend.

4.

Es ist nicht genug, daß wir nur bisweilen oder auch öfters das thun, was recht und Gott gefällig ist. Wer bald Gutes, bald Böses — ja sogar weit mehr Gutes als Böses thut, der ist noch nicht tugendhaft. Dazu gehört ein ganz guter Wille und ein immerwährendes, ununterbrochenes Bestreben, alles Gute zu thun, das uns möglich ist.

Wer immer das, was recht und gut,
Nach Jesu Lehr' und Beyspiel thut —
Und thut, weil's Gottes Wille ist,
Der ist ein tugendhafter Christ.

*

Tugendhaftigkeit, oder Tugend im allgemeinen macht also ein Ganzes aus. In diesem Sinne giebt es nur Eine Tugend.

In so ferne sich aber unser ernstlicher guter Wille auf verschiedene Gegenstände oder Verhältnisse des Lebens bezieht und ausdrückt, giebt es verschiedene Tugenden, als —

Die drey theologischen Tugenden.

1. „Glaube, 2. Hoffnung, 3. Liebe. Wovon die Liebe die vornehmste ist." I. Korinth. XIII. 13.

Sie heißen theologische oder auch göttliche Tugenden, weil sie uns von Gott mitgetheilt werden, Gott selbst zum Gegenstand und Beweggrunde haben,

und

und die innnere Religion des Menschen und das Leben der Seele ausmachen.

*

Die übrigen Tugenden, welche die Sitten oder unsere freyen Handlungen betreffen, heißen sittliche Tugenden.

Die Grundzüge und Hauptmerkmahle aller sittlichen Tugenden sind

Die vier sogenannten Haupttugenden.

1. Klugheit, 2. Mäßigkeit, 3. Gerechtigkeit, 4. Starkmuth.

Ohne diese kann keine wahre Tugend bestehen!

Demuth

wird uns sowohl durch die Vernunft, als durch die Lehre und das Beyspiel unsers Erlösers als eine der ersten und nothwendigsten Tugenden empfohlen.

„Jesus suchte immer nur die Ehre seines himmlischen Vaters, und gab ihm für Alles die Ehre.“ Joh. VIII. 50. Er rief uns allen zu: „Lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig und demüthig vom Herzen.“ Matth. XI. 29.

*

Der Demüthige erkennt sowohl seine Fehler und Mängel, als das Gute, welches er an sich hat; aber er schiebt das Gute nur Gott allein, und das Böse sich selbst zu. Er setzt auf sich selbst Mißtrauen, und sein ganzes Vertrauen auf Gott. In dieser Hinsicht kann man mit Recht sagen, daß Demuth die Grundlage aller Tugenden sey.

* *

Wahre Demuth kann mit der Achtung, die jeder Mensch sich selbst schuldig ist, ganz wohl bestehen.

Sich selbst durch schlechte Handlungen herab setzen, über Ehre und Schande hinweg sehen: weder um den Beyfall guter, edler Menschen – noch wegen ihres gerechten Tadels bekümmert seyn, ist Niederträchtigkeit, und ein Zeichen, daß man sich schwer oder gar nicht mehr bessern werde.

Von der Sünde.

Wenn wir etwas thun oder verlangen, was unrecht und verbothen ist, – oder etwas unterlassen, was gebothen, was Pflicht ist, so sündigen wir: wir sind gegen Gott ungehorsam, wir übertreten sein heiliges Gesetz.

„Die Sünde ist also eine Uebertretung des göttlichen Gesetzes.“

In so ferne die Sünde Ungehorsam gegen Gott ist, heißt sie auch – menschlicher Weise zu reden – eine Beleidigung Gottes.

„Wie vor einer Schlange fliehe die Sünde!“ Sirach. XXI. 2. Sie ist das einzige wahre – das größte Uebel!

Läßliche Sünde.

Wenn wir in einer geringen Sache, oder aus Uebereilung, ohne genugsame Ueberlegung oder völlige Einwilligung ein Gesetz übertreten, so begehen wir eine geringere, leichter erläßliche oder läßliche Sünde.

Klei-

*

Kleinere Sünden führen zu schweren Sünden, wie Krankheiten zum Tode führen.

„Wer geringere Sünden nicht achtet, der wird nach und nach in größere fallen.“ Sirach. XIX. 1.

* *

Oft werden aus den an sich selbst geringern Sünden schwere Sünden wegen des vorsetzlich bösen Willens, oder wegen des großen Ärgernisses, oder anderer großen Übel, welche daraus entstehen.

Todsünde.

Wer in einer wichtigen Sache freywillig und wissentlich ein Gesetz übertritt, der begeht eine schwere Sünde, eine Todsünde: weil er sich dadurch schwere Schuld und Strafe zuzieht, die Gnade Gottes, welche das Leben der Seele ist, verliert, und sein guter Wille - seine tugendhafte Gesinnung gleichsam getödtet oder zerstört wird.

*

Die bösen Neigungen und Leidenschaften, aus welchen alle läßliche und schwere Sünden entstehen, heißt man

Die sieben Hauptsünden.

1. Hoffart, 2. Geitz, 3. Unkeuschheit, 4. Neid, 5. Fraß und Füllerey, 6. Zorn, 7. Trägheit.

*

Eigentlich entstehen alle Sünden und Übel aus den drey ersten Hauptsünden, oder aus der bösen Neigung und unmäßigen Begierde

1. nach Ehre und Hoheit,
2. nach Geld und Vermögen,
3. nach Wollust.

„Alles, was die Welt, der verdorbene - sinnliche Mensch liebt, geht auf Wollust, auf Habsucht und Hoffart hinaus.“ I Joh. II. 16.

Die Sünden wider den heiligen Geist.

1. Vermessentlich auf Gottes Barmherzigkeit sündigen.
2. An der Barmherzigkeit Gottes verzweifeln.
3. Der erkannten christlichen Wahrheit widerstreben.
4. Seinem Nächsten die göttliche Gnade mißgönnen und ihn darum beneiden.
5. Gegen heilsame Ermahnungen ein verstocktes Herz haben.
6. In der Unbußfertigkeit vorsetzlich verharren.

Wenn der Mensch einmahl so beschaffen ist, so zeigt er deutlich genug an, daß sein Herz schon ganz verkehrt ist, und der Gnade des heiligen Geistes, welcher uns zur Buße und Besserung antreiben und heiligen will, geradezu widerstrebt.

Die himmelschreyenden Sünden.

Gewisse schwere Sünden, als z. B. vorsetzlicher Todtschlag, Unterdrückung der Armen, Wittwen und Waisen ꝛc. werden himmelschreyende Sünden genannt, weil sie gleichsam nach dem Ausdrucke der heiligen Schrift zum Himmel schreyen, das heißt: den heiligen, gerechten Gott auffordern, dieselben noch in diesem Leben zu bestrafen.

Von den Gewohnheitssünden.

Wenn die nämliche Sünde öfters begangen wird, so entsteht daraus eine Fertigkeit oder Leichtigkeit zu sündigen, eine böse Gewohnheit - ein Laster.

Weil man sich eine böse Gewohnheit aus eigener Schuld zuzieht; so sind die Gewohnheitssünden nicht geringer, sondern vielmehr größer und strafbarer, als andere Sünden!

*

Gegen die böse Gewohnheit muß man kämpfen, und sich alle Mühe geben, dieselbe nach und nach zu schwächen und gänzlich abzulegen. Sonst kann man von seinen Sünden nicht losgesprochen werden!

Von der Gelegenheit zur Sünde.

Gelegenheit zur Sünde heißt man alles, was uns zur Sünde reitzt oder dazu Anlaß giebt.

Wee

Wer die Sünde ernstlich meiden will, der muß auch die Gelegenheit, die Gefahr zur Sünde, so viel es ihm möglich ist, meiden.

„Wer die Gefahr liebt, der wird auch in der Gefahr zu Grunde gehen.“ Sirach. III. 27.

„Wenn dich dein Aug ärgert, saget der Heiland, so reiß es heraus, und wirf es von dir weg!“ Matth. V. 29. Das heißt: Meide und entferne Alles, was dich zur Sünde verleiten würde, wenn es dich auch so schwer ankommen sollte, als dein Aug herauszureißen: oder wenn dir das, was du fliehen oder meiden sollst, so lieb und nothwendig wäre, als dir dein Auge ist.

*

Wer sich selbst freywillig einer Gefahr zu sündigen aussetzt, der sündiget schon durch seinen bösen Willen.

Von den Versuchungen zur Sünde.

Wenn ohne unser Verschulden in uns eine böse Neigung, eine Lust zum Bösen entsteht: oder wenn wir von außen durch irgend einen Gegenstand zum Bösen gereitzt werden, so ist es Versuchung zur Sünde.

Die heilige Schrift redet auch von den Versuchungen des Teufels, und zeigt uns die Mittel an, welche wir dagegen gebrauchen sollen, nämlich: Glauben und Vertrauen auf Gott und Jesus, Gebeth, Gottes Wort und Wachsamkeit. Ephes. V.

Aber

Aber verführerische Gegenstände, böse Menschen, wir selbst sind uns die gefährlichsten Satane. „Die böse Lust ist in uns, und von dieser wird jeder Mensch zur Sünde gereitzt.“ Jak. I. 14. Wer Böses thut, der muß sich selbst die Schuld beymessen!

*

Versuchungen verschaffen uns Gelegenheit zu Tugendübungen. Ohne Versuchung, ohne Überwindung giebt es keine wahre Tugend.

Jesus ist selbst versucht worden. Luk. IV. 2. Er sagt aber auch: Wachet und bethet, daß ihr der Versuchung nicht unterlieget.“ Matth. XXVI. 41.

Wache!

1. Glieb Acht, daß du dich nicht selbst der Gefahr zur Sünde aussetzest! Du weißt es selbst am besten, was dir gefährlich ist.
2. Widersteh gleich Anfangs nach Möglichkeit der bösen Lust!
3. Steh von solchen Dingen – wende deine Ohren von Gesprächen, deine Augen von Gegenständen ab, welche dich zur Sünde reitzen! Meide böse Gesellschaft!

*

Fürchte die Versuchungen nicht ängstlich, verachte sie vielmehr. Sie können dir nicht schaden, wenn du nicht selber willst.

Bethe!

1. Vor und in der Gefahr zur Sünde, in der Versuchung erhebe dein Gemüth zu Gott, deinem allwissenden Vater und Richter. Erinnere dich recht lebhaft an seine unsichtbare Gegenwart!

Damit du dich zur Zeit einer heftigen Versuchung eher fassen und deine Gedanken leichter zum Guten erheben mögest, bediene dich – wenn du alleine bist – auch äußerlicher und sinnlicher Mittel: Blick zum Himmel! Sieh das Bild des Gekreuzigten an! Sprich den heiligsten Namen Jesus aus! etc.

2. Erinnere dich zur Zeit der Versuchung der traurigen Folgen der Sünde, „des Todes, des Gerichtes, der Ewigkeit; und du wirst gewiß in die Sünde nicht einwilligen.“ Sirach. VII. 40.

3. Nimm öfter mit gehöriger Vorbereitung Theil an göttlichen Anstalten der Beicht und Communion, und bediene dich fleißig auch anderer Mittel gegen die Sünde, der Mittel zur Tugend, welche Jesus und seine Kirche verordnet haben.

Vier-

Viertes Hauptstück.

Von den Mitteln zur Tugend und Seligkeit.

I.

Mittel zur Tugend und Seligkeit, welche Jesus Christus selbst in seiner Kirche verordnet hat.

*

Von der göttlichen Gnade.

Was ist göttliche Gnade?

Alles Gute, das wir haben oder genießen, ist göttliche Wohlthat, unverdiente Gabe, Gnade, welche wir nur der unendlichen Güte und Barmherzigkeit Gottes zu verdanken haben.

Insbesondere aber versteht man unter der göttlichen Gnade

Einerseits Gottes Beystand – die übernatürliche Hülfe zur Tugend und Seligkeit, welche wir durch seinen Sohn Jesus Christus erlangen;

Andererseits die innere Heiligung, vermög welcher wir des Wohlgefallens

und der Freundschaft Gottes um seines Sohnes willen gewürdiget werden. Diese heißt man auch die heiligmachende Gnade.

*

An der Hülfe und Freundschaft Gottes ist uns Alles gelegen! „Ohne Gottes Beystand können wir nichts Gutes thun – nicht einmahl einen guten Gedanken fassen.“ II. Korinth. III. 5.

Wir sind Kinder Gottes, wenn der heilige Geist in uns wohnt; und als Kinder Gottes auch Erben seines Reiches und Miterben Jesu Christi. Röm. VIII. 14. 17.

Wir sollten also nichts mehr wünschen, als der Gnade Gottes versichert zu seyn.

Wie können wir uns der Gnade Gottes versichern?

Theils innerlich, theils äußerlich!

Innerlich können wir uns der Gnade Gottes versichern durch die Ueberzeugung seiner unendlichen Liebe, Treue und Barmherzigkeit. Gott, der selbst nichts anders will, als daß wir gut und selig werden, hat uns durch Jesum seine Hülfe und Freundschaft verheißen, wenn wir anders derselben nichts in den Weg legen, uns auch darum bewerben, und guter Werke befleißen.

Aeußer-

Aeußerlich werden wir der Gnade Gottes durch äußerliche - in die Sinne fallende Zeichen, welches Jesus selbst dazu verordnet hat, versichert.

* *

Von den heiligen Sacramenten.

Was sind die heiligen Sacramente?

Sie sind sichtbare und wirksame Zeichen der Gnade Gottes oder Heiligung, welche Jesus selbst eingesetzt hat!

Nur Er, unser göttlicher Erlöser und Seligmacher konnte äußerlichen Zeichen eine innerliche, übernatürliche Kraft ertheilen.

Die Sacramente heiligen uns!

Wir werden durch die Sacramente Freunde Gottes, wenn wir zuvor Sünder waren: - wir erhalten dadurch die heiligmachende Gnade Gottes: oder wir nehmen dadurch, wenn wir schon vorher von Sünden frey waren, noch mehr in der heiligmachenden Gnade zu.

Es sind sieben Sakramente:

1. Die Taufe. 2. Die Firmung. 3. Das heiligste Sacrament des Altars. 4. Die Buße. 5. Die letzte Oelung. 6. Die Priesterweihe. 7. Die Ehe.

Welche Sacramente setzen uns in den Stand der Gnade Gottes?

Die Taufe und die Buße!

Welche vermehren in uns die Gnade Gottes?

Die fünf übrigen, welche man auch nur im Stande der Gnade Gottes würdig empfangen kann.

Welche Sacramente kann man in seinem Leben nur Einmahl empfangen?

Die Taufe, die Firmung und die Priesterweihe!

Warum kann man diese Sacramente nur Einmahl empfangen?

Weil sie der Seele einen besondern Karakter – ein geistliches, unauslöschliches Zeichen der besondern Bestimmung und Würde, wozu sie den Menschen erheben, eindrücken!

Wer kann die heiligen Sacramente ausspenden?

Taufen kann und soll im Fall der Noth jeder Mensch, wenn er nur thut und thun will, was Christus verordnet hat.

Die Firmung und die Priesterweihe können nur die Bischöfe – die übrigen Sacramente die dazu verordneten Priester ausspenden.

I.

Die Taufe.

Die Taufe ist das erste und nothwendigste Sacrament, wodurch wir äußerlich mit dem Wasser abgewaschen, und innerlich von der Erbsünde gereiniget und der christlichen Kirche einverleibt werden.

„Wer nicht durch das Wasser und den heiligen Geist wiedergebohren wird, der kann nicht in das Reich Gottes eingehen.“ Joh. III. 5.

Bey der Taufe bekennen wir uns feyerlich zur Lehre und Nachfolge Jesu, und versprechen hoch und theuer, einen frommen, wahrhaft christlichen Wandel zu führen.

Durch die Taufe selbst wird uns die Gnade Gottes ertheilt und zugesichert. Was noch dabey vorgeht, erinnert uns theils des sündhaften Zustandes, in welchem wir gebohren werden: theils der Pflichten, welche wir bey der Taufe auf uns nehmen.

*

In den erstern Zeiten des Christenthumes ertheilten die Bischöfe die Taufe nur denjenigen, welche in der Lehre Jesu schon genug unterrichtet und so beschaffen waren, daß man von ihnen mit Grund hoffen konnte, sie würden auch die Pflichten eines wahren Christen getreu erfüllen.

Jetzt werden die neugebohrnen Kinder getauft. In ihrem Namen versprechen indessen die Taufpathen, daß

sie einst der Lehre und dem Beyspiele Jesu getreu folgen wollen.

Wenn sie aber zum Gebrauche der Vernunft kommen, und in der christlichen Lehre gehörig unterrichtet sind; sollten sie nun auch Gott und Jesu angeloben, als wahre Christen zu leben – und ihr Versprechen heilig halten.

Besonders sollte dieses vor der Empfangung des heiligen Sacramentes der Firmung geschehen!

II.

Die Firmung.

Durch das Sacrament der Firmung wird der getaufte Christ, da ihm der Bischof die Hände auflegt und die Stirne mit Chrysam salbet, innerlich gestärkt, standhaft seinen Glauben zu bekennen, und christliche Tugend auszuüben.

„Diejenigen, welchen die Apostel bethend die Hände auflegten, empfiengen den heiligen Geist.“ Apostelgesch. VIII. 17.

Bey der Taufe nimmt der Mensch die Pflicht auf sich, nach der Lehre Jesu zu leben, und nach christlicher Tugend zu streben. Dazu bedarf er einer besondern Unterstützung und Hülfe von oben. Diese erlangt er durch die Firmung.

*

Dieses Sacrament kann man nur im Stande der Gnade Gottes würdig empfangen!

Erwach-

Erwachsene Christen und fähige Kinder sollen auch vorher in der Lehre Jesu und von dem Sacramente der Firmung gehörig unterrichtet, und dabey fest entschlossen seyn, einen christlichen Wandel zu führen, und lieber Alles zu leiden, als von ihrem Glauben abzuweichen.

* *

Wer ein Kind aus der Taufe hebt oder zur Firmung führt, der soll auch dafür sorgen, daß das Kind wenn es keine Eltern mehr hat, oder sonst nothwendig und thunlich ist, im Glauben gut unterrichtet und christlich erzogen werde.

III.

Das heiligste Sacrament des Altars.

Dieses Sacrament ist der Fronleichnam des Herrn, oder der wahre Leib und das Blut Jesu Christi unter den Gestalten des Brodes und Weines.

Man heißt es auch das heilige Abendmahl, weil es Jesus beym letzten Abendmahle am Tage vor seinem Leiden eingesetzt hat, und zwar

a. Zum immerwährenden Andenken seiner Liebe und seines Todes am Kreuze. „Dieß thut zu meinem Gedächtnisse!" Luk. XXII. 19.

„So oft ihr von diesem Brode esset, sollet ihr das Gedächtniß des Todes Jesu feyern!" I. Korinth. XI. 26.

b. Zur sichtbaren Darstellung der untrennbaren Gemeinschaft oder Communion, in welcher wir mit Jesu - und selbst untereinander in der Liebe stehen. „Wer meinen Leib genießet, der bleibt in mir, und ich in ihm.“ Joh. VI. 57.

„Wir machen nur Einen Leib aus, wie wir alle an Einem Brode Theil nehmen.“ I. Korinth. X. 17.

c. Zur göttlichen Nahrung der Seele und zum Unterpfande des ewigen Lebens. „Mein Fleisch ist eine wahre Speise - die geistliche Nahrung der Seele.“ „Wer dieses Brod genießt, der wird ewig leben.“ Joh. VI. 56. 59.

*

Zur würdigen Empfangung dieses heiligsten Sacramentes wird vor allem erfordert, daß wir im Stande der Gnade Gottes - rein von allen schweren Sünden und von jeder freywilligen Neigung zur Sünde seyn. „Der Mensch soll sich selbst prüfen, eh' er von diesem Brode ißt. - Denn wer es unwürdig genießt, der versündiget sich an dem Leib und Blut des Herrn!“ I. Korinth. XI. 27. 28.

„Sey aber auch nicht zu ängstlich, guter Christ! wenn du bey deinem besten Willen noch immer Fehler der Uebereilung und Schwachheit zu beseufzen hast - oder manchesmahl keine Andacht empfindest. Dieß soll dich von der Communion nicht abhalten - sondern

dern vielmehr antreiben, dich durch den öftern Genuß dieser göttlichen Speise gegen deine Schwachheit zu verwahren und im Guten zu bestärken."

a. Geh mit lebhaftem Glauben und innigster Demuth zum Tische des Herrn!

b. Denke dabey an das Leiden Jesu und an seine Liebe zu uns Menschen!

c. Vereinige dich – durch gute Gesinnungen und Entschließungen – im Geiste mit Jesu, wie du mit seinem Leibe vereiniget wirst!

d. Ordne endlich auch dein Aeußerliches so an, wie es die Heiligkeit dieses Sacramentes erfordert! „Insbesondere sollst du nach der Verordnung der Kirche – wenn dich keine Krankheit davon entschuldiget – von Mitternacht an nüchtern seyn."

Besuch und Anbethung des heiligsten Altars-Sacramentes.

Da Jesus beständig in dem heiligsten Altars-Sacramente bey uns gegenwärtig ist; sollten wir auch seine unendliche Liebe erkennen, mit dankbarer Gegenliebe vergelten – öfters vor ihm im Glauben und Vertrauen unser Herz ausgießen – zu ihm, als unserm göttlichen Freunde, Bruder und Mittler in unsern geistlichen und zeitlichen Angelegenheiten unsre Zuflucht nehmen, und uns von Zeit zu Zeit in der Liebe Gottes und des Nächsten bey ihm bestärken.

Das heilige Meßopfer.

Ein Opfer ist eine freywillige Gabe, um Gott unsre Ehrfurcht, Liebe und Dankbarkeit zu bezeigen.

Das vornehmste, heiligste und Gott gefälligste Opfer war das, welches der Sohn Gottes seinem himmlischen Vater beym letzten Abendmahle im Geiste, da er sich zum Versöhnungstode weihte, darbrachte, und dann am Kreuze vollendete, da er sein Blut und Leben – das Theuerste, was der Mensch hat – aus Gehorsam gegen seinen Vater und aus Liebe zu uns Menschen – also aus der reinsten und heiligsten Gesinnung – hingab, und dadurch unsere Erlösung vollbrachte.

Bey der heiligen Messe wird dieses Opfer zum immerwährenden Andenken seines Kreuztodes erneuert, Luk. XXII. 19. da sich der Sohn Gottes auf unsern Altären – während der Priester nach seiner Verordnung und in seinem Namen die ewig merkwürdigen, nie trügenden Worte aus spricht: Dieß ist mein Leib! Dieß ist mein Blut! – unter den Gestalten des Brodes und Weines seinem himmlischen Vater aufopfert.

„Jesus ist demnach der Priester und das Opfer zugleich, –"

Und sein Opfer ist

Die erhabenste Anbethung Gottes,

Der

Der stärkste Ausdruck des innigsten Dankes für alle seine Wohlthaten,

Ueber=volle Aussöhnung menschlicher Schuld für Lebendige und Verstorbene,

Das reinste Gebeth zu Gott um Gnade, Heil und Segen in allen unsern Angelegenheiten.

Die heilige Messe ist also ein Lob= Dank= Versöhnungs- und Bittopfer - ein wahres und das einzige Opfer des neuen Bundes, wovon die Opfer des alten Bundes nur ein Vorbild waren.

Wie soll man der heiligen Messe beywohnen?

Man soll sich dabey

1. mit lebhaftem Glauben an das Opfer - an den Tod und die Liebe Jesu erinnern, und
2. aus dankbarer Liebe sich auch selbst Gott und Jesu aufopfern, das heißt: seine Sünden, um derentwillen der Erlöser gestorben ist, herzlich bereuen, und sich ernstlich vernehmen, sein Leben ganz Gott zu widmen - nach der Lehre und dem Beyspiele Jesu einzurichten.

Durch diese frommen Gesinnungen und guten Vorsätze vereiniget man sich am besten mit dem Priester - oder vielmehr mit Jesu selbst.

*

Wenn man sich bey der heiligen Messe eines gutgewählten Gebethbuches bedient, wird man seine Gedan-

ken mehr versammelt halten und leichter auf Gott und Jesus richten können.

Geistliche Communion.

Jesus hat verordnet, daß die Priester durch die Communion an dem Opfer des neuen Bundes Theil nehmen sollen.

Die Gläubigen können es ebenfalls thun, wenn sie bey der heiligen Messe die Communion empfangen. In den ersten Zeiten der Kirche geschah dieses bey jeder Messe; und es wäre zu wünschen, daß es auch jetzt noch – so viel es die Umstände zuließen – geschehen möchte!

Communicire bey der heiligen Messe wenigstens geistlicher Weise – erwecke ein inbrünstiges Verlangen, mit Jesu im Geiste vereiniget – so, wie Er, gegen Gott und die Menschen gesinnt – und würdiger zu seyn, auch seinen heiligsten Leib zu empfangen.

Wer mit lebhaftem Glauben und innigster Demuth, wie der Hauptmann im Evangelium spricht: „Herr, ich bin nicht würdig, daß du unter mein Dach eingehest!“ der bezeigt gegen den Erlöser eben so viel Liebe und Ehrfurcht, als Zachäus, der ihn mit Freuden in sein Haus aufnahm.

IV.

Die Buße.

Durch dieses Sakrament werden dem reumüthigen Sünder, der aufrichtig beichtet, die Sünden von dem Priester an Gottes Statt nachgelassen.

„Welchen ihr, sagte Jesus zu den Aposteln, die Sünden erlasset, denen sind sie auch von Gott erlassen.“ Joh. XX. 22.

*

Um die Gnade dieses Sacramentes zu empfangen nnd Vergebung deiner Sünden zu erhalten, setze dich in die gehörige Verfassung, rufe den heiligen Geist an, und

1. Erforsche dein Gewissen!
2. Bereue deine Sünden!
3. Fasse einen ernstlichen Vorsatz, dich zu bessern!
4. Beichte aufrichtig!
5. Suche nach Möglichkeit für deine Sünden genug zu thun!

Vorbereitung zur Buße.

Gott ist unendlich gütig und barmherzig, und allzeit bereit, den reumüthgien Sünder wieder gnädig aufzunehmen, wenn er sich mit bußfertigem Herzen zu ihm wendet.

Wenn der Sünder durch Gottes Gnade innerlich gerührt oder von außen zur Sinnesänderung

rung und Besserung des Lebens geweckt wird, soll er auch mit der Gnade mitwirken – sich jetzt aller andern Geschäfte und Gedanken entschlagen, den heiligen Geist anrufen und Gott um Beystand bitten, daß er ihn bey dem so schweren und wichtigen Bußgeschäfte erleuchte, leite und stärke.

I.

Gewissenserforschung.

Der Sünder soll nicht nur überhaupt seinen armseligen Zustand erkennen; sondern auch, wenn er doch aufrichtig beichten und sich ernstlich bessern will, insbesondere reifer nachdenken, und sein Gewissen genau durchforschen,

a. was er für böse Neigungen habe – welche bey ihm die herrschende oder gefährlichste sey?

b. wann, wo, wie und wie oft seine bösen Neigungen ausgebrochen –

oder

wie er mit Gedanken,
mit Worten,
mit Werken,
und durch Unterlassung seiner Pflichten
wider Gott,
wider sich selbst,
wider den Nächsten gesündiget habe.

*

Die Gewissenserforschung soll von der letzten gültigen Beicht an – und also wenn einige Beichten vorher ungültig waren, von allen diesen Beichten her angestellt werden!

Sieh bey der Gewissenserforschung vorzüglich

a. auf den Grund des Herzens: auf deine bösen Neigungen und Begierden!

b. auf deine Standespflichten – und auf fremde Sünden!

c. nur auf Gottes heiliges Gesetz – nicht auf das Beyspiel der andern!

* *

Diejenigen, welche selten beichten, oder ein sehr zerstreutes Leben führen, oder mehrere besondere Pfichten auf sich haben, sollten auch ihr Gewissen desto länger und genauer durchforschen!

2.

Reu' und Leid.

Etwas bereuen heißt: wünschen, daß es nicht geschehen wäre. Wahre Reue schließt alle Mahl Leid oder Traurigkeit und Mißfallen an dem Geschehenen ein.

Wer seine Sünden bloß deßwegen bereut, weil er sich dadurch unglücklich oder zeitlicher Strafen

fen schuldig gemacht, hat nur eine natürliche Reue, welche uns nicht rechtfertiget.

Wenn die Reue aus Furcht und Liebe Gottes entsteht, so ist sie übernatürlich — und vollkommen ist sie, wenn sie „nur aus vollkommner Liebe Gottes, welche die Furcht ausschließt," entspringt. I. Joh. IV. 18.

Wahre Reue kann man nur erwecken, das heißt: durch reiferes Nachdenken, was Gott ist, und was eine Sünde ist, hervorbringen.

Wir sollen unsere Sünden bereuen, weil wir dadurch Gott, dem Heiligsten mißfallen, seine Gebothe übertreten und gethan haben, was Er, unser bester, liebster Vater verbothen hat.

„Dein Herz muß es dir sagen, ob du wahre Reue hast, und deine Besserung kann dich davon am sichersten überzeugen!"

3.

Vorsatz.

Die Reue schließt zwar schon den Vorsatz sich zu bessern ein. Doch soll man sich dabey länger aufhalten und insbesondre nachdenken,

a. wie man die gefährlichste Neigung beherrschen, und den Fehler, welchen man am öftesten begangen hat, vermeiden —

b. welche Gefahren und Gelegenheiten zur Sünde man besonders fliehen —

c. was für Mittel man gegen die Sünde anwenden – und

d. wie man das geschehene Unrecht oder den zugefügten Schaden wieder Gut machen solle.

*

Weil Besserung der Hauptzweck der Bußanstalt ist, so ist auch an dem Vorsatze das Meiste gelegen. Aber da fehlt es auch am meisten!

Wer immer die nämlichen – immer gleich viele Sünden zu beichten hat – keine Mittel zur Besserung anwendet; wie kann es ihm mit seinem Vorsatze Ernst seyn?

* *

Wenn du nur läßliche Sünden zu bereuen hast, so richte deinen Vorsatz vorzüglich auf Eine oder die Andere Sünde, welche dir gefährlicher ist!

4.

Beicht.

Die Beicht oder Anklage der Sünden soll

a. reumüthig,

b. aufrichtig,

c. kurz und bestimmt seyn!

Verschweig keine schwere Sünde freywillig, sonst würdest du es nur schlimmer machen!

Ent-

Entdecke deinem Seelenarzte Alles, sonst kann er dir weder rathen noch helfen! Schamhaftigkeit gehört zur Buße: du sollst dich schämen, Böses gethan zu haben; aber die Scham soll dich nicht abhalten, alles aufrichtig zu bekennen.

Entdecke dem Beichtvater auch deine Zweifel! Wenn du nicht weißt, ob dieses oder jenes nicht gebothen oder verbothen sey, so laß dich darüber belehren! Es sind größtentheils Gewissensbisse, was man für Zweifel hält - besonders wenn es die Schamhaftigkeit, in was immer für einem Stande, betrifft!

Gieb auf die Fragen des Beichtvaters bescheidene Antwort! Befolge seine Lehren, und brauche die Mittel, welche er dir vorschreibt.

*

Sollte es der Beichtvater nothwendig finden, mit der Lossprechung zurückzuhalten, so denke, daß es nur zu deinem Heile geschehe. Er thut seine Pflicht, und was dir nützlicher ist.

Wenn du der Lossprechung nicht würdig oder fähig bist, so kann dich auch kein anderer Priester vor Gott lossprechen!

5.

Genugthuung.

Wenn der Mensch bekehrt - sein Wille gebessert ist; so muß er auch in der Besserung fortschreiten - seine Sünden abbüßen und dafür ge-

genug thun. Dieß fordert sowohl die Gerechtigkeit Gottes als das eigene Heil des Sünders. Gott ist ein eben so wieser und gerechter, als barmherziger Vater; und das leichtsinnige, ungehorsame Kind soll durch Strafe gewarnet und gebessert werden.

Besserung selbst kostet Ernst und Anstrengung, und die Buße ist eine beschwerliche, mühsame Taufe.

Zur Genugthuung wird auch erfordert, daß man das Aergerniß, das Unrecht und den Schaden, welcher aus den Sünden entstanden ist, nach Möglichkeit wieder gut mache.

Ablaß.

Der bußfertige Sünder kann oft auch bey seinem besten Willen der göttlichen Gerechtigkeit in diesem Leben nicht mehr genug thun. Dieß müßte sein Gemüth ängstigen, wenn er über sein künftiges Schicksal nachdenkt.

Doch der göttliche Heiland hat auch hier ein Mittel zur Beruhigung verschafft, da er seiner Kirche die Macht ertheilte, jene Strafen nachzulassen, welche der gebesserte Sünder auf dieser Welt nicht mehr abbüßen kann.

„Was du, sagte der Heiland zu Petrus, auf Erden auflösen wirst, das ist auch im Himmel aufgelöst." Matth. XVI. 19.

Dieß

Dieß geschieht durch den Ablaß, welcher eine Erlassung der zeitlichen Strafen ist, die wir der göttlichen Gerechtigkeit schuldig sind.

Die Kirche hat von ihren ersten Zeiten an die Bußwerke der Gläubigen bestimmt, gemildert oder ganz erlassen, und von je her behauptet, was sie erlasse, sey auch von Gott erlassen.

*

Da der Ablaß nur jene Strafen erläßt, für welche wir in diesem Leben nicht mehr genug thun können; so hebt er die Verbindlichkeit, nach Kräften Buße zu thun, nicht auf; verschafft aber doch dem gebesserten und büßenden Sünder wegen der Genugthuung Trost und Beruhigung.

Generalbeicht.

Denjenigen, welche öfters eine schwere Sünde freywillig verschwiegen oder ungültig - ohne wahre Reue und ernstlichen Vorsatz gebeichtet, oder längere Zeit in einer bösen Gewohnheit oder sündhaften Bekanntschaft gelebt haben, ist eine Generalbeicht, das ist, „eine aufrichtige, reumüthige und umständliche - doch nicht zu ängstliche - Anklage aller schweren Sünden seit der letzten gültigen Beicht" nothwendig!

Nützlich und rathsam ist eine Generalbeicht allen, welche eine Lebensgefahr voraussehen, ihren Stand verändern, oder vorhin sehr lau und zerstreut gelebt haben.

Ueber-

Ueberhaupt werden bey einer Generalbeicht manche Fehler der vorigen Beichten entdeckt, und alle Christen in ihren Standespflichten besser unterrichtet — oder doch zu einem neuen, gottseligern Lebenswandel aufgemuntert.

*

Wähle dir, wenn es dir frey steht, einen frommen, erfahrnen und eifrigen Beichtvater, und bleib bey ihm, so oft und so lang, als es möglich ist. Es kommt sehr vieles — und bey Vielen das Meiste auf den Beichtvater an!

* *

Die öftere Beicht und Communion ist eines der ersten und bewährtesten Mittel zur Tugend und Gottseligkeit — das kräftigste Mittel, sich vor Sünden, vor der ersten schweren Sünde zu bewahren!

Hingegen ist es auch höchst zu bedauern, daß einige Christen ihre ganze Andacht und Tugend nur allein in das öftere Beichten und Communiciren setzen, ohne daß sie sich gehörig dazu vorbereiten, oder nur im Geringsten dadurch gebessert werden. Diese mißbrauchen und entheiligen das Heiligste!

V.

Die letzte Oelung.

Durch dieses Sacrament wird der Kranke, da er während verschiedener Gebethe mit dem heiligen

gen Oele gesalbt wird, geheiliget und an Seel' und Leib gestärkt.

„Ist jemand unter euch krank, so berufe er die Priester der Kirche, daß sie über ihn bethen, und ihn salben mit dem Oele im Namen des Herrn. Und das vertrauensvolle Gebeth wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn erleichtern: und wenn er Sünden auf sich hat, so werden sie ihm erlassen werden." Jak. V. 14, 15.

*

Das ganz ungegründete Vorurtheil, als müsse man, wenn man die heilige Oelung empfangen habe, sterben, ist oft Ursache, daß dieses heilige Sacrament gar nicht — oder doch zu spät empfangen wird.

Der Kranke soll vielmehr die heilige Oelung frühzeitig genug und da er noch bey Besinnung ist, empfangen - vorher, wenn es möglich ist, beichten, während der Oelung seine Sünde, die er mit dem Munde mit den Augen, mit den Händen &c. begangen hat, noch einmahl bereuen, sein Gebeth mit dem Gebethe des Priesters vereinigen, und sein ganzes Vertrauen auf Gott und auf die Verdienste Jesu setzen.

VI.

Die Priesterweihe.

Durch dieses Sakrament erhält die Kirche ihre Diener - und diese erhalten durch Auflegung der Hände des Bischofs die nöthige Gewalt und Gnade, ihr geistliches Amt recht zu verrichten.

Pau=

Paulus ermahnte seinen Jünger Timotheus, " daß er die Gnade, welche er durch Auflegung seiner Hände empfangen, nicht vernachlässigen, sondern immer in sich erneuern sollte." II. Timoth. I. 6.

*

Zum Priesterthume wird wahrer Beruf, reine Absicht, hinlängliche Wissenschaft und geprüfte Tugend - zur würdigen Empfangung desselben der Stand der Gnade Gottes erfordert.

VII.

Die Ehe.

Durch dieses Sacrament erhalten die Brautpersonen, da sie vor ihrem Pfarrer lebenslängliche Vereinigung angeloben, die Gnade, die schweren Pflichten des Ehestandes zu erfüllen.

Gott hat selbst den Ehestand im Paradiese eingesetzt, und Jesus hat ihn in seiner Kirche zur Würde eines Sakramentes erhoben. Ephes. V. 32.

* *

Den Ehestand soll man nach einer vernünftigen Wahl, aus heiliger Absicht, nach den gesetzlichen Bedingungen - und nicht eher antreten, als man in der christlichen Lehre und von den Pflichten dieses Standes genugsam unterrichtet

und

und im Stande ist, die Kinder zu ernähren, und gut zu erziehen.

* *

Weil zur würdigen Empfangung dieses Sacraments der Stand der Gnade Gottes erfordert wird; so ist vorher die Beicht, und sehr oft eine Generalbeicht nothwendig - gewiß allen Brautpersonen sehr heilsam und nützlich!

Das Predigtamt.

Jesus hat in seiner Kirche nebst den Sacramenten auch einen öffentlichen und fortdauernden Lehrstand eingesetzt, damit sein Evangelium erhalten und fortgepflanzt, und die christliche Gemeinde von Zeit zu Zeit zur treuen Befolgung seiner Lehre geweckt und ermuntert werde.

„Gehet hin, sagte er zu seinen Aposteln, in die ganze Welt, und verkündiget das Evangelium allen Menschen!“ Mark. XVI. 15.

„Wer euch höret, der höret mich; wer euch verachtet, der verachtet mich.“ Luk. X. 16.

„Wer aus Gott ist, der hört Gottes Wort an.“ Joh. VIII. 17.

*

Es ist Pflicht, die göttliche Anstalt des Predigtamtes zu ehren und daran Theil zu nehmen. Denn

a. Dadurch wird Tugend und Gottseligkeit in der ganzen christlichen Gemeinde und bey jedem Mitgliede erhalten und verbreitet.

b. Keiner kann in den Heilswahrheiten und in den wichtigsten Angelegenheiten, welche seine ganze Ewigkeit betreffen, auslernen.

c. Ein jeder bedarf von Zeit zu Zeit einer neuen Belebung und Ermunterung zum Guten.

Also dürfen sich auch diejenigen von der Anhörung der Predigten nicht ausnehmen, welche glauben, daß sie schon genugsam unterrichtet sind!

*

Trägheit und Nachläßigkeit in Anhörung des göttlichen Wortes ist bey vielen Christen eine Hauptsünde!

Daher ihre grobe Unwissenheit in den Glaubens- und Sittenlehren – und so viele Sünden sträflicher Unwissenheit!

Daher ihre Lauigkeit im Christenthume – Ihre Anhänglichkeit an das Zeitliche, ihre Gleichgültigkeit gegen das Ewige!

Oeffentlicher und gemeinschaftlicher Gottesdienst.

Das heilige Meßopfer und die Predigt oder Christenlehre machen die zwey Hauptheile des öffentlichen Gottesdienstes aus. In den ersten Zeiten der Kirche waren sie alle Mahl miteinander verbunden. Bey jeder Messe wurde den

Gläubigen ein Stück aus dem Evangelium vorgelesen, erklärt und ans Herz gelegt.

*

Jeder Christ ist verpflichtet, dem öffentlichen Gottesdienste beyzuwohnen. Denn Jeder ist verpflichtet

a. Gott auch äußerlich und öffentlich zu verehren und anzubethen,

b. seinen Nächsten durch gutes Beyspiel zu erbauen,

c. und sich selbst dadurch in der Liebe Gottes und des Nächsten zu bestärken.

Der Ort selbst, wo Gott auf eine besondere Weise gegenwärtig, und die ganze Gemeinde beym Gebethe versammelt ist, trägt sehr vieles zur wahren, innerlichen Andacht bey. Da, wo so viele Kinder vor Gott als ihrem gemeinschaftlichen Vater – wo alle vor ihm als schwache, hülfsbedürftige Menschen erscheinen: wo der Arme neben dem Reichen, der Angesehene neben dem Verachteten knieet und bethet; werden auch alle erkennen, daß vor Gott kein Ansehen der Person, sondern nur innerer Werth und guter Wille gelte – daß alles Gute von Gott komme, und daß wir nur Ihm für Alles danken sollen.

* *

Man soll dem öffentlichen Gottesdienste, so viel es seyn kann, in seiner Pfarrkirche beywohnen!

„Der Hirt soll seine Schafe kennen – und die Schafe der Stimme ihres Hirten folgen.“

Von

Von
den evangelischen Räthen.

Der Heiland zeigte uns in dem Evangelium einen hohen Grad der christlichen Vollkommenheit, und überließ es jedem selbst, nach den besondern Umständen und Verhältnißen seines Lebens darnach zu streben: nämlich die freywillige Armuth oder Entäußerung alles Eigenthumes, um ungestörter nach den ewigen Gütern zu trachten. Stäte Keuschheit des Leibes und der Seele, um Gott ungetheilter zu dienen, und ungehinderter am Heile des Nächsten zu arbeiten. Tugendhaften Gehorsam unter einem geistlichen Obern, um den Gefahren der Eigenliebe und den Reitzen des Eigensinnes sicherer zu entgehen.

Von diesen erhabenen Tugenden gab Er uns selbst das erste Beyspiel, „da er aus Liebe zu uns arm geworden, da er reich war - auf Erden nur das Reich Gottes verbreitete, und von seiner ersten Jugend an bis zu seinem Kreuztodte in der That bewies, was er mit Worten sagte; daß der Wille seines himmlischen Vaters das erste und einzige Gesetz seines ganzen Verhaltens war.“

Diese drey evangelischen Räthe heißt man auch die drey feyerlichen Ordensgelübde, weil sich diejenigen, welche einen geistlichen Ordensstand antreten, durch ein feyerliches Gelübd dazu verbündlich machen.

*

Da diese drey Rathschläge des Heilandes gegen die drey gefährlichsten Feinde unsers Heiles: gegen die Habsucht, Wollust und Hoffart gerichtet sind; so kann und soll sie jeder Christ in so ferne befolgen, daß er sich immer mehr bestrebe, sein Herz von der Anhänglichkeit an zeitliche Güter loszureißen, stäts eine standesmäßige Keuschheit zu beobachten, und der geistlichen und weltlichen Obrigkeit in allen Stücken willigen Gehorsam zu leisten.

* *

Der jungfräuliche Stand ist sowohl von der heiligen Schrift als der katholischen Kirche als ein heiliger, seliger und Gott besonders wohlgefälliger Stand empfohlen, und sogar von den heidnischen und rohesten Völkern in hohen Ehren gehalten worden.

Je mehr die Achtung für diesen Stand abnimmt, desto mehr werden muthwillige Ausschweifungen zunehmen, da der weit größere Theil beyderley Geschlechtes ehelos bleibt.

Wer den Ehestand nicht antreten kann, oder antreten will, der ist zur stäten Beobachtung der Keuschheit verpflichtet!

„Eine unverehelichte Person und eine Jungfrau ist darauf bedacht, wie sie Gott gefallen, und sich an Leib und Seele unbefleckt erhalten möge." I. Korinth. VI. 34.

II.

Tugendmittel, deren Anordnung Jesus seiner Kirche überlassen hat.

Der Heiland hat seiner Kirche das Recht und die Gewalt ertheilt, ihren Mitgliedern gewisse Mittel zur Erhaltung und Beförderung der Tugend und Gottseligkeit vorzuschreiben, und zu diesem Ende an dieselben verschiedene Gesetze und Verordnungen ergehen zu lassen. Apostelgeschicht. XV. 28. 29.

Hierher gehören zuerst

Die fünf Kirchengebothe.

I.

Die aufgesetzten Feyertage zu halten.

Die Kirche hat nebst dem Sonntage noch einige andere Tage zum Andenken der vornehmsten Geheimnisse unserer Erlösung, und zu Ehren der seligsten Jungfrau Maria und einiger andern Heiligen zu feyern und zu heiligen gebothen,

und an diesen Tagen, wie am Sonntage, schwere oder knechtliche Arbeit - wenn es nicht die Noth fordert - wie auch Lohnarbeit, Gerichtshandel und alle Geschäfte und Ergötzungen, welche uns zu sehr zerstreuen oder an das Zeitliche hängen würden, aus der Absicht verbothen,

then, damit wir desto mehr an unser Seelenheil und an das Ewige denken, und so diese Tage heiligen, das ist, mit heiligen und gottseligen Gedanken und Werken zubringen möchten.

*

Die Kirche, welche das Recht hat, Feyertage einzuführeu, hat auch die Macht, dieselben wieder aus wichtigen Ursachen aufzuheben, wie sie es von jeher gethan hat – und besonders auch deßwegen gethan, weil die Feyertage von wenigen Christen geheiliget – von vielen entheiliget, mit sündhaften Werken zugebracht werden: besonders nach Mittag und Abends, da einige an nichts Gutes mehr denken – oft Gott ganz vergessen!

2.

Das Amt der heiligen Messe an bestimmten Sonn- und Feyertagen mit gebührender Ehrfurcht zu hören, und den Gottesdienst zu besuchen.

Jesus hat das Meßopfer und das Predigtamt selbst veranstaltet. Die Kirche hat gewisse Tage bestimmt, an welchen die Gläubigen mit gebührender Ehrfurcht die Messe hören, und dem öffentlichen, gemeinschaftlichen Gottesdienste beywohnen sollen: nämlich an Sonntagen und gebothenen Feyertagen!

*

Weil die Predigt oder Christenlehre auch ein Haupttheil des öffentlichen Gottesdienstes ist; so sollst

sollst du dieselbe, wenn dich kein wahres Hinderniß vor Gott entschuldiget, eben so wenig, als die heilige Messe auslassen!

3.

Die gebothenen Fasttage zu halten, als die vierzigtägige Fasten, die vier Quatemberzeiten, und etliche verordnete Feyerabende: wie auch am Freytage und Samstage des Fleischessens sich zu enthalten.

Die Kirche gebiethet, uns an gewissen Tagen an Speis' und Trank Abbruch zu thun, damit wir unser Gemüth desto leichter zu Gott erheben, und uns mit heiligen Gedanken und Entschließungen beschäftigen können. Deßwegen war auch in der ersten Kirche das Fasten alle Mahl mit dem Gebethe und andern Uebungen der Gottseligkeit verbunden.

Während der vierzigtägigen Fasten und jeden Freytag sollten wir uns besonders des Leidens Jesu erinnern, und bestreben, durch Werke der Buße und Gottseligkeit seiner Verdienste theilhaftig zu werden.

In den Quatemberzeiten, in welchen die Priester geweiht werden, sollten wir Gott bitten, daß er seiner Kirche immer würdige und treue Diener geben möchte.

An den Vorabenden hoher Feste, wie auch an Sonnabenden, sollten wir uns durch

Enthaltsamkeit und Gebeth zur würdigen Feyer des folgenden Tages vorbereiten.

*

An den gebothenen Fasttagen dürfen diejenigen, welche das ein= und zwanzigste Jahr ihres Alters schon zurückgelegt haben, und weder durch schwere Arbeit oder Armuth, noch durch schwächliche Gesundheit oder Leibesbeschaffenheit wirklich daran verhindert sind, sich des Tages nur Einmahl satt essen, und auf den Abend nur etwas Weniges zu sich nehmen.

* *

Bist du nicht auch zu fasten verpflichtet?

Suchst du dich nicht durch eitle Vorwände davon zu entschuldigen?

Thust du dir an Speis' und Trank so großen Abbruch, daß du dem Kirchengebothe Genüge leistest?

3.

Seine Sünden seinem verordneten Priester jährlich wenigstens Einmahl zu beichten, und um die österliche Zeit das hochwürdigste Altars=Sacrament zu empfangen.

Diejenigen, welche einer schweren Sünde fähig sind, sollen jährlich ihrem verordneten Priester beichten, und zwar – nach dem von der Kirche gutgeheißenen Gebrauche und wegen der zu Ostern

vor=

vorgeschriebenen Communion - um die österliche Zeit.

*

Dieses Geboth hat die Kirche nur wegen der eingetretenen großen Lauigkeit der Christen ergehen lassen. Sie verweis't übrigens jeden an sein eigenes Gewißen, wann und wie oft er beichten soll - und sie überläßt es der Andacht der Gläubigen, wie oft sie bey dem Tische des Herrn erscheinen wollen.

5.

An verbothenen Zeiten keine Hochzeit zu halten.

Die Kirche verbiethet vom ersten Advent-Sonntage an bis auf heilige drey König - und von der Aschermittwoche an bis auf den ersten Sonntag nach Ostern feyerliche Hochzeiten, Tänze oder andere lärmende Ergötzlichkeiten zu halten, weil sich diese mit der stillen Andacht und Gemüthsversammlung, mit welcher man diese heiligen Zeiten begehen sollte, nicht vertragen.

Verehrung und Anrufung der Heiligen.

Die katholische Kirche stellt uns auch die Verehrung der Heiligen Gottes als ein Tugendmittel vor.

Nach ihrer Gesinnung kann und soll uns die Verehrung der Heiligen

a. zu ihrer Nachfolge ermuntern,

b. im Vertrauen auf Gottes Beystand stärken,

c. und in uns ein lebhaftes Verlangen nach der ewigen Belohnung und ihrer seligen Gesellschaft erwecken.

Den nämlichen Zweck hat auch die Verehrung der Bilder und Reliquien der Heiligen.

*

Obwohl alles Gute und alle Hülfe von Gott kommt, „so ist es doch gut und nützlich, wie die katholische Kirche lehrt, daß wir die Heiligen Gottes flehentlich anrufen; und wenn wir von Gott durch seinen Sohn Jesus Christus, unsern Herrn, der allein unser Erlöser und Heiland ist, eine Wohlthat erlangen wollen, zu ihrer Fürbitte und Hülfe unsere Zuflucht nehmen.“ Trident. Kirchenvers. 25. Sitz.

Andacht zu der seligsten Jungfrau Maria.

Besonders sollten wir die seligste Jungfrau und Mutter Gottes verehren, ihr, als dem schönsten Vorbilde aller Tugend nachfolgen, und uns an ihre mächtige Fürbitte bey ihrem Sohne anschließen, wie sie uns alle in ihr treues, liebevolles Mutterherz einschließt.

Die Kirche verehrt die seligste Jungfrau mit dem Engelsgruße, und ruft sie zugleich um ihre Fürbitte an in dem

Ave

Ave Maria.

„Gegrüßt seyst du Maria, voll der Gnade! Der Herr ist mit dir. Du bist gebenedeyt unter den Weibern, und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibes Jesus!

Heilige Maria, Mutter Gottes! Bitt' für uns arme Sünder jetzt und in der Stunde unsers Absterbens! Amen.

*

Sprich, guter Christ! diese Worte alle Mahl mit Andacht - lieber Einmahl recht, als zehnmahl schlecht! Nimm wohl zu Gemüthe, was du sagest! Denke dabey an die Menschwerdung Jesu, unsers göttlichen Lehrers und Erlösers, an das schöne Beyspiel seiner Mutter - aber auch zugleich an deinen Lebenswandel!

Befleiße dich überhaupt, alle löbliche Gebräuche und Andachtsübungen, welche zu Ehren der seligsten Jungfrau eingeführt sind, zu deiner Erbauung und Besserung zu benutzen!

Gebethe und Fürbitten für Lebendige und Verstorbene.

Die Kirche bedient sich bey öffentlichen Andachtsübungen verschiedener Gebethe und Fürbitten für Lebende und Verstorbene.

Wie sie aus einer liebevollen Gesinnung entspringen, und sich auf das Heil aller Menschen beziehen; so sollen sie uns auch in der Liebe Gottes, unsers gemeinschaftlichen Vaters,

ters, und aller Menschen, als seiner Kinder bestärken.

„Wir sollen für alle Menschen, und besonders für die Regenten und Obrigkeiten bethen. Dieß ist Gott wohlgefällig, der will, daß alle Menschen zur Erkenntniß der Wahrheit und zur Seligkeit gelangen.“ I. Timoth. II. 1 - 4.

*

Die Liebe zu unserm Nächsten soll sich nicht mit seinem Leben enden, sondern auch noch über das Grab hinaus erstrecken.

„Für die Verstorbenen bethen, ist Gott wohlgefällig, und uns heilsam und nützlich.“ II. Macc. XII. 46.

Gott, der sie selbst mehr liebt, als wir, wird unsre Fürbitte gnädig aufnehmen, und

a. wir werden dadurch in der Liebe noch mehr bestärkt.

b. Wir werden aber auch dabey erinnert, daß nichts Unreines in den Himmel eingehen, und vor Gott, dem Heiligsten bestehen kann — und also uns desto sorgfältiger auch vor geringern Fehlern hüten, und die Leiden, welche wir uns selbst durch unsere Sünden zugezogen haben, desto geduldiger ertragen und noch auf dieser Welt abbüßen.

Feyerliche Bittgänge.

Unter anderen löblichen Gebräuchen und Mitteln zur Gottseligkeit ordnet die Kirche auch feyerliche Bittgänge und Processionen an.

Nach ihrer Absicht sollten die Christen dabey

a. ihre Einigkeit im Glauben und in der Liebe öffentlich zu erkennen geben; als Glieder Einer und der nämlichen Kirche, als Kinder Eines und des nämlichen Vaters ihre Bitten Gott vortragen, und dadurch in der brüderlichen Eintracht noch mehr bestärkt und immer erhalten werden.

b. Ferner sollten sich die Gläubigen dabey erinnern, daß Gott nicht in den steinernen Gebäuden, von Menschenhänden aufgeführt, eingeschlossen, sondern überall gegenwärtig — die ganze Welt ein Tempel, und besonders das Feld, wo wir die Wunder seiner Güte, Allmacht und Weisheit mit Augen sehen, der Ort sey, wo wir ihn um fernern Segen bitten — ihm für die empfangenen Wohlthaten danken sollten!

c. Endlich trägt schon selbst die Abwechslung der Andachtsübungen sehr vieles zur wahren, innern Andacht bey.

*

Beym Wallfahrten kommt es auf deine besondern Umstände und Verhältnisse an!

Du mußt es selbst am besten wissen,

1. Was du dabey für eine Absicht — was du davon für einen Nutzen habest?
2. Ob du dadurch nicht deine Standespflichten verabsäumest, oder einer Verordnung deiner Obrigkeit — dem Willen deines Seelsorgers — entgegen handelst?
3. Ob du dich nicht dabey irgend einer Gefahr zur Sünde aussetzest.

III.

Tugendmittel, welche jeder nach seinen besondern Umständen gebrauchen soll.

1.

Andacht.

Dazu gehören die geistlichen Betrachtungen und das Gebeth.

a. Wer tugendhaft und selig werden will, der muß über sein Ziel und Ende, über das Künftige und Ewige — über Gott und seine Vollkommenheiten — über die Lehre und das Beyspiel Jesu — über seine Standespflichten — über seinen Seelen-Zustand — über die Hindernisse und Fortschritte im Guten oft und reiflich nachdenken, gute Vorsätze dabey fassen, und Gott um Beystand bitten, daß er sie auch halten möge.

Dieß

Dieß kann zu Haus oder in der Kirche - früh Morgens oder Abends geschehen - und sollte besonders an Sonn- und Feyertagen geschehen!

„Sieh, du denkst öfters reiflich nach, wie du einen zeitlichen Vortheil erlangen oder einen großen Schaden abwenden mögest. Soll dir deine wichtigste Angelegenheit, dein Seelenheil, das Ewige nicht noch mehr am Herzen liegen?"

b. Wahres Gebeth kann nur aus lebhaften geistlichen Betrachtungen entstehen. Dadurch wird das Herz gerührt und gestimmt, daß es sich in Gebeth ergießt. Wer sich Gott recht lebhaft als gegenwärtig vorstellt, und mit gerührtem Herzen zu ihm redet, der bethet, und wird den großen Nutzen des Gebethes erfahren!

*

Morgenandacht.

Erhebe besonders früh Morgens dein Gemüth zu Gott! Dank ihm für die genossene Ruhe und für den neuerlebten Tag! Gelob ihm aber auch an, diesen Tag nach seinem heiligsten Willen und Wohlgefallen zuzubringen, und dich vor Sünden rein zu halten.

Blicke zugleich auf die Gefahren, welche dir diesen Tag auf dem Wege zur Tugend aufstoßen werden, hin: bewaffne dich dagegen mit guten Vorsätzen, und bitte Gott um Beystand, daß du sie auch halten mögest.

„Der

„Der Tag wird gemeiniglich so zugebracht, wie er angefangen wird: gut oder schlecht!

Nach dem Erwachen unnöthiger Weise, nur aus Trägheit und Weichlichkeit im Bette verweilen, ist gefährlich! Böse Gedanken nehmen leicht die müßige Seele ein. Wenn du dich schon beym Aufstehen nicht überwinden kannst, was wird unter Tags bey schwerern Versuchungen geschehen?"

Erwecke früh Morgens – und des Tages öfters – die gute Meinung: die gute Absicht und den ernstlichen Willen, alles zu thun und zu leiden

„Im Namen des Vaters: aus Liebe und Gehorsam gegen Gott,

und des Sohnes: nach der Lehre und dem Beyspiele Jesu – mit Vereinigung seiner Verdienste,

und des heiligen Geistes – Gott und dem Nächsten zu Lieb.

„Dieß ist die beste Meinung!"

* *

Unter Tages.

Nicht nur zum Zeichen des Engelsgrußes, vor und nach dem Essen; sondern auch vor jeder wichtigen Unternehmung, zur Zeit einer Versuchung oder Gefahr zur Sünde, nach einem begangenen Fehltritte erhebe dein Gemüth zu Gott: erneuere öfters deine

gute

guten Vorsätze, und trachte Gott immer vor Augen zu haben.

* * *

Abendandacht.

Beschließ nie einen Tag ohne Gott für die empfangenen Wohlthaten zu danken – aber auch zurücke zu denken, wie du dir diese zu Nutzen gemacht, was du etwa diesen Tag für Fehler begangen hast.

„Ein Tag nach dem andern geht vorbey! Was du aber Gutes oder Böses gethan hast, bleibt für die Ewigkeit!

Wie, wenn dieß dein letzter Tag wäre – wenn du diese Nacht sterben solltest, was würde dich am meisten ängstigen! –“

Bereue deine Sünden, bitte Gott um Jesu willen um Verzeihung, fasse den ernstlichen Vorsatz, den künftigen Tag besser anzuwenden – dann kannst du dich getrost unter der Obhut Gottes zur Ruhe legen.

Wenn du zu Nachts erwachest oder nicht schlafen kannst; so stell' dir vor, wie dir zu Muth seyn wird, wenn du in deiner letzten Krankheit so da liegen wirst! Oder denke an die lange Ewigkeit – oder an die unsichtbare Allgegenwart Gottes!

Es ist ein Aug, das Alles sieht –
Auch was bey finstrer Nacht geschieht!

2.

Erbauliche Lesung.

Wer öfters erbauliche Bücher lies't, der wird aus der Anhörung des göttlichen Wortes größern Nutzen schöpfen, und auch selbst desto leichter geistliche Betrachtungen anstellen können. Ja, eine erbauliche Lesung, wenn sie aus Liebe zur Wahrheit und Tugend vorgenommen und mit Gebeth und guten Vorsätzen begleitet wird, ist so nützlich, als eine geistreiche Betrachtung!

*

Möchten doch die Gläubigen das heilige Evangelium, welches das eigentliche Handbuch der Christen ist, besser verstehen und sich mehr zu Nutzen machen!

Möchten sie wenigstens, was die Wahl geistlicher Bücher betrifft, dem Rathe ihres Seelsorgers folgen!

3.

Selbstprüfung.

Durch Betrachtung und geistliche Lesung erkennen wir, wie wir seyn - und was wir werden sollen.

Nun sollen wir auch uns selbst Rechenschaft ablegen, mit uns selbst öfters, ja täglich ins Gesicht gehen und nachforschen,

a. was wir Böses thun – welche Neigung uns die gefährlichste sey: welchen Fehler wir am öftesten – wann, wo wir ihn begehen. Aber auch

b. was wir Gutes thun – oder vielmehr, aus welcher Absicht, mit welcher Anstrengung und Standhaftigkeit wir es thun?

*

Ohne diese öfters wiederhohlte Selbstprüfung können wir unmöglich gute Menschen und wahre Christen werden!

Wenn dieses schon anfangs eine schwere und beschämende Mühe und Arbeit ist; so werden wir doch nach und nach immer weniger finden, was wir uns vorzuwerfen zu haben.

4.

Christliche Wachsamkeit.

Bey der Selbstprüfung finden wir mancherley Gefahren und Feinde der Tugend.

a. Unsre innerlichen Feinde sind: die in uns wohnende Sünde – der angebohrne Hang zum Bösen, welcher auch nach der Taufe zur Uebung der Tugend in uns zurück bleibt: die Begierde nach Ehre, Vermögen und Wollust.

b. Die äußerlichen: böse Beyspiele, verführerische Gegenstände: Vorwitz der Au-

gen, Schlüpfrigkeit der Zunge, Unmäßigkeit in Speis' und Trank.

Wer nun diese Feinde kennt, der soll auch gegen dieselben beständig auf der Hut seyn, und gleich Anfangs nach Möglichkeit widerstehen.

Ohne diese Wachsamkeit ist auch der beste Mensch seiner Tugend niemahls sicher. Deßwegen sagte der Heiland: " Wachet und bethet, daß ihr nicht in Versuchung fallet." Matth. XXVI. 41.

5.

Christliche Selbstverläugnung.

Wer tugendhaft leben will, der muß sich selbst verläugnen - seiner Sinnlichkeit, seinem verkehrten Willen Alles versagen und abschlagen, was wider die Vernunft und den Willen Gottes ist: der muß mit sich selbst streiten und kämpfen, um die böse Begierlichkeit zu überwinden.

Jesus ruft uns allen zu: „Wer mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach!" Matth. XVI. 24.

*

Man soll sich von Jugend auf in dieser christlichen Selbstverläugnung üben, und sich öfters auch in erlaubten Dingen, z. B. im Essen und Trinken, im Schlafen, Sehen und Reden freywillig Abbruch thun, damit man sich desto leichter in unerlaubten Dingen überwinden möge.

Beherrsch' dich selbst - auch in erlaubten Dingen!
Dann wirst du leicht die böse Lust bezwingen.

6.

Umgang mit guten Menschen.

Der Umgang mit tugendhaften, gottesfürchtigen Menschen ist ein vortreffliches Mittel zur Tugend:

Sie unterrichten uns durch ihre lehrreichen Gespräche, sie leiten uns durch heilsame Rathschläge:

Sie theilen uns ihre frommen Gesinnungen und edlen Empfindungen mit; sie erbauen uns durch ihr Beyspiel, sie gehen uns zur Tugend voran. Mit Einem Worte: durch ihren Umgang lernen wir,

a. was wir thun und fliehen sollen, und

b. wie wir Beydes anzugehen haben.

*

Besonders ist der Umgang mit guten und weisen Menschen der unerfahrnen Jugend sehr lehrreich und nützlich- wie ihr im Gegentheile nichts schädlicher ist, als böse Gesellschaft.

Du sollst, so viel du kannst, die bösen Menschen flieh'n;
Sonst werden sie auch dich auf ihre Seite zieh'n.

„Wer Pech anrührt, der wird davon besudelt werden.“ Predig. XIII, 2.

7.

Froher Muth und Entschlossenheit.

Werde nicht verzagt oder niedergeschlagen, wenn du aus Schwachheit noch öfters gegen deine guten Vorsätze handelst, und noch so manchen Fehltritt begehest – oder wenn dich Tugend große Mühe und Ueberwindung kostet. Vertraue vielmehr auf Gottes Gnade und Beystand! Sieh auf den guten Ausgang der Tugend – auf die ewige Belohnung hin, und fange mit neuem Muthe immer und immer an – fange täglich ja stündlich an, nach Tugend und Seligkeit zu ringen, koste es, was es wolle.

Vertrau' auf Gott! Es wird dir endlich doch gelingen!
Gott ist's, der Beydes schafft: das Wollen und Vollbringen.

Von den letzten Dingen des Menschen.

„Gedenk', o Mensch, an deine letzten Dinge; so wirst du nie sündigen!" Sirach. VII. 40. Denk' an den

Tod.

Der, den der Tod nicht weiser macht,
Hat nie mit Ernst an ihn gedacht.

Der Tod ist uns allen gewiß; aber die Stund' und Art unsers Todes ist ungewiß!

Wenn unsre Seele vom Leibe scheidet, so müssen wir von allem scheiden, was uns auf dieser Welt lieb und werth war; wir werden in die andere Welt nichts mitnehmen, als unsere guten und bösen Werke – und von unsern Werken, von unserm Lebenswandel hängt gemeiniglich der gute oder böse Tod ab.

*

Mit jeder Stunde, Mensch! eilst du dem Grabe zu.
Bedenk' es! Wie du lebst, so stirbst und fahrest du!

Bedenk' es, da du noch jung, frisch und gesund bist! Jugend und Gesundheit schützen vor dem Tode nicht!

Denk'

Denk' öfters - täglich eh' du dich zur Ruhe begiebst - denk' ernstlich an Sonn- und Feyertagen und besonders an Beicht- und Communiontagen: „Wie, wenn ich heut, diesen Augenblik sterben sollte, was würde mich am meisten ängstigen? Was wird mir einst das Sterben bitter oder den Tod erwünscht machen? -"

Reinige jetzt dein Gewissen! Thu und ordne jetzt Alles, was du zur Stunde des Todes gethan und in Ordnung gebracht zu haben wünschen werdest! Auf dem Sterbebette wirst du vielleicht nichts mehr thun können, als Leiden und Dulden. - Vielleicht rafft dich der Tod, wie so viele andere, ganz unvermuthet weg! -

Und sey es auch, daß du noch vor deinem Ende Kraft und Zeit genug hättest, dich zu Gott zu bekehren; wirst du dich auch wahrhaft bekehren? Kannst du dich anf eine Reue verlassen, welche dir einst vielleicht nur die Furcht vor dem Tode und die Angst wegen des bevorstehenden Gerichtes auspressen wird? - „Die einzig sichere und beste Vorbereitung zu einem guten Tode ist ein guter Lebenswandel!"

*

Leb' fromm, so bist du jederzeit
Auf einen guten Tod bereit!

Das

Das Gericht.

Wenn unser Geist von dem Leibe geschieden ist, muß er vor dem Gerichte Gottes erscheinen. Hebr. IX. 27. Dieses Gericht wird, wie der Heiland saget, sehr strenge seyn. Wir werden dem allwissenden, heiligen Gott von allen unsern Gedanken, Worten und Werken genaue Rechenschaft ablegen müssen. Matth. XII. 36.

Auch wird am Ende der Welt der Sohn Gottes wieder sichtbar vom Himmel kommen, zu richten die Lebendigen und die Todten, welche in ihren Leibern wieder vom Grabe auferstehen werden. Da wird er die Guten von den Bösen, wie die Schafe von den Böcken absondern: diese zur Linken, jene zu seiner Rechten stellen – und allen Menschen nach ihren Werken das Urtheil sprechen. Matth. XXV. 46.

*

Auf welche Seite wirst du am Tage des Gerichtes gestellt werden?

Willst du schon jetzt dein letztes Urtheil wissen,
So richt' dich selbst! Was sagt dir dein Gewissen?

Die

Die Hölle.

So heißt der Ort, in welchem unbußfertige Sünder ewige Peinen leiden werden!

Gott ist heilig und gerecht! Er haßt das Böse und muß es strafen. Die Vernunft selbst saget uns, daß sich der böse Mensch der Strafe schuldig macht.

Wie werden nicht schon den ungebesserten Sünder seine bösen Begierden und Leidenschaften, die er in jener Welt nimmer mehr befriedigen kann, peinigen? Wie wird ihn nicht schon sein böses Gewissen – der Gedanke martern: „Was hab' ich gethan? Was hab' ich verloren! Was für Unheil ist aus meinen Sünden entstanden? Wo bin ich jetzt! – und aus eigener Schuld! – und auf ewig! –"

„Ihr Wurm, sagte der Heiland und wiederhohlte es drey Mahl, ihr Wurm wird nicht sterben, und das Feuer wird nie erlöschen!" Mark. IX. 43, 45, 47.

*

Reitzt dich die Sünd', reitzt dich die schnöde Freud'!
Denk' an das End'! – Denk' an die Ewigkeit!

Der

Der Himmel.

Dort werden sich die Auserwählten aller überstandenen Leiden – alles Guten, das sie gethan und befördert haben, bey Gott und Jesu, wie gute Kinder vor ihrem besten Vater und Freunde mit allen Engeln und Heiligen ewig erfreuen!

„Dort wird der Schleyer von ihrem Angesichte fallen: sie werden Gott anschauen:“ I. Korinth. II. 18 die vorher oft so dunkeln Wege seiner allweisen, allgütigen Vorsehung im klaren Lichte erkennen, und ihm dafür danken; seine unendlichen Vollkommenheiten besser einsehen, und anbethen, preisen, lieben – und in der Liebe ewig selig seyn!

*

Will bey anhaltenden Versuchungen, bey heftigen Reitzen zum Bösen, bey schweren Kämpfen für Tugend dein Muth sinken – will bey harter Arbeit oder im Kreuz und Leiden deine Geduld brechen; so sieh auf den Himmel, auf die ewige Belohnung hin!

Was sind die Leiden dieser Erden
In Hinsicht jener Herrlichkeit,
Die offenbar an uns soll werden
Von Ewigkeit zu Ewigkeit!
Wie nichts, wie gar nichts gegen sie
Ist doch ein Augenblick voll Müh'!

Zum

* * *

Zum Beschlusse kann ich nichts Bessers sagen, als was einst der Heiland nach einem höchst wichtigen Lehrvortrage sagte:

„Geh hin, und thu so!“ Luk. X. 37.

Gott gebe seinen Segen dazu!

Nachricht.

Da einige meiner Schriften über zwanzig Mahl nachgedruckt, verstümmelt und verfälscht wurden:

Da sogar mein Name fremden Schriften vorgedruckt wurde, und diese Usurpation zu verschiedenen Irrungen Anlaß gab; setze ich nothgedrungen hierher das

Verzeichniß
meiner ächten Schriften, und ihrer einzig rechtmäßigen Verleger.

Salzburg, bey Franz Xaver Duyle:

Guter Same auf ein gutes Erdreich, ein Lehr- und Gebethbuch 2c. Fünfte Ausgabe. 1802.

Amulet für Jünglinge, Jungfrauen, Eheleute. auf einzelnen Bogen. 1802.

Hausandacht. Zweyte Ausgabe. 1805.

- - - In der Mayr'schen, jetzt Zaunrith-schen Buchhandlung:

Lesebuch für studierende Jünglinge. Dritte Ausgabe. 1806.

Lehr- und Bethbüchlein für Kinder. Achte Ausgabe. 1805.

Lehrreiche Geschichten und Erzählungen zur Sittenlehre für Kinder. Erstes Bändchen. Achte Ausgabe. 1805. Zweytes Bändchen. Zweyte Ausgabe. 1804.

Mün-

München, bey Joseph Lentner:

Das Wichtigste für Eltern, Schullehrer, und Aufseher der Jugend – und also auch für Seelsorger. Zweyte Ausgabe. 1798.

– – – Im deutschen Schulfonds-Bücherverlage:

Das Aug Gottes. Zweyte Ausgabe. 1800.

Meßandacht zum Gebrauche für ganze Gemeinden etc. 1802.

Pfarrer Sebalds Ermahnungen bey Kriegszeiten. Zweyte Ausgabe. 1800.

Würzburg, bey Joseph Stahel:

Unterricht – – –

Katechismus der christkatholischen Glaubens- und Sittenlehre. 1807.

Jais Aegid.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Köhnken

Andreas Schäfer – S. 2.
Fr. Breuer – S. 5.
Mielke – S. 6.
Mroß – S. 7.
Gerlin – S. 8.
v. Arnsberger – S. 8.
Lehrmann – S. 10.
~~[illegible]~~
Zeitler (hat nicht gelernt)
[illegible] – S. 11.
Schuster – S. 13. +
Zöllner (hat nicht gelernt)
Roecker – S. 14. +
A. Bauer – S. 16.
Kreitler (hat nicht gelernt)
Scholl (hat nicht gelernt)
J. Wolf (hat nicht gelernt)
Zeller (hat nicht gelernt)
Reichert – S. 35–36 +
Müller – S. 37–38.
S. 38 – v. Albert (hat nicht gelernt)
Philippsohn (nicht gelernt)
Zander (nicht gelernt)

Bibelstellen gesucht.
Kerlein (S. 16–17.)
Kellenberger (S. 17–18.) +
~~Lehrer~~
Orth S. 18–19.
Lehrer (S. 19–21.)
Andreas Schäfer (S. 21–23.)
Mielke (S. 23–24.)

Voll

p. 16. [illegible]
p. 16. [illegible]
p. 16. [illegible]
p. 16. [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Religionslehre

[illegible] (Schluß)

+5
60
6 | 900 | 150
2+30
2+30
2+30
2+30
2+30
6 | 150 | 2–30
30

+5
60
900

[illegible] v. 38–41.
[illegible] v. 41–43.

König

~~König~~

Schweiz

[illegible]
Bern
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jais, Ägidius,

Unterricht in der christkatholischen Glaubens- und Sittenlehre mit einer Vorerinnerung über den Religionsunterricht

Würzburg 1807

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB T 49
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11421852-6